

**Zungenbewegung –
Artikel aus dem
Gärtner 1907-1909**
Zungenbewegung - II

diverse

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

1907

Endemann, K. - Vom Zungenreden

In neuester Zeit ist die Frage über das Zungenreden durch die Behauptung seines Wiedererscheinens aktuell geworden. Da diese Frage nur aus der Heiligen Schrift entschieden werden kann, so gehört sie zu den biblischen Zeit- und Streitfragen, und es wird nicht unangebracht sein, sie in diesem unserm Bibelbund-Monatsblatte zu behandeln, was wir hiermit unter Gottes Beistand tun wollen.

Wir gehen hierbei von der ersten betreffenden Hauptstelle Apostelgeschichte 2,4-13 aus. Wie hat man sich das pfingstliche Zungenreden der Jünger zu denken; es gibt wesentlich zweierlei Auffassungen darüber; die Einen halten es für ein Reden in fremden Sprachen, die anderen halten es für die Sprache der Verzückung. Dabei identifiziert man entweder das pfingstliche Reden mit der später erwähnten Gnadengabe der Glosolalie, oder man unterscheidet es von letzterer, so daß das pfingstliche Zungenreden als Reden in fremden Sprachen, das später erwähnte Zungenreden aber als die Sprache der Verzückung verstanden wird. Welches ist nun die richtige Auffassung?

Wir haben in den „anderen Zungen“ der Jünger den Eintritt der Erfüllung von Mk. 16,18, wo verheißt wird, daß unter den für die Gläubigen folgenden Zeichen auch dieses sein würde, daß sie „mit neuen Zungen reden“. Der Ausdruck „neue Zungen“ spricht sofort gegen die Auffassung, daß das pfingstliche Reden der Jünger ein Reden in fremden Völkersprachen gewesen sei. Alle die Sprachen der Leute, welche V.-9-11 aufgezählt werden, sind keine neuen Sprachen; es sind alles Gebilde aus Trümmern der durch die Sünde verderbten Ursprache, denen der „alte Mensch“ sein Gepräge in hohem Maße aufgedrückt hat. Man kann nicht einwenden, die fremden Sprachen seien wenigstens für die Jünger neu gewesen. Der Herr sagt nicht: Sie werden mit für sie neuen Zungen reden; sondern: Sie werden mit neuen Zungen reden, also mit an sich neuen.

Man könnte sich nun freilich für das „mit anderen Zungen“ im Sinne von fremden Sprachen auf das Zitat in 1.-Kor.-14,21 aus Jes. 28,11 berufen. Paulus sagt da in freier, nicht wörtlicher Ausführung: „Im Gesetze steht geschrieben: Mit anderen Zungen und mit anderen Lippen werde ich zu diesem Volke reden und auch also werden sie mich nicht hören.“ Bei Jesaja handelt es sich wirklich um Sprachen fremder Völker, wie besonders die Vergleichung mit Jes. 33,19 zeigt. Es heißt dort Kap. 28,11: „Ja, mit

stammelnder Lippe und mit anderer Zunge wird er reden zu diesem Volke. “ Allein Paulus macht ja offenbar in 1.-Kor.-14,21 nur eine freie Anwendung des jesajanischen Wortes. Er will sagen: Es wird in Bezug auf die Glossolie mutatis mutandis das Wort wahr, welches Jes. 28,11 geschrieben steht. Der Vergleichungspunkt ist die Unverständlichkeit für das ungläubige Volk, wie Paulus weiter sagt: „Darum so sind die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen. “ Aus dem „mit anderen Zungen“ geht also mit Notwendigkeit nur das hervor, daß es sich um ein den nicht Eingeweihten unverständlichen Reden handelt.

Die „neuen Zungen“ der Jünger sind die Geisteswirkung des mit seiner Fülle die Herzen erneuernden Heiligen Geistes. Ein neu Herz, einen neuen Mund. Dies zu symbolisieren dazu würden schon vorhandene Sprachen, die zu dem Alten, noch nicht Erneuertem gehören, schlecht passen; dazu paßt nur eine vom Heiligen Geist neugeschaffene Sprache. Für das, was die Herzen der Jünger erfüllte, war überhaupt gewöhnliche irdisch-menschliche Sprache ein ganz unzureichendes, unwürdiges Gefäß; dafür mußte sich der Heilige Geist ein neues Gefäß schaffen in einer neuen Sprache, die dem über das Gewöhnlich-menschliche erhobenen damaligen Zustande der Jünger entsprechend und für das, was ihr Herz erfüllte und bewegte, der angemessene Leib war. Man kann sich ja die Jünger in dem Moment, da sie mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, gar nicht anders denken, als in einem Zustande des höchsten Entzückens, einer Verzückung; das Natürlichste ist daher, daß sie in solchem Zustande auch die Sprache der Verzückung redeten, die für den gewöhnlichen Menschen ganz unverständlich war. War es Sprache der Verzückung, so war dieses Reden zunächst nicht an Menschen gerichtet, die ja gar nicht gegenwärtig waren, als das Pfingstwunder eintrat, sondern hernach erst herzukamen, durch das Brausen herbeigeführt. Das Reden muß also zu Gott gerichtet gewesen sein, und zwar, wie V.-11 zeigt, preisend für seine Großtaten. Daher im Grundtext auch nicht steht: „Sie fingen an zu predigen“, wie Luther übersetzt, sondern: „Sie fingen an zu reden mit anderen Zungen. “ Auch die in V.-4 unseres Abschnittes folgenden Worte: „nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen“, führen nicht mit Notwendigkeit auf fremde Völkersprachen, sondern nur darauf, daß Verschiedenheiten im Reden stattfanden. Das Natürlichste ist, diese Verschiedenheiten „Gattungen“ (1.-Kor.-12,10) herzuleiten aus den bei den verschiedenen Personen verschiedenen Graden des Maßes, welches jeder von der Fülle des Geistes empfing, indem diese verschiedenen Grade abhingen von den verschiedenen Graden der Empfänglichkeit für die Geistesfülle.

Nun wird aber von Seiten derer, welche die „anderen Zungen“ als fremde Völkersprache fassen, dem bisherigen gegenüber auf V.-6 ff. hingewiesen, woraus unwiderleglich hervorgehe, daß die Apostel wirklich in solchen Sprachen geredet haben. Sehen wir näher zu, wie es sich damit verhält! V.-6 heißt es wörtlich nach dem Grundtext: „Denn sie hörten ein jeder auf seine eigene Mundart sie reden.“ Hier wird nicht ausgesagt, daß die Apostel in den betreffenden Mundarten gesprochen hätten, sondern nur, daß die gottesfürchtigen Juden und Proselyten aus allerlei Volk das, was die Apostel redeten, auf ihre eigene Mundart hörten. Ebenso heißt es V.-8: „Und wie hören wir jeder auf unsere eigene Mundart, in welcher wir geboren worden?“ Hier ist nur vom Hören auf die eigene Mundart die Rede. Weiter heißt es V.-11: „Wir hören sie mit unseren Zungen die Großtaten Gottes reden.“ Auch hier wird nur das Hören in den betreffenden Sprachen ausgesagt. Es ist also keine Nötigung zu der Annahme vorhanden, daß die Apostel tatsächlich in diesen Sprachen gesprochen hätten. Und da unsere bisherige Untersuchung uns schon auf das Gegenteil führte, so werden wir demgemäß auch dabei zu verbleiben haben, daß die Apostel nicht in den Sprachen fremder Völker, sondern in einer neuen Sprache der Entzückung gesprochen haben.

Wie sollen wir aber nun den Umstand erklären, daß jene gottesfürchtigen Juden doch die Jünger auf ihre betreffende Mundart reden hörten? Den Fingerzeig für die Erklärung gibt einerseits die Bezeichnung dieser Leute als „gottesfürchtig“, andererseits V.-13, wo es heißt: „Andere aber sagten spottend: „Sie sind Mostes voll.““ Also nur Gottesfürchtige können das Organ zum Verständnis für das Reden der Jünger haben, den Spöttern ist letzteres unverständlich wie unartikulierte Lallen von Trunkenen. Das Urteil der Spötter würde sich sehr ungenügend aus der Annahme erklären, daß die Jünger in Sprachen fremder Völker geredet hätten. Denken wir uns jemand, von dem wir wissen, daß er unsere Sprache nie gelernt, plötzlich uns in derselben anredete; wird es uns denn da in den Sinn kommen, ihn als trunken zu bezeichnen? Gewiß nicht! Wir werden vielmehr wie jene gottesfürchtigen Juden erstaunen und sagen, wir stehen vor einem unerklärlichen Wunder; aber zu sagen: Der Mensch ist betrunken, würde nimmermehr jemandem in den Sinn kommen, da Trunkenheit unmöglich das Reden in einer Sprache, die man nie gelernt, erzeugen kann. Wenn aber die Spötter die Jünger des Herrn in einem verzückten Zustande erblickten und Laute hörten, für welche sie als Spötter, als Ungläubige, kein Organ zum Verstehen haben konnten, dann ist es sofort völlig klar, wie sie sagen konnten: „Sie sind Mostes voll!“ Es ergibt sich

nun aus dem Bemerkten, daß das pfingstliche Reden der Jünger ein solches war, für dessen Verständnis Organe gehörten, die vom Geist Gottes geöffnet wurden. Die gottesfürchtigen Juden, die zusammenkamen, hatten solche Organe; die Spötter waren für Geisteswirkung unzugängliche Leute; denn „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht begreifen.“ Die Gottesfürchtigen, sowie sie in Berührung kommen mit der gewaltigen Geisteswirkung, werden sofort von ihr, wenn man so sagen darf, infiziert; sie werden davon mitergriffen, und zwar so, daß sie, was die Jünger in der Sprache der Verzückung reden, auf ihre eigene Mundart verstehen. Wir können uns dies einigermaßen verdeutlichen, wenn wir an die Brechung der Lichtstrahlen in einem durchsichtigen Körper denken. Je nach Beschaffenheit und Gestalt solches Körpers gestaltet sich die Brechung. So brach sich gleichsam das Licht, das in dem Reden der Jünger von diesen auf die Gottesfürchtigen ausstrahlte, in dem letzteren, so daß ein jeder den Inhalt des Redens auf seine eigene Mundart empfand. Wir können auch zur näheren Verdeutlichung auf Vorgänge vom Gebiet der Psychologie hinweisen. Lebhaftige Gedanken an entfernte Personen verkörpern sich mitunter zu Rufen und dergleichen, welche von letzteren gehört werden, oder zu Gestalten, welche von ihnen gesehen werden. Auf Grund solcher Erfahrungen wird es, wenn auch der Vorgang immer etwas Geheimnisvolles, Wunderbares behält - und das soll er ja, denn wir stehen hier auf dem Gebiet des Wunders - einigermaßen einleuchten können wie eine Rede, die etwas Überirdisches an sich hat, doch als Rede in gewöhnlicher irdischer Sprache empfunden und verstanden werden kann, und zwar von Leuten aus den verschiedensten Nationen. Lehrreich ist hier auch die Stelle Joh. 12,28. 29. Dort wird die Stimme vom Himmel je nach der Empfänglichkeit des geistlichen Sinnes von den einen als Donner vernommen, von anderen als Engelsstimmen, deren Sinn man aber nicht verstand; noch andre, wie Johannes, der Berichterstatter und jedenfalls seine Mitjünger mit Ausnahme von Judas Ischariot, verstehen sie deutlich.

Um es nun kurz zu fassen: Wir haben ein Wunder vor uns, an Zungen und Ohren, gewirkt vom Heiligen Geist, die Wahrheit veranschaulichend, daß der Heilige Geist, wie neue Herzen, so auch neue Zungen und Ohren schafft.

Beleuchten wir nun noch ein paar schwache Seiten der Auffassung, daß die Jünger in Sprachen fremder Völker geredet hätten. Zunächst: Wie sollte man sich das Reden der Jünger zu dem herbeiströmenden Volke in

allerlei Sprache denken? Man meint, es hätten sich wahrscheinlich Gruppen gebildet, je nach den Nationalitäten, und zu denen hätte dann immer je derjenige der Jünger geredet, welcher die Gabe der betreffenden Sprache empfangen. Allein von dieser Gruppenbildung weiß der Text nichts, sondern vom Gegenteil. Es heißt V.-7: „Sie sprachen zueinander“, und dann wird V.-9 angeführt, wie sie unter einander gegenseitig ihre Abstammung angeben. Das spricht entschieden gegen Gruppenbildung, vielmehr bezeugt es ein gemischt Durcheinanderstehen, bei welchem aber Anreden, in verschiedensten Sprachen gehalten, ganz unmöglich sind. Auch das: „Wir hören sie mit unsern Zungen die Großtaten Gottes reden“ spricht dagegen. „Wir hören sie“ heißt es; der natürlichste Sinn dieser Worte ist doch: Wir, d. h. ein jeder von uns, hören sie, d. h. nicht diesen oder jenen, sondern überhaupt sie, mit unseren Zungen die Großtaten Gottes reden. Ferner spricht dagegen, daß der Redenden Einhundertzwanzig waren, unter ihnen eine Anzahl Frauen; Apg. 1,13-15; vgl. 2,1. 7; „alle“. Wie sollten sich wohl 120 Gruppen gebildet haben? Und wie sollten wohl die Frauen gepredigt haben, was doch unanständig gewesen wäre? Siehe 1.-Kor.-14,34. 35; 1. Tim. 2,12.

Sodann ist auch die Auffassung des Pfingstwunders bei der Ansicht, daß die Jünger in fremden irdischen Sprachen geredet, eine zu roh-äußerliche, mechanische, während die andere Auffassung eine wirklich geistliche ist. Dazu kommt noch, daß jene das Wunder verkümmert, während bei dieser dasselbe als doppeltes, viel großartiger, herrlicher erscheint; bei jener ist nur das Reden wunderbar, bei dieser aber auch das Hören.

Nach den bisher gewonnenen Ergebnissen behaupten wir nun weiter auch, daß das Zungenwunder am Pfingstfest dieselbe Sache ist, welche von da an als die Gnadengabe der Glossolalie bekannt ist. Sehen wir uns daraufhin die hierhergehörigen Schriftstellen an!

Die erste, welche hierbei in Betracht kommt, ist Apg. 10,45-47. Da heißt es: „Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward; denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen.“ Zunächst geht aus dieser Stelle klar hervor, daß es sich mit dem Zungenreden nicht um Reden in fremden Sprachen handelt; denn hier war niemand von einem fremden Volk vorhanden. Sodann steht hier ausdrücklich: „und Gott hoch priesen.“. Das Zungenreden ist also preisend an Gott gerichtet, nicht an Menschen. Ferner schließen die Judenchristen aus dem Zungenreden der Heiden auf die geschehene Geistesmitteilung. Nun ist des Zungenredens, das hier als bekannte Sa-

che auftritt, vorher nur in Kap. 2 erwähnt; die Sache hier muß also dieselbe sein wie dort. Noch deutlicher wird dies aus Petri Wort: „die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir.“ Das „gleichwie“ kann hier nicht bloß bedeuten: „gleichfalls“, sondern es muß sich hauptsächlich auf die Art und Weise beziehen, in welcher sich die Geistesmitteilung gezogen. Der Ausdruck „mit Zungen reden“ ist von da ab weiterhin stehend für die Gabe der Glossolalie, ohne daß irgendwo auch nur die geringste Andeutung gegeben wäre, daß diese Gabe von der am Pfingstfeste den Jüngern geschenkt zu unterscheiden sei. Ja, das „Gott hoch priesen“ weist geradezu zurück auf das „Großtaten Gottes“ in K. 2,11. Die Schrift identifiziert also das pfingstliche Geistesreden der Jünger und die Glossolalie (Zungenrede).

Auf die soeben erörterte Stelle bezieht sich das Wort Petri in seinem Berichte über die Bekehrung des Kornelius. Er sagt Kap. 11,15: „Indem ich aber anfang zu reden, fiel der Heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns im Anfang.“ Hiernach fand bei Kornelius und den Seinen ganz dasselbe statt wie bei den Jüngern zu Pfingsten. Vgl. daselbst V.-17: „Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns.“ In Kap. 15,8 heißt es von den 12 Johannesjüngern: „Und da Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten.“ Hier tritt die Gabe der Glossolalie und die der Prophetie verbunden auf. Daß beides nicht zu identifizieren, sondern zu unterscheiden ist, zeigt 1.-Kor.-12,10 und Kap. 14.

Hiermit kommen wir auf die Aussprüche Pauli über die Glossolalie im 1. Korintherbriefe. Da ist zunächst K. 12,10 zu beachten: „Dem einen die Gattungen der Zungen, dem andern die Auslegung der Zungen.“ „Dem einen“ „dem andern“ ist hier natürlich kollektivisch zu fassen, so viel als „den einen“, „den andern“. Daraus ergibt sich sofort, daß die Gattungen der Zungen nicht als im Besitze einer Einzelperson, sondern als auf verschiedene verteilt zu denken sind. In den Gattungen der Zungen haben wir das Reden der Jünger am Pfingstfeste, „nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen“; nicht irdische Sprachengattungen, sondern die aus dem empfangenen Geistesmaße hervorgehenden, bei den Einzelnen verschiedenen Nuancierungen der Sprache der Verzückung. Und in der Auslegung der Zungen haben wir die praktische Verwertung derselben Wundergabe am Gehör, die sich bei den gottesfürchtigen Juden am Pfingstfeste zeigte. Übrigens kann das Gattungen der Zungen auch zugleich bezogen werden auf das Hören derselben in mannigfachen Sprachen.

In 1.-Kor.-13,1 zeigt die Zusammenstellung von Menschen- und Engelzungen, daß die Glossolalie verwandt ist mit der himmlischen Sprache der Engel, daß es also bei ihr sich nicht um gewöhnliche irdische Sprachen handelt. Ebenso führt der pluralische Ausdruck „Engelzungen“ darauf, daß unter Menschenzungen nicht die unterschiedlichen irdischen Sprachen gemeint sind. Denn unter den Engeln im Himmel, derer Sprache nicht durch die Sünde verwirrt ist, spricht man ja doch nur eine Sprache.

Besonders wichtig für die bewegte Materie ist 1.-Kor.-14, Da heißt es zunächst V.-2 in Bezug auf die Glossolalie: „Denn der in Zungen Redende redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand vernimmt es; im Geist aber redet er Geheimnisse.“ In V.-13ff. wird das Zungenreden sogar als Gebet bezeichnet; es heißt da: „Darum, wer in der Zunge redet, der bete so, daß er es auslege. Denn wenn ich in der Zunge bete, betet mein Geist; aber mein Sinn ist unfruchtbar. Was ist's nun? Ich werde beten mit dem Geist, ich werde aber auch beten mit dem Sinn. Wenn du lobest mit dem Geist, wie soll dann der, welcher die Stelle der Laien einnimmt, Amen sagen auf deine Danksagung, da er ja nicht weiß, was du sagst?“ Das Zungenreden ist also ein betendes Lob und Dank Aussprechen. Alles dieses stimmt aufs genaueste zusammen mit dem, was sich aus Apg. 2,4-13 in Bezug auf das Reden der Jünger mit anderen Zungen ergab, nämlich daß sie nicht Menschen anredeten, sondern Gott, und zwar seine Großtaten lobpreisend; sowie daß ihre Geistessprache von niemand verstanden wurde, der nicht der entsprechenden Geisteswirkung und Gabe teilhaftig wurde.

Von ganz besonderer Bedeutung ist V.-23: „Wenn nun die ganze Gemeinde zusammenkäme an einem und denselben Ort, und alle redeten in Zungen, es kämen aber hinein Laien oder Ungläubige, würden sie nicht sagen, ihr raset?“ Wir haben hier geradezu eine direkte Hinweisung auf die Pfingstgeschichte. Vgl. Apg. 2,1 und hier an das „an ein und denselben Ort“ und dann besonders dort V.-13: „Andere aber sagten spottend: „Sie sind Mostes voll!““ Die Übereinstimmung ist hier zu auffällig, als das sie nicht zum Beweise dienen sollte, daß Paulus das pfingstliche Geistes-Reden der Jünger und die Gabe der Glossolalie als eine und dieselbe Sache betrachtet.

Unser Gesamtergebnis ist nun, daß wir meinen den genügenden Erweis erbracht zu haben, daß bei dem pfingstlichen Geistes-Reden der Jünger an ein Reden in Sprachen fremder Völker nicht zu denken ist, sondern

daß wir es mit der Sprache einer Verzückung zu tun haben, identisch mit der Gabe der Glossolie.

Es ist sehr naheliegend, in dem Pfingstwunder ein Gegenstück der babylonischen Sprachenverwirrung zu sehen. Doch fehlt in der Schrift eine bestimmte Hinweisung darauf. Man könnte in Apg. 2,9-11 indirekt eine solche erblicken im Sinne der Vereinigung der Weltsprachen. Jedoch sind im Zungenreden die Sprachen der Welt ja noch nicht vereinigt; es geht neben ihnen her, als einer Welt über ihnen angehörend. Und auch in der Gabe des Verstehens und Deutens der Zungen sind die Sprachen der Welt nicht aufgehoben, vielmehr wirkt ja ihre Verschiedenheit dabei fort. Nichtsdestoweniger besteht im Zungenreden wirklich eine Beziehung zwischen Pfingsten und Babel; sie ist aber eine nur untergeordnete. Die Hauptbeziehung des Zungenredens ist die auf die paradiesische Ursprache. Dieser Gesichtspunkt ist angedeutet durch die Bezeichnung „neue Zungen“ in der Grundstelle Mk. 16,18. Das Zungenreden gehört demnach in das Gebiet der Erneuerung durch den Heiligen Geist; es ist also als die Anbahnung der verklärten Erneuerung der ursprünglichen Paradiesssprache anzusehen. Diese ursprüngliche Sprache ist, wie alles am Menschen, durch die Sünde verderbt worden, welches Verderben einen gewissen Abschluß seiner Entwicklung in der Sprachenverwirrung von Babel erreichte; und in diesem Sinne bildet das Pfingstwunder allerdings ein Gegenstück zu Babel. Wie aber das Pfingstwunder auf das Paradies zurückweist, so weist es zugleich weissagend vorwärts auf die neue Erde, die zukünftige Vollendung des Paradieses, wo auch die ursprüngliche Sprache in ihrer Vollendung gesprochen werden wird. Weil die Zungen-gabe von weissagendem Charakter ist, darum trat sie nur bei einer beschränkten Anzahl von Personen auf („den einen die Gattungen der Zungen“, 1.-Kor.-12,10) und zugleich nur zeitweilig und erlosch hernach wieder (1.-Kor.-13,9), um einst in der Erfüllung der Vollendung in höchster Verklärung wieder zu erscheinen als die Sprache der neuen Erde.

Nach dem nun, was wir an Hand der Schrift im Vorstehenden über das Zungenreden festgestellt haben, ist zu prüfen, was an den Behauptungen ist, daß bei den Erweckungsbewegungen unserer Tage, die vielfach einen gewaltsamen Charakter tragen, das Zungenreden wieder erschienen sei. Alles, was sich als Ansprache an Menschen, als Ermahnungen gibt, ist kein Zungenreden. Und wenn unter anderem aus Norwegen berichtet wird, daß ein Fräulein Griechisch gesprochen habe, so ist dies kein Zungenreden, sondern - wenn es überhaupt wirkliche Tatsache ist - eine der

pathologischen Erscheinungen, die bei starken nervösen Erregungen sich mitunter zeigen. Wer in solchem Zustande in einer ihm sonst nicht geläufigen Sprache redet, der hat sich entweder irgendwie mit derselben befaßt oder ist irgendwie damit in Berührung gekommen, und dies hat in der Dunkelkammer seiner Seele, ihm unbewußt, einen gleichsam photographischen Eindruck zurückgelassen, welcher durch gewisse seelische Erregungen hervorgerufen und reproduziert wird, ähnlich wie ein Bild auf photographischer Platte. Dergleichen und Ähnliches ist schon öfter dagewesen und ist nicht dem Heiligen Geiste zuzuschreiben. Auch sind einzelne unartikulierte Laute und Ausrufe kein Zungenreden. Denn das wirkliche Zungenreden ist zusammenhängende Rede, in welcher man entzückt Gottes Großtaten preist. Es ist eine Sprache, und zwar die eines höheren Zustandes als desjenigen, in dem der diesseitige Mensch sich gewöhnlich befindet. Als geistgewirkte Sprache muß dieselbe viel schöner lauten, als alle irdische sprachen, muß in ihren Gesetzen, ihren Formen, ihrem Bau viel vollkommener sein als diese; das Wort in derselben muß der unmittelbare adäquate Ausdruck der Vorstellung, die vollkommene Verkörperung derselben sein, soweit diese hienieden unter der erneuernden Einwirkung des Heiligen Geistes möglich ist.

Wir geben zum Schluß noch folgende Bemerkungen. Die Ursprache war dem Menschen anerschaffen, wie 1. Mo. 2,16. 17. 19. 20. 23 bezeugt. Der ursprüngliche Mensch kleidete seine Gedanken sofort in die entsprechenden Laute, ohne erst mühsam reden zu lernen. Auch in der durch die Sünde verderbten und gespaltenen Sprache tritt dem aufmerksamen Forscher noch heute entgegen, daß in jedem Sprachlaut ursprünglich der Ausdruck einer bestimmten Idee liegt, was uns jetzt freilich im Sprechen nicht mehr zum Bewußtsein kommt. Vor dem Sündenfall war Geist und Leiblichkeit des Menschen inniger verbunden, der Leib geistdurchdrungener, als nach dem Sündenfall, der den Tod, d. h. die Trennung von Geist und Leib bedeutet (vgl. 1. Mo. 3,7 die Veränderung, die durch den Sündenfall mit der Leiblichkeit des Menschen sofort eintrat); jede Idee fand daher während des Urstandes in ihrer Äußerung unmittelbar den entsprechendsten Ausdruck, ohne ihn erst zu suchen. Genauso ist es mit dem Zungenreden. Wenn der Geist über den Menschen kommt mit der Gabe der neuen Zungen, dann ist die neue Sprache da, die nicht erst gelernt wird. So ist es auch mit der Sprache der seligen Ewigkeit. Dort sprechen wir nicht mehr deutsch usw. ; sondern mit dem Augenblick, wo wir in die Vollendung übergehen, treten wir auch in den Besitz und Gebrauch der Sprache der Ewigkeit, die wir nicht erst zu erlernen brauchen.

Paulus hörte etwas davon, als er bis in den dritten Himmel, in das Paradies, entzückt ward; 2.-Kor.-12,2. 4

Lohmann, E. - Ein Alarmsignal

Unter dieser Überschrift schreibt E. Lohmann in „**Auf der Warte**“ unter Bezugnahme auf die neuesten Bewegungen in Kassel u. s. w. dieses:

In den Stunden ernstester Gefahr werden Alarmsignale gegeben. Ich finde kein anderes Wort, das das zum Ausdruck bringt, was ich augenblicklich empfinde. Ich fühle mich verpflichtet, den persönlichen Eindruck, den ich durch diese Ereignisse bekommen habe, wiederzugeben. Vielleicht werden die meisten Leser mich kaum verstehen, wenn ich sage: Das, was ich gehört und beobachtet habe, ist für mich wie ein Alarmsignal über den erschreckenden Tiefstand der Gemeinde des Herrn. Vielleicht hatten wir dem Gedanken Raum gegeben, als sei die Gemeinde des Herrn durch all die Bewegungen der letzten Jahrzehnte auf einen Höhepunkt gekommen, der bisher selten oder nie erreicht wäre. Und nun stehe ich trotz allem, was der Herr in den letzten Jahrzehnten Gewaltiges auf der Welt getan, persönlich unter dem tiefbeugenden und niederdrückenden Eindruck eines verhängnisvollen Tiefstandes in dem geistlichen Leben der Gemeinde. Die Gemeinde ist in dem Stand der Unmündigkeit stecken geblieben. Es sind wahrhaft erschreckende Tatsachen, die uns die Bewegung zeigt. Bevor ich dies konstatiere, will ich an die Lehre der Heiligen Schrift erinnern, über den Stand der Unmündigkeit und des gereiften Mannesalters im geistlichen Leben. Das Wort „vollkommen“ dient neben einer anderen Bedeutung auch zur Bezeichnung für das gereifte Mannesalter gegenüber dem Stande der Unmündigkeit (siehe Heb. 5,14; 1.-Kor.-2,6; 3,1; 14,20; Eph. 4,9) Nehmen wir zunächst die Stelle Eph. 4,9: hier wird als das Ziel für die Gemeinde festgestellt, daß sie heranwachsen soll zum „gereiften Manne“. „Bis wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes zum gereiften Mann, zum Maße des Alters der Fülle Christi.“ Es ist von den Geistesgaben und den mancherlei damit verbundenen Dienstleistungen in der Gemeinde die Rede. Der Zweck aller dieser Gaben ist, der Gemeinde zu dienen und sie zu erbauen, damit die Heiligen in den normalen Stand kommen, daß sie so werden, wie sie sein sollen. Und das Ziel, das auf diesem Wege erreicht werden soll, ist dies, daß die gesamte Gemeinde herankommt zu der Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes zu einem gereiften Mann. Es handelt sich nicht darum, daß in der Gemeinde einzelne gereifte Männer werden, sondern die Gemeinde als solche zu dem Mannesalter gelangen. Verschiedentlich finden wir in

den Briefen der Apostel die schmerzliche Klage, daß die Gemeinde stecken geblieben ist im Stande der Unmündigkeit (1.-Kor.-2,6). „Wir redeten Weisheit, wo wir es mit Gereiften (Vollkommenen) zu tun haben, doch nicht die Weisheit dieser Welt oder der Herrscher dieser Welt, die da zunichte werden“, und 3,1 „Zu euch könnte ich, Brüder, nicht reden, wie zu Geistlichen, sondern zu Unmündigen in Christo.“ Die Unmündigen, von denen hier der Apostel redet, sind nicht Ungläubige, sondern Gläubige, sie haben einen Anfang gemacht mit dem neuen Leben. Und dem gegenüber stehen die „Gereiften“, und diese „Gereiften“ sind gleichbedeutend mit denen, die wahrhaft geistlich sind, während die Unmündigen noch „fleischlich“ sind: 3,3 „Denn noch seid ihr fleischlich“. Fleischlich, d. h. der Geist ist wohl da, hat aber noch nicht die Übermacht bekommen, und in diesem Zustande darf die Gemeinde des Herrn nicht beharren.

Jeder Christ ist für den Zustand der Reife bestimmt, der Kindheitszustand ist etwas Unreifes, Unvollkommenes, und das Leben muß zur normalen Ausgestaltung kommen. Es bedarf einer inneren Entwicklung, um von dem Zustand der Unmündigkeit zu dem gereiften Alter zu gelangen. Bei den Korinthern hat Paulus es mit einer jungen Gemeinde zu tun, deren Glieder erst wenige Jahre bekehrt sind; anders liegt es bei der Gemeinde, an die der Hebräerbrief geschrieben ist. Hier ist dieselbe ernste Klage, Heb. 5,13: „Wer sich an Milch hält, versteht nichts vom Worte der Gerechtigkeit, denn er ist unmündig.“ Sie stecken in dem Stand der Unmündigkeit, sie sind „unerfahren im Wort der Gerechtigkeit“. Die Gereiften haben durch Übung geschulte Sinne zur Unterscheidung des Guten und Schlechten. Der Apostel tadelt hier nicht die einzelnen, sondern die ganze Gemeinde, an die er schreibt, daß sie unmündig ist. Es ist ihre Schuld. Und hier erkennen wir auch, woran es liegt, daß sie in diesem Stand der Unmündigkeit geblieben oder wieder hineingeraten ist. In der Wiedergeburt werden die inneren Organe geweckt für Wahrnehmung geistlicher Dinge, aber diese Organe müssen durch treuen Gebrauch, durch Übung wachsen, damit die Gläubigen unterscheiden können, was richtig und falsch ist. Sie aber waren „träge“ geworden, zu hören das Wort Gottes, sich bekehren zu lassen.

Eph. 4,14 und 15 wird dieser Stand der Unreife gekennzeichnet mit den Worten „unmündig, hin und her geschaukelt und getrieben von jedem Wind der Lehre.“, so daß man nicht gewappnet ist gegen die Kunstgriffe der Verführung, hinter denen der Fürst der Finsternis steckt (vergl. Das Wort „Kunstgriff“, wörtl. „Methoden“ 4,15 und 6,11). Es fehlt an der

Unterscheidungsgabe (Heb. 5,14), man läßt sich mit Trugbildern betören, hält für Gottes Wort, was ein Trugbild davon ist, die die Gestalt von „Gottesboten“ annehmen (2.-Kor.-11,13 und 15; 2.-Kor.-10,7). Kinder lassen sich blenden, weil sie das Angenehme dem Nützlichen vorziehen, das auffallende dem Echten.

Zu den besonderen Symptomen dieses Kindheitsstandpunktes in dem inneren Leben gehören: Wundersucht, Befriedigung der Neugier, Selbstgefälligkeit. Das tritt uns besonders 1.-Kor.-14,20 entgegen: „Werdet nicht Kinder im Denken, sondern seid Kinder in der Bosheit, im Denken aber sollt ihr Gereifte werden.“ Hier spricht der Apostel, wie die vorhergehenden und folgenden Verse zeigen, vom Zungenreden und da kommt die Ermahnung, daß sie nicht Kinder am Verstand seien. Die ausgesprochene Vorliebe für das Zungenreden zeugte von ihrem Kindheitsstandpunkt. Sie suchten in solch außergewöhnlichen Erscheinungen Befriedigung der Neugier und der Wundersucht, und die Hauptsache ließen sie dahinten; so kam es, daß es ein Durcheinander gab. Wir sehen also, wie der Apostel die Tatsache konstatieren muß, daß in der apostolischen Zeit die Gemeinde stecken blieb in dem unmündigen Standpunkt. Der Apostel bringt daher Eph. 4,13 darauf, daß die Gemeinde zum Mannesalter heranwachse. Er sieht, wie die Gemeinde preisgegeben ist durch ihre Schuld diesem Ränkespiel, und er sagt: „Glaubt nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viel Lügenpropheten ausgegangen in die Welt.“ Da kommt es zu dem „Greuel der Verwüstung“. Das war Götzendienst. Der Gott des Luftreiches (baal schmim) wurde verehrt im Tempel zu Jerusalem, das war der Greuel. Es ist eine ernste Sache, daß in der Gemeinde Gottes dieser Geist Raum gewinnt. Nicht, daß der Fürst der Welt in der Luft herrscht, ist das Schlimmste, sondern daß er Raum bekommt in der Gemeinde. Wodurch ist das möglich? Die Gemeinde ist in der Unmündigkeit stecken geblieben und hat keine gereiften Sinne, zu unterscheiden das Wahre von dem Falschen. Was würden die Apostel in unseren Tagen sagen?

Jeder, der die Bewegung des „Zungenredens“ an den verschiedenen Orten beobachtet hat, bezeugt Erscheinungen, die ganz offenbar nicht gottgewirkt sind. Nur einige wenige Tatsachen: In Indien kam es vor, daß ein Hindu, der in „Zungen redete“, plötzlich die heidnischen Götter Brahma und Vishnu anrief; ein Jüngling auf Ceylon „redete in Zungen“ tatsächlich in chinesischer Sprache, aber es wurde dann festgestellt, daß er unbewußt Lästerungen und Flüche ausgesprochen hatte.

Vor mir liegt ein kleines Traktat aus Ceylon, das den Untergang Ceylons auf einen bestimmten Termin ankündigt. Zwei schwedische Schwestern, die in „Zungen reden“, sind nach Ceylon gekommen. Eine mir persönlich bekannte Missionarin berichtet aus diesen Versammlungen: „Ein junges Mädchen empfing auch die Macht, lief nach Hause, warf alles entzwei und sagte, sie sei Christus und müsse den Tempel reinigen. Eines Tages gingen die beiden schwedischen Schwestern zu einem Kranken und beteten mit ihm, dann sagten sie, der Geist sage, er würde gesund werden; 4 Tage danach war er tot. Das aber, wodurch es in Ceylon zur Klarheit kam, war ihre Weissagung, daß Ceylon an einem bestimmten Tage untergehen würde. Einige verkauften ihr Besitztum, andere gaben ihre Stellungen auf, 6-800 sollen nach Indien geflohen sein, etwa 90 in die Berge. Es war eine große Aufregung unter dem Volk, besonders in und um Colombo. Als dann das geweissagte Erdbeben nicht kam, kam der Rückschlag. Die Bevölkerung wirft jetzt alles zusammen und sagt: „Wir können den Missionaren nicht glauben, sie sagen nicht die Wahrheit!“ So hat das Werk des Herrn einen großen Schaden erlitten. “

Eine Missionarin setzt hinzu: „Ich kann nicht anders denken, als daß diese lieben, ernstesten Christen (die Zungenrednerinnen) sich selbst täuschen und die Halluzinationen eines aufgeregten Gehirns für das Werk des Heiligen Geistes halten. “

Ich bin fest überzeugt, daß viel hysterisches Wesen bei diesen Nerven-aufregungen mit unterläuft, aber das erklärt doch nicht alles. Gott wollte in dieser Bewegung etwas geben, aber er fand eine Gemeinde, die völlig unreif war. So trat ein gewaltsames Erzwingenwollen anstelle des Stillewerdens vor Gott. Vieles, was die Menschen „beten“ nennen, ist nichts anderes als krampfhaftes Willenskonzentration oder Anstrengung der Phantasie. Und da ist dann die Tür geöffnet für das „Dämonische“. Lassen wir uns doch nicht dadurch täuschen, wenn Bibelworte und selbst der Name Jesu benutzt wird. Ich will da nur eins zur Warnung anführen. In einem spiritistischen Blatt (Herausgeber G. Schlur in Esslingen) wurde kürzlich über spiritistische Sitzungen berichtet, in der „ein Geist“ sagte: „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht!“ Der Geist Immanuel Kants habe gesagt (am 26. Juli 1906), er widerrufe seine ganze Philosophie, weil sie mit der christlichen Wahrheit und dem Kreuzestod Jesu nicht in Einklang stehe!

Das Furchtbarste ist dies, daß das Medium im Namen des Grafen Lüttschau sprach, der kund gäbe: „Der weltliche Spiritismus sei zwar ver-

dammlich, der christliche dagegen, wo der Heiland im Mittelpunkt stehe, Gott wohlgefällig!“

Es kommt nun hier nicht darauf an, über den Spiritismus zu sprechen und ihn zu erklären. Ich will nur diese Tatsache konstatieren, daß der Gebrauch des Namens Jesu kein Beweis ist für die Echtheit der Sache, daß auch der Geist aus dem Abgrund die Gestalt eines Gottesboten annimmt. Dieser Geist hat sich offenbar auch in dieser Bewegung gezeigt. Und hat man diesen „Greuel der Verwüstung“ nicht geduldet?

Schrenk, Elias - Zum Kapitel Zungenreden
gibt Prediger Schrenk folgendes bekannt:

Nach dem Lesen meiner Broschüre über die Kasseler Vorgänge sandte mir einer der zwei Hauptträger jener Bewegung folgende Erklärung mit der Erlaubnis Gebrauch davon zu machen: „Wir sind das Opfer eines großen Lügenungeistes geworden. Dieser Geist hat Besitz von treuen Kindern Gottes genommen. Er führt sich ein in der Gabe des „Zungenredens“, zunächst mit reinen Bibelsprüchen, dann geht er zu klaren biblischen Wahrheiten über; dadurch macht er sich die Gläubigen untertänig, indem sie ihm glauben. Dann fängt er an zu „weissagen“; dann gibt er Aufträge. Endlich verspricht er Gaben und zuletzt verlangt er Anbetung.“ Soweit Bruder A.D., der sich losgemacht hat von diesem amerikanischen Geist.

Prediger Schrenk erklärt dann, er gehe noch weiter. Er müsse in der Kasseler Bewegung und dem dort übertragenen Zungenreden satanische Kräfte erkennen und werde das auch in der neuen Auflage der Broschüre rückhaltlos aussprechen. „Die Geister, die in der Luft herrschen, haben schon viele Kinder Gottes benebelt, nüchterne Art gefällt ihnen nicht mehr, sie verlangen nach Kasseler Rumor, und halten die für rückständig, die nicht aufgeregt sind. Möge der Herr diesem amerikanischen Geist, der über Norwegen und Hamburg zu uns kam, gründlich ausfegen!“ So weit Pastor Schrenk. Es ist zu bedauern, daß der von uns hochgeschätzte Bruder erst so spät zu dieser Beurteilung der Bewegung gekommen ist, daß er in seiner Schrift noch so zurückhaltend ist und von der wertvollen Arbeit des Br. Schopf, sowie der gründlichen Zurückweisung dieses Geistes durch Rubanowitsch keinerlei Notiz nimmt.

Es ist ja erfreulich, daß wenigstens einem der beiden Dallmeyer die Augen aufgegangen zu sein scheinen, aber was nun aus den armen Opfern dieser sogenannten Geistestaupe werden wird, das steht noch auf einem andern Blatt. Wolle Gott in Gnaden dreinsehen, und verhüten, daß dieser

Geist die ihm so willig eingeräumte Macht über die Seelen der ihm Ausgelieferten nicht in vollem Maße auswirken kann, sonst werden die Leiter jener Bewegung noch Dinge erleben, von denen sie sich heute noch nichts träumen lassen.

O Herr, bewahre Du Dein Volk und gib ihm Führer, die nicht von jedem Wind der Lehre hin und her geworfen werden und Deine Herde nicht jedem ungeprüften Geiste preisgeben.

[unbekannt - Den Geist empfangen und doch nicht geistlich](#)

In diesem eigentümlichen Zustand befanden sich die Gemeinden in Korinth, Galatien und diejenigen, an die Jakobus schrieb. Die Gegenwart weist deren eine Menge auf. Wie ist das aber möglich, währenddem so vielfach betont wird, wenn wir wieder einmal geistgetaufte Leute und Gemeinden hätten, so wäre wie von selbst alles weltförmige, laue, geteilte und sündliche Wesen wie weggefegt; und überall würde man nur noch Liebe, Friede und Freude verspüren? Schreibt man nicht alles fleischliche Wesen dem Mangel an Geist zu? Dabei klagt man jahraus, jahrein: ich oder wir haben nie eine Geistestaufe empfangen, darum sind wir so elende, flügelahme Christen. In seinem Durst nach der lang ersehnten Geistestaufe malt man sich ein Leben vor, das dem Empfang dieses Segens folgen werde, das bei weitem nicht der Wirklichkeit entspricht.

In 1.-Kor.-1,4-7 dankt der Apostel Paulus dem Herrn für die reichlichen Geistesgaben in der Gemeinde. „Es war kein Mangel an irgend einer Gabe“; aber im Verlauf des Briefes kommt er auf die vielen und tiefen Schäden im Wandel des Einzelnen zu sprechen. Diesen Geistgesalbten sagt er im 3. Kap., daß er nicht mit ihnen reden konnte als mit Geistlichen, sondern gezwungen war, als mit Fleischlichen zu verkehren. Auf sie paßt das Wort: „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.“ Das ist keineswegs eine müßige Ermahnung. Ob sie nicht manchen Durstigen im Leserkreis der richtige Wegweiser wäre? Jedes Kind Gottes hat den Heiligen Geist, denn es ist eine Schöpfung des Geistes, es kann aber als solches noch besondere Geistesmitteilungen empfangen. Aber sie bedeuten eher Ausrüstung zum Dienst, als Kraft zu einem heiligen Wandel; wie denn aus dem 1. Korintherbriefe zur Genüge zu ersehen ist. Heiliges Leben, Friede, Freude und manches, wonach viele sich sehnen, kommt nicht durch besondere Geistesgaben zustande, sondern durch ein Wandeln in dem Geiste, dessen man schon bei seiner Wiedergeburt teilhaftig geworden ist. Wir brauchen nicht in erster Linie mehr Geist, sondern ein Achten auf den vorhandenen Geist, ein sich beugen unter die Geisteszucht, ein sich heiligen lassen durch den empfangen-

nen Geist. Wenn der Geist in uns gedämpft und getrübt wird durch Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit, Unenthaltbarkeit, Hoffart, Geiz und dergleichen, so müssen wir uns erst durch ein offenes Bekenntnis und Wäsche im Blut Jesu scheiden von jeder Sünde, und dann mögen wir in Demut anfangen zu bitten: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.“ Die wahre Beugung schafft nicht stürmische, fordernde und zweifelnde - Beter, wohl aber bescheidene, bittende und zuversichtliche. David mit seiner demütigen Bitte fand gewißlicher Erhörung als mancher heutzutage, der eine Feuertaufe ertrotzen will, wie die Apostel sie empfangen. Fangen wir an, unser Augenmerk darauf zu richten, daß wir in Wahrheit „Geistliche“ seien, und dann mögen wir rechter Weise streben nach den Gaben des Heiligen Geistes.

Unbekannt - Über das Zungenreden in Skandinavien

Über das Zungenreden in Skandinavien ist in der letzten Zeit viel geschrieben worden. Auch wir sind aufgefordert worden, darüber zu berichten, hatten aber keine Freudigkeit dazu, da wir zu den Blättern, die jene Berichte brachten, keinerlei Vertrauen hatten. Und heutzutage muß man nach allen Erfahrungen und angesichts der Urteilslosigkeit, die überall zu Tage tritt, überaus mißtrauisch sein. Wir lesen nun in dem „Allianzaktien“ eine Mitteilung des auch uns bekannten Br. Rudnitzky, die derselbe in dem von ihm redigierten Blatte „Der Oelberg“ zuerst veröffentlicht hatte, und die das Zungenreden betrifft. Rudnitzky berichtet von seiner Reise durch Schweden im Febr. dieses Jahres:

„In Godesburg hörte ich, daß in Sköfda eine „große Erweckung“ sei. Da ich auf dem Wege nach Stockholm an Sköfda vorbeifahren sollte, so habe ich mich entschlossen, einen Zug zu überschlagen und eine Versammlung in Sköfda abzuhalten. Ich wollte mich an dem „Geistesfeuer“ erwärmen. Mein lieber Freund Kand. Gust. folgte mir als Uebersetzer. Der liebe Bruder Hugo, der Prediger der Bapt.-Gemeinde, wo die „Bewegung“ eigentlich ist, empfing uns sehr freundlich. Als er nun über die Bewegung zu sprechen anfang, wurden wir sehr bedenklich. Unser Bedenken steigerte sich, als uns die Schrift vorgelegt wurde, welche die „Geistgetauften“ angeblich durch den Trieb des Heiligen Geistes geschrieben. Mir war es unmöglich, darin irgend eine bestimmte Schrift der semitischen, slavischen oder romanischen Sprachen zu erkennen. Einige Buchstaben glichen den arabischen, syrischen Schriftzeichen, andere der jüdische Kursivschrift. Das war aber doch nur zufällig. Als Bruder Hugo mir sagte, die Leute könnten das von ihnen Geschriebene nicht lesen, so war mir das selbstverständlich, denn es ist leichter, eine Hieroglyphe

oder ein Keilschriftzeichen zu entziffern, als ein zweckloses Kritzeln mit der Feder, die in wilder Hast alles niederschreibt.

Nun das Zungenreden selbst. Nach 8 Uhr füllte sich die schöne Kapelle bis auf den letzten Stehplatz. Der Herr verlieh mir Gnade, mit besonderer Freudigkeit über das Wirken des Heiligen Geistes zu sprechen ... Am Schluß des Vortrages bat der Prediger die Geschwister, zu einer Gebetsgemeinschaft zurückzubleiben. Es blieb eine ganze Anzahl zurück. Selbstverständlich mußten da auch die „Geistesgetauften“ dabei sein. Sie waren im Nebenzimmer des Kastellans, wohin Bruder G. und ich auf einen Wink des Bruders H. folgten. Da sahen wir, wie etwa sechs Personen auf ihren Knien lagen und durcheinander beteten. Der Inhalt ihrer Gebetsworte war in schwedischer Sprache: „Gott sei Lob und Dank, ein volles Heil, eine volle Gnade.“, dieselben Worte wurden nur gehört. Nun kam das Zungenreden. Es fing bei einem neben mir knieenden Mädchen von etwa 20 Jahren an. Die „neuen Zungen“ brachten folgende Laute hervor: Sangala, singala singsing; mangala, mangala, mang, mang, mang usw. Dieselben Laute wiederholten die anderen „Zungenredner“. Habe ich mich bei den Berichten über das Zungenreden immer fragen müssen, welchen Zweck es hat, so ist mir nun bei diesen Erfahrungen mit tiefer Wehmut klar geworden, wieviele Kinder Gottes ein Opfer der Selbsttäuschung werden können. Tief betrübt über das Gesehene und mit dem Schmerz der Enttäuschung und Mitleid mit unserm lieben Bruder Hugo, der viel darunter zu leiden hat, setzten wir um Mitternacht unsere Reise nach Stockholm fort. Man sagt, daß diese Bewegung von Christiana nach Sköfda verpflanzt worden sei und sie trüge denselben Charakter wie dort. Allein, ich bin in Christiana nicht gewesen und kann nur mit tiefem Schmerz die Eindrücke von Sköfda wiedergeben.

[unbekannt - Zur Kasseler Bewegung](#)

Eingesandt von mehreren Brüdern

In den letzten Wochen bildet das Tagesgespräch unter den Gläubigen der verschiedensten Denominationen die sogenannte Casseler Bewegung. Manche Brüder, darunter solche, deren Namen auch in unsern Kreisen einen guten Klang haben, haben sich aufgemacht, um in Cassel dieses sogenannte Pfingstwunder an Ort und Stelle zu beobachten und zu prüfen. Von diesen Beobachtern haben mehr wie einer den Eindruck mit nach Hause gebracht, „das Werk Gottes gesehen zu haben“ Andere sind aus ihrer abwartenden Stellung nicht herausgekommen und wieder andere stehen der Bewegung ablehnend gegenüber. Da dieselbe nun nicht auf Cassel beschränkt geblieben ist, sondern sich weiter ausgedehnt hat und

sich noch fortwährend weiter zu verbreiten scheint und außerdem sich die verschiedenen christlichen Blätter mit dieser Frage befaßt haben, so halten die Einsender dieses es für dringend wünschenswert, daß sich auch unser Gärtner zu dieser Frage äußert oder doch seine Spalten zu einem Meinungsaustausch darüber freigibt. Umsomehr erscheint uns dies notwendig, als wir bereits der Meinung begegneten, daß die in Frage stehende Bewegung aus unserem Kreise hervorgegangen sei. (Diese Vermutung beruht auf der irrigen Annahme, daß der geistige Leiter der in Frage stehenden Bewegung, Der Br. Heinrich Dallmeyer in Cassel, früher Prediger der freien evgl. Gemeinde in Langendreer gewesen sein.) Um eine Besprechung herbei zu führen, möchten wir deshalb den Gärtner-Lesern in Nachstehendem die Beobachtungen, welche wir in Cassel und in den Nachbarbezirken gemacht haben, unterbreiten.

Wunderbare Dinge waren uns schon zu Ohren gekommen. Als wir in Cassel angekommen waren, erfuhren wir, daß in den Versammlungen alle Gaben der apostolischen Zeit wie Zungenreden, Weissagen, Krankenheilen neu geschenkt seien. Die Versammlungen wurden im Blaukreuzhause abgehalten. Die Leitung lag in den Händen der jetzt sehr bekannt gewordenen Brüder August und Heinrich Dallmeyer. Nach Gesang eines Liedes weist für gewöhnlich einer der Genannten in einer kurzen, inhaltlich der Bewegung angepaßten Ansprache darauf hin, daß an den Versammlungen teilzunehmen nur Gläubige berechtigt seien. Aber auch von diesen sollten nur diejenigen teil nehmen, welche 1) auf die Erfüllung von Joel 3 warten, 2) bereit seien, die Sünden der Vergangenheit Gott und Menschen zu bekennen und zu ordnen und 3) welche nicht mit einem kritischen Geist erschienen seien. An diese Ansprache schließt sich die Gebetsversammlung an. Es wird manchmal stundenlang gebetet. In bunter Folge hört man bald hier einen Mann, bald dort eine Frau, bald eine kleinere, bald eine größere Zahl von Personen zur selben Zeit um völlige Reinigung oder die Taufe mit dem Heiligen Geist beten, seufzen, rufen, schreien, bald weint, bald jauchzt es durch die ganze Versammlung.

Der Höhepunkt der ganzen Versammlung wird erreicht, wenn die vermeintlich mit der Zungengabe ausgerüsteten beiden Casseler Brüder J. und B. in Verzückungen geraten und unter heftigen körperlichen Erschütterungen in unverständliche Laute ausbrechen, die von ihnen nachher angeblich ins Deutsche übersetzt werden. Beispiele dieser Aussagen sind: „Der Saal ist halb voll Diebe; hinaus mit den Dieben.“ - „Es sind junge Leute hier, die haben Jugendsünden begangen, sie sollen hinaus gehen.“ - „Wer nicht hinausgeht, dem werde ich seine Sünden an die Stirne

schreiben.“ (Der Leiter der Versammlung fordert diejenigen, die es betreffe, energisch auf, den Saal zu verlassen und eventuell zu einem Seelsorger zu gehen, deren einige vorgeschlagen wurden; viele folgten der Aufforderung). „Kommt mit euren Sünden unters Kreuz.“ - „Ich will euch noch tiefer in den Staub beugen.“ - „Ich bin heilig, und ihr sollt heilig sein.“ - Das Beten, Seufzen und Schreien der Versammlung nimmt zu. Manche geraten in nervöses Zittern, schlagen mit Händen und Füßen, fallen zu Boden. Bald bietet die Versammlung ein Bild der Aufregung, des Jammers, des Entsetzens. Nur wenige bleiben ruhig. In diesem Stadium wird die Menge derartig erregt, daß die Leiter sich wiederholt genötigt sahen, selbst zungenredende und lärmende Verzückte zum Schweigen aufzufordern, ja, es hat schon die Auflösung der Versammlung erfolgen müssen.

Auf uns haben die Versammlungen einen wenig sympathischen Eindruck gemacht. Derartige tumultuarische Gottesdienste scheinen uns wenig darnach angetan zu sein, auf die Gegenwart des Herrn schließen zu lassen, dessen Geschrei man nicht hörte auf der Gasse. Daß freudig bewegte Menschen viel singen, erscheint uns durchaus natürlich. Daß aber solche, die den Namen des Herrn anrufen, in ein derartig Treiben hinein geraten, können wir nicht begreifen. Eine solche Unordnung in den Versammlungen, ein solches Durcheinander ist unmöglich mit den Ermahnungen des Apostels im 14. Kapitel des 1. Korintherbriefes in Einklang zu bringen. Die Worte: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens,“ und „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“ bedürfen unseres Erachtens ganz besonderer Beachtung in Cassel.

Ob überhaupt bei dieser Bewegung ein Reden in Zungen, d.h. in anderen Sprachen in Frage kommt, wollen wir ununtersucht lassen, da wir uns darüber ein maßgebendes Urteil nicht gestatten können. Uns ist dieses „Reden“ jedenfalls mehr wie ein krampfhaftes Auspressen unartikulierter (ungegliederter) Laute vorgekommen, das mit einer menschlichen Sprache wenig Aehnlichkeit zu haben schien. Auch fiel uns die Armut dieser „Sprache“ an Vocalen (Helllauten) auf. Sehr bedenklich ist uns aber bei diesem „Zungenreden“, daß es an jeder Kontrolle fehlt. Daß das auf dem Pfingstfest in Jerusalem geredete Wort, von den anwesenden Fremden verstanden wurde, geht aufs Bestimmteste aus Apostelg. 2, 8-11 hervor. Nach 1.-Kor.-14,27.28 soll in der Gemeinde Regel sein, daß einer es auslege. In beiden Fällen finden wir demnach eine Kontrolle des in Zungen Redenden, in Cassel aber nicht. Ferner ist uns aufgefallen, daß

in Cassel weder von einem Verkündigen der großen Taten Gottes (s. Apostelg. 2,11) noch von einem Gespräch des Verzückten mit Gott (s. 1.-Kor.-14) die Rede sein kann. Das, was in Cassel gesagt worden ist, konnte vielmehr höchstens unter den Begriff des Weissagens fallen. Aber auch dann sind wir sehr ängstlich einem solchen Weissagen gegenüber. Das, was gesagt ist - und sehr häufig zu wiederholten Malen - erscheint uns (so wichtig einzelne Worte im gegebenen Fall mal sein mögen) in diesen Versammlungen doch eigentlich banal (gewöhnlich).

Was uns am meisten unangenehm - und wir möchten fast sagen widerwärtig - ist, sind die erwähnten, anscheinend nervösen Anfälle, Zuckungen und das tumultuarische Geschrei und Gezeter. Uns kommen solche Erscheinungen geradezu unheilig und unheimlich vor. Manchem wird auch schon mit uns aufgefallen sein, daß der „Zungengabe“ im Gegensatz zu 1.-Kor.-14 eine offenbar viel zu große Bedeutung beigelegt wird, da Paulus doch lieber fünf Worte mit seinem Sinn (Vernunft) als 10000 Worte in Zungen reden will.

Das Einzigste, was als eine Frucht des Heiligen Geistes angesehen werden könnte, ist unseres Erachtens die Beugung der Christen. Sehr viele, auch Pfarrer und Prediger, haben in diesen Tagen öffentlich ihre Versündigungen bekannt und bereut, und diese Beobachtung ist für viele verführerisch.

Trotzdem vermögen wir nicht in der Casseler Bewegung „das Werk Gottes zu sehen.“ - Wir können nach dem, was wir gesehen und gehört haben, in der ganzen Bewegung nur geheimnisvolle, aber sehr wirksame Mächte erblicken. Eine bündige Erklärung vermögen wir uns bis jetzt nicht zu geben. Daß Mächte aus dem Abgrund tätig seien, wagen wir auch nicht zu behaupten. Dagegen vermuten wir - ohne auch dies erklären zu können - die Wirksamkeit menschlicher, uns geheimnisvoller Kräfte. An Suggestion zu denken, liegt auch schon um deswillen nahe, als uns bisher noch niemand bekannt geworden ist, der direkt, ohne mit einem bereits angeblich Geistesgesalbten in Berührung gekommen zu sein, dieser sogenannten Geistestaufe teilhaftig geworden wäre. Wir haben später mehrere Christen gesprochen, welche derselben teilhaftig geworden sind. Alle aber erklärten uns, daß sie ein „Durchströmen“ ihres ganzen Körpers, meist mit heftigen Zuckungen verknüpft, gespürt hätten. Die Casseler Versammlungsbesucher sind uns nicht weiter bekannt geworden. Dagegen kennen wir an verschiedenen anderen Orten Geschwister, welche des Segens teilhaftig geworden zu sein glauben. Wir müssen ihnen (fast ohne Ausnahme) das Zeugnis ausstellen, daß sie, so-

weit wir sie kennen, das aufrichtige Streben gezeigt haben, vor dem Herrn zu wandeln. Dagegen ist uns aufgefallen, daß manche derselben körperlich nicht ganz gesund und jedenfalls die meisten unter ihnen nur mangelhaft mit den grundlegenden Schriftwahrheiten vertraut schienen. Aufgefallen ist uns weiter, daß die erwähnten Geschwister schon früher einer unnüchternen Heiligungslehre zugetan waren. Nach unserer Auffassung steht und fällt die Casseler Bewegung mit der Lehre von einer besonderen „Geistestaufe“. Sobald diese, nach unserer Meinung unbiblische Lehre nicht mehr verkündigt wird, wird all das Unordentliche und zum Teil Beängstigende in der Bewegung aufhören, dann bleibt nichts mehr übrig wie eine ganz gewöhnliche Versammlung, die sich von unseren gewöhnlichen Versammlungen dadurch unterscheidet, daß sie an Geist ärmer wäre. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, daß sich auch andere Brüder über frühere ähnliche Erscheinungen (Irvingianer, Flagellanten etc.) äußern.

Soweit das Eingesandte. Wir haben mit der Veröffentlichung desselben gewartet, bis die in der vorigen Nummer angezeigte und von Br. Otto Schopf in Witten verfaßte Schrift „Zur Casseler Bewegung“ (Preis 20 Pfg., Verlag Joh. Schergens GmbH in Bonn) fertig gedruckt vorlag. Wir bitten, daß alle Brüder, die sich Verstand und Urteil genug zutrauen, sich dieses Schriftchen anschaffen und mit dem vorstehenden „Eingesandt“ vergleichen. Im übrigen soll es uns nur lieb sein, wenn auch andere Brüder sich jetzt im „Gärtner“ äußern.

Zum bevorstehenden „Eingesandt“ bemerken wir aber unsererseits folgendes:

1) Es ist wider die Schrift, von Gläubigen zu verlangen, daß sie eine Erfüllung von Joel 3 erwarten sollen. Joel 3 gilt, wie jeder sehen kann, der den ganzen Joel liest, dem Volke Israel. Eine teilweise Erfüllung desselben ist zu jenem ersten einmaligen Pfingsten eingetreten, die gänzliche Erfüllung desselben wird dem Volke Israel zuteilwerden, wenn es sich zum Herrn bekehren wird. Wir - die Gläubigen aus den Nationen - handeln biblisch, wenn wir als Gläubige zunächst davon überzeugt sind, daß wir den Geist haben; haben wir ihn nicht, so sind wir überhaupt nicht gläubig. Sind wir uns aber mit Schmerzen bewußt, daß er uns nur in geringem Maße gegeben sei, daß wir seiner noch viel mehr bedürfen, so handeln wir biblisch, indem wir den Herrn in Demut und Glauben um ein wachsendes Maß des Geistes bitten. Aber nicht der hat den Geist, nicht der ist erfüllt mit dem Geist, der sich dessen selber rühmt, sondern der, dem der Herr im Gewissen der Andern dieses Zeugnis gibt. Paulus

hat ein einziges Mal von sich gesagt, daß er „glaube den Geist zu haben“, aber an einer dieser notwendig machenden Stelle (1.-Kor.-7), und wie zart und zurückhaltend tut er es!

2) Es ist wider die Schrift, ein öffentliches Bekenntnis aller Sünden vor Menschen zu verlangen. Darüber hat Professor Ströter im vorigen Jahre, im Januar 1906, im „Gärtner“ einen trefflichen Artikel geschrieben, der hernach auch als Traktat gedruckt wurde und, soviel ich weiß, noch zu haben ist. Sein Titel lautet: „Bekennen und Widergutmachen.“ Wie wenig freilich solche Aeüßerungen wie die des Prof. Ströters Wirkung haben, das habe ich kurz nach dem Erscheinen jenes Artikels auf den Fastnachtsversammlungen zu Düsseldorf, wo Prof. Ströter auch zugegen war, sehen müssen. Der bekannte Pastor M., damals noch in M., bearbeitete da in einer geradezu unheimlichen Weise während des gemeinsamen Gebetes die Versammlung, Sünden zu bekennen, und das in Gegenwart von Prof. Ströter. Ein armer Kerl, den Niemand zu kennen schien, bekannte denn auch, daß er Holz gestohlen habe; die übrige Versammlung verhielt sich passiv.-

3) Es ist wieder die Schrift, die Prüfung der Geister zu verwehren. Wenn in Cassel diejenigen hinausgewiesen werden, die mit einem Geiste der Kritik gekommen seien, so wollen wir uns darüber nichts vorreden lassen, daß es sich nicht nur um die sogenannten Kritiker dabei handelt, sondern um alle, die prüfen wollen. „Krisis“ heißt nicht nur Gericht sondern auch Prüfung; und gerade der Weissagung gegenüber ist das Richten von der Schrift geboten (1.-Kor.-14,29).

Es ist jedenfalls wider die Schrift, das Zungenreden als ein Mittel zur Offenbarung von Sünden anzusehen. Wie man das in der Schrift angeführte „Reden in Zungen“ auch auffassen mag (und der Auffassungen sind mancherlei), zu diesem Zweck ist es in den apostolischen Gemeinden nirgends gebraucht worden. Die Brüder des „Eingesandt“ haben recht, wenn sie das Casseler Zungenreden mehr dem „Weissagen“ anreihen; aber ein Weissagen, wie es etwa Johannes in den 7 Sendschreiben übt, ist es auch ganz und gar nicht.

Bezüglich der Notiz des „Eingesandt“, die von den Beziehungen des Br. H. D.¹ zu Langendreer handelt, sei hier bemerkt, daß Br. H. D. wohl einige Zeit (meines Wissens etwas 2 Jahre) in Langendreer gewesen ist, aber als „Gemeindehelfer“ im Dienst der Landeskirche.

Unbekannt - Die Geistesbewegung von Los Angeles, Christiania, Kassel etc. in Indien

Br. E. in B. sendet uns den nachstehenden Bericht über eine Geistesbewegung in Indien, die den im Titel ausgesprochenen bekannten Bewegungen verwandt ist. Dieser Bericht ist entnommen den „Missionsnachrichten aus Indien“; wir bringen ihn hier unverkürzt zum Abdruck.

Die Kunde von der merkwürdigen Geistesbewegung in Los Angeles, einer Stadt in Amerika, macht offenbar die Runde unter den gläubigen Kreisen aller Lande und erfüllt viele Herzen mit gespannten Erwartungen auf neue Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes. Auch wir hier in Süd-Indien hörten gar bald von der „wunderbaren Geistesausgießung“, die dort stattgefunden. Am meisten Aufsehen verursachte die Nachricht, daß eine Anzahl von Gläubigen die Gabe empfangen hätte, in fremden Sprachen zu reden, also auch das Evangelium zu predigen. „Das wäre ja herrlich“, mußte ich denken. Denn wem sollte es nicht gefallen, anstatt sich viele Monate, ja oft zwei bis drei Jahre, in der Aneignung einer fremden Sprache abmühen zu müssen, bis oft der Kopf wehe tut, wem sollte es nicht gefallen, diesem mühseligen Wege auszuweichen, und einfach die nötige Sprache von oben zu empfangen als ein Geschenk so frei wie die Sündenvergebung? Fürwahr, eine herrliche Aussicht für zukünftige Missionare! Aber, ja wenn nur das leidige Aber nicht wäre, „wird's auch wirklich so sein? Wird sich die Kunde bewahrheiten?“ Das war die Frage.

Mehrere Wochen vergehen. Da dringt aufs neue eine merkwürdige Nachricht an unser Ohr. „Etliche Boten von Los Angeles sind in Kalkutta, in Nord-Indien, angekommen,“ heißt es, „und zwei von ihnen haben die Gabe, in der bengalischen Sprache zu reden“ (die Bengalen sind ein großer Volksstamm in Nord-Indien). - Das war gute Botschaft; das klang zuversichtlich und bestätigend. Jetzt war also diese Bewegung viel näher an uns herangekommen. Freilich, um selber zu sehen und hören zu können, dazu war sie noch viel zu fern; würden wir doch beinahe eine Woche nötig haben, um Kalkutta mit der Bahn zu erreichen.

Wieder sind etliche Wochen vergangen. Da erhalte ich ein Telegramm von der Stadt Kumur auf den Blauen Bergen. „Komme sofort für etliche Tage. Deine Gegenwart ist dringend nötig.“ Der Ruf kam von unserem teuren englischen Bruder Maynard. Zu welchem Zwecke? Ich wußte es nicht, mir ahnte es aber. Am Abend reiste ich ab, und dank der neuen Bahnverbindung war ich schon am nächsten Mittag am Ziele. Es war mir

kein geringer Genuß, den teuren Bruder wieder einmal begrüßen zu dürfen, sowie auch für etliche Tage die herrliche, kühle Luft dieser Berge einatmen zu können. - „Aber was ist's denn eigentlich? Wozu bin ich denn gerufen worden?“ Meine Ahnung bestätigte sich: Los Angeles war von Kalkutta aus in Kumpur angekommen, also ganz in unsere Nähe.

Die Blauen Berge gehören zu dem Gebirgszug, der unser Malabar von dem Lande der Tunulen im Osten trennt. Und Kumpur ist einer der kühlen Erholungsorte, wohin sich alljährlich während der heißesten Wochen eine ganze Anzahl von Missionaren zurückziehen zu neuer Stärkung für Leib und Seele. Durch diesen Umstand gewinnt der Ort an besonderer Wichtigkeit für alle geistlichen Bewegungen in Süd-Indien, ja über Indien hinaus bis nach Birma. Es ist gleichsam ein Sammelplatz für die leitenden Offiziere im Heere des Herrn, und wer hier Einfluß gewinnt, beeinflußt damit die Weiterentwicklung des Reiches Gottes unter ganzen Volksstämmen. Dies hatten offenbar auch die Boten von Los Angeles richtig erkannt. Eine ältere Schwester, die zwei Erholungsheime in Kumpur geöffnet hat, hatte sie eingeladen, und dieser Einladung waren sie gerne gefolgt. Es waren ihrer drei: Ein Prediger namens Garr, seine Frau, im Werke des Herrn an Tüchtigkeit und Tätigkeit offenbar ihren Mann überragend, und ein in Indien wohlbekannter englischer Geschäftsmann, der sich dieser Bewegung von ganzem Herzen angeschlossen hat. Sie hatten bereits ihre täglichen Zusammenkünfte begonnen und die Erregung der Gemüter hatte ihren Anfang genommen. Unser lieber Bruder M. war freilich von dieser Erregung und Bewegung nichts weniger als erbaut. Er sah darin einen gefährlichen Irrgeist am Werk und hatte mich gerufen, ihm zu helfen, demselben im Namen des Herrn Widerstand zu leisten.

Das war eine sehr ernste Sache. Auf der einen Seite mußte ich mich vor der Gefahr fürchten, einem wahren Werke des Geistes Gottes Widerstand zu leisten. Auf der andern Seite aber galt's zu prüfen, „ob diese Geister wirklich aus Gott seien.“ Zu diesem Zwecke war es unbedingt nötig, mir eine vorurteilslose und wahre Auffassung von der Lehre und dem Geist dieser Leute zu erwerben, um dann beide in ernstem Flehen und Ringen vor Gott abzuwägen in der Waage der Wahrheit. Ich besuchte nun etliche ihrer Versammlungen und hatte außerdem eine zweistündige Unterhaltung mit Prediger Garr. Der Herr gab Gnade, diese Bewegung im rechten Lichte zu erkennen. Das Ergebnis war folgendes:

- Bis jetzt hat keiner von diesen Boten aus Los Angeles die Gabe erhalten, in einer indischen Sprache zu reden. Oben ge-

nanntes Gerücht war also falsch.

- Dagegen tritt bei ihnen jenes Zungenreden auf, das sich in unverständlichen Lauten äußert. Der Apostel Paulus sagt hiervon, daß dies in den Versammlungen der Gläubigen nur erlaubt werden soll, wenn jemand die Gabe hat, es auszulegen (1.-Kor.-14); hierum kümmern sich aber diese Leute nicht, sondern lassen den keinem Menschen verständlichen Ergießungen völlig freien Lauf. Ausleger waren in Kumur keine.
- Prediger Garr lehrt mit aller Entschiedenheit, daß diese Art von Zungenreden der einzige und unerläßliche Beweis dafür sei, daß ein Gläubiger die Geistestaufe erhalten.
- Wenn ein Gläubiger sich diesem neuen Lichte widersetzt, so verliert er seine Rechtfertigung und geht mit den törichten Jungfrauen verloren.
- Die Aufgabe, zu der sich Prediger Garr von Gott berufen glaubt, ist nichts Geringeres als die Einführung der Missionare in diese „Geistestaufe“! Da er aber bis jetzt bei den letzteren kein Gehör gefunden, begnügt er sich damit, allerlei englische und schwedische Schwestern sowie eingeborene Gläubige nach sich zu ziehen, ganz unbekümmert darum, daß er solche Seelen damit losreißt von Gläubigen, mit denen sie viele Jahre in reich gesegneter Verbindung gestanden.
- Auf meine Frage, ob denn der Herr Jesus selber, der doch gewiß mit dem Geiste getauft war, in Zungen geredet habe, antwortete Prediger Garr: „Ja, auf dem Kreuze!“

Es sollte Gläubigen nicht schwer sein, zu erkennen, daß eine solche Lehre sich gröblich versündigt an Gottes Wort. Und eine Bewegung, die sich auf eine solche Lehre stützt, kann deshalb unmöglich von mächtigen Wirkungen des Heiligen Geistes der „Wahrheit“ begleitet sein.

Aber wie steht es denn mit den außerordentlichen Erscheinungen in den Versammlungen dieser Leute von Los Angeles? Können wir ohne Weiteres urteilen, sie seine Wirkungen Satans? Ich möchte sagen nein; zwischen den Wirkungen des Geistes Gottes und des Teufels liegt noch eine Mittelstufe, die nicht übersehen werden darf. Ich meine die Mittelstufe menschlichen Machens, menschlicher Kunststücke, wobei es in der Tat zur Entfaltung von allerlei merkwürdigen Kräften kommt; es sind nicht etwa Kräfte des Heiligen Geistes, sondern Kräfte, Fähigkeiten, die in der

menschlichen Seele schlummern. Die Wachrufung dieser geheimnisvollen Kräfte ist unserm Zeitalter besonders eigen, und zwar ganz vornehmlich in Amerika.

Leider, leider haben viele Gläubige unserer Zeit keinen, daß ich so sage, geistlichen Geruchssinn, um zu unterscheiden zwischen dem, das geistlich, und dem, das seelisch ist. Das trat mir so recht klar auch in diesen Versammlungen in Kumur entgegen. Was wirklich geistlich und erquicklich war, das war nichts Neues, sondern stammte alles aus alten Tagen; was aber neu war an Kraftbeweisen war rein seelisch. Im Gebet Gott geradezu anbrüllen und anherrschen und schreien, daß man es weithin hören kann; andern solange die Hände auflegen und sie bearbeiten, bis sie nicht nur in unverständliche Laute ausbrechen, sondern auch Kopfweh bekommen; den armen Leib solange plagen und abarbeiten, bis endlich der heißersehnte Taumel sich einstellt und alle Glieder zu zittern anfangen: Soll das die weltbeglückende Geistestaufe sein?

Nimmermehr; Gott sei Dank, wir kennen etwas Besseres. O Volk Gottes, verachte nicht die Wasser von Siloah, die da stille fließen; laß dir nicht die Sinne berücken von einem Gebaren und Schreien, das einen unwillkürlich an die Baalspriester erinnert.

Und was kommt denn an Frucht heraus von einer solchen Bewegung in Indien? Für die ungläubigen Heiden und Mohammedaner rein gar nichts. Bei den Gläubigen aber kommt es zu Zwiespalt, Aufgeblasenheit, abfälligen Urteilen, zerrütteten Nerven, Unlust und Unfähigkeit zu zäher, harter Arbeit, und das Traurigste von allem: Zu einem Abirren vom Wandel im Glauben, der sich einfach stützt auf das Wort des treuen Herrn, hin zu der Taumelflasche seelischer Gefühle.

Ich hielt es für meine Pflicht, dem Prediger G. offen ins Angesicht zu schauen und ihm im Namen des Herrn zu warnen. Bis jetzt ist er keiner Belehrung zugänglich gewesen. Wehe, wehe, wenn Syrern in Trawankar sich entzündet! Es würde dieses „fremde Feuer“ unter den schwachen, eingeborenen Christen in Indien z.B. enden in öden Trümmerhaufen seelischer Ruinen. Bis jetzt hat der Herr dies in Gnaden verhütet. Lasset uns bitten, daß er diese Gefahr bald gänzlich von Indien abwenden wolle, um seines heiligen Namens willen.

Schopf, Otto - Einige Anliegen

Es liegt mir an, auf einige Punkte aufmerksam zu machen.

1. Auch für nüchterne Geschwister besteht die Gefahr, daß in der gegenwärtigen Zeit der Herr in unseren Gedanken in den Hintergrund gedrängt wird, weil wir unnüchternes und gefährliches bekämpfen zu müssen glauben. Diese Bekämpfung ist sicher nötig. Aber nicht nötig ist, daß bei derselben und durch dieselbe der Feind seine Absicht erreicht, unsere Aufmerksamkeit von Christo abzulenken und uns Zeit, Sammlung und Geschmack für den Umgang mit dem Herrn und seinem Wort zu rauben.
2. Es besteht die Gefahr, die ich besonders fürchte, daß man statt die Geister zu prüfen und darauf zu achten, wie weit die Grundzüge gewisser Erscheinungen schriftwidrig sind, bei auffallenden und widerwärtigen Äußerlichkeiten oder Einzelheiten stehen bleibt und diese bekämpft. Nicht die Form, sondern der Ursprung ist die Hauptsache. Dabei darf man allerdings auch den Irrtum nicht aus dem Auge lassen, daß mancher auf falschem Wege zum richtigen Ziel streben und sein Gegenstück, daß manche korrekt in der Form sind und ferne von Unnüchternheit, weil sie von Natur kritisch und Verstandesmenschen sind oder weil sie selbstzufrieden sind und nicht mehr begehren als sie haben. Wenn wir nur die Erscheinungen bekämpfen und nicht die falsche Wurzel und Richtung, so könnten wir erreichen, daß alles Verkehrte sehr ruhig und in sehr nüchternen Formen vor sich geht, und dann ist die Gefahr noch größer, weil der Irrtum dann seiner wird und tiefer sitzt.
3. Fürchte ich, man könnte Person und Sache verwechseln. Auch das nach verschiedenen Seiten hin. Man könnte einmal auf Warner nicht hören, weil einem ihre Person zu unsympathisch oder zu unbedeutend ist. Dann, man könnte auf irreführende Lehren hören, weil ihre Vertreter sympathisch, vertrauenserweckend und fromm sind oder scheinen. Man sehe auf die Schriftgründe, nicht auf die Personen. Weiter, man könnte Irrende verachten und ihnen das ganze Christentum absprechen, weil sie in einem, vielleicht wichtigen Punkt irren. Selbst ein geisterfüllter Apostel wie Petrus konnte nach Pfingsten noch irre geleitet werden, Gal. 2. Jetzt ist Gelegenheit, in geduldiger, tragender Liebe zu zeigen, wer der Stärke-

re, Gereifere und an Erkenntnis Überlegene ist. Mit Sanftmut sollen Irrende zurechtgewiesen werden.

4. Man könnte der Gabensucht und Zeichensucht, die Gabenflucht und Wunderflucht gegenüberstellen und so das Kind mit dem Bade ausschütten. Wir haben Geistesgaben; wir haben aber davon nicht zu viel. Wir können kaum sagen, daß wir genug haben und daß das Wort in allen unseren Gemeinden schon wahr geworden sei: Mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben. Man kann wohl kaum sagen, daß bei uns das Wort beachtet werde: Eifert um die geistlichen Gaben 1.-Kor.-14,1. Die Gaben des Geistes sind erforderlich zum Aufbau der Gemeinde und zur Förderung des Geistes. Welche Gaben, wann und wie er sie uns mitteilen will, das ist Sache des Herrn. Aber ob die Beweggründe, aus denen wir sie suchen oder nicht wollen, die Wege, auf denen wir sie suchen, die Art, wie wir ihre Überschätzung bekämpfen die richtige ist, das haben wir an der Schrift und unter Gebet zu prüfen. Und „der Gott des Maßes“, wie ihn Paulus 2. Korinther 10,13 nennt, wird uns Treue, Gründlichkeit und jede nötige Gnade zum Forschen und Finden, zum Bewahren des Gefundenen und zur Liebe in allem geben.

1908

Unbekannt - Zur Kasseler Bewegung (Erklärung 1907)

Am 19. und 20. Dezember 1907 traten im ev.-Vereinshaus in Barmen mehr als 30 Vertreter von Gemeinschaften aus vielen Teilen Deutschlands zu einer Beratung über die neueste im Zungenreden gipfelnde Bewegung zusammen. Die Versammlung einigte sich zu folgender Erklärung:

1. Wir bekennen, daß Gott auch in unseren Tagen alle biblischen Geistesgaben geben kann. Vor allem gilt es, daß sich die Gemeinde zubereiten läßt.
2. Wir stellen die ernste Tatsache fest, daß in der Bewegung unserer Tage in Kassel und in anderen Orten manche, die als Gläubige anerkannt werden, ein Zungenreden und Weissagen bekommen haben, das nicht vom Heiligen Geist war.
3. Wir müssen feststellen, daß es in einem erschreckend hohen Maße an der Prüfung der Geister nach den klaren Richtlinien des Wortes Gottes und an der Fähigkeit, von vornherein die Geister zu unterscheiden, gefehlt hat.
4. Wir bekennen diese Armut als eine Schuld, die uns und weite Kreise der Gemeinde trifft. Wir bitten alle Geschwister dringend, sich mit uns darüber zu beugen und ernstlich zu flehen, daß der Herr sich unserer erbarme und unsern Schaden heile.
5. In dem tiefen Bewußtsein, wie not es tut, sich gegen jeden fremden Geist abzuschließen, warnen wir unsere Geschwister, sich eine heilige Zurückhaltung aufzuerlegen mit Wachen und Beten. Was uns not tut, sind nicht sensationelle Erfahrungen und Erscheinungen, sondern fleißiges Forschen in der Schrift mit Ausdauer, Hingabe und nüchternem Sinn und ein heiliger Wandel in der Furcht Gottes.

Im Auftrage der Versammlung:

Theodor Haarbeck, Krawilitzky, E. Lohmann, Michaelis, Regehly,
Schopf, Schrenk, Stockmeyer

Nachdem die Barmer Konferenz vorstehende Erklärung zum Resultat gehabt hat, sind die an der Konferenz anwesenden Vertreter christlicher Blätter sich einig geworden, die weitere Besprechung der im Zungenreden gipfelnden Bewegung vorläufig einzustellen. Wir wollen dadurch

unsern Lesern Gelegenheit geben, stille zu werden, und in ernstem Schriftstudium, Gebet und Nachsinnen die Richtlinien zu prüfen und weiter zu verfolgen, welche die obige Erklärung ihnen gibt. Wo das in Treue geschieht, erwarten wir, nachdem in den letzten Monaten so reiches Material zur Verarbeitung gegeben wurde, eine gesegnete Frucht für das Volk Gottes in Deutschland.

unbekannt - Das Werk des Heiligen Geistes

(Siehe Joh. 15,26-16,23)

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Joh. 16,13

In diesen letzten Reden des Heilandes an seine Jünger gab er ihnen einen reichen Aufschluß über etwas, das sie damals noch in keiner Weise aus Erfahrung kannten, das aber als Verheißung vor ihnen lag: über das Werk des Heiligen Geistes an ihnen und durch sie. In bestimmter Weise verheißt der Herr, daß dieser kommen werde: „Ich will ihn zu euch senden“ (V.-7). Köstliches „Ich will!“ In leicht verständlicher Weise beschreibt ihnen der Heiland, wie der Geist eine wundersame, unsichtbare aber wirkliche, lebendige Verbindung zwischen ihnen und dem unsichtbaren Throne der Dreieinigkeit herstellen werde: „was er hören wird, das wird er reden und ... euch verkündigen“ (V.-13b). Der Geist ist also der heilige Mittler und Dolmetscher Gottes und Jesu an die Jünger Jesu. Und ebenso einfach beschreibt der Heiland, worin die Haupttätigkeit des Geistes bestehen solle, nämlich in einem doppelten: in dem verklärenden Zeugnis von Jesu in den Jüngern und in dem kraftvollen Zeugnis über Jesum an die Welt.

„Er wird zeugen von mir“, (V.-26). „Er wird euch in alle Wahrheit leiten“ (V.-13). „Er wird mich verklären“ (V.-14), „Von dem Meinigen wird er es nehmen und euch verkündigen“ (V.-14b). Das ist offenbar die Haupttätigkeit des Geistes, weil sie uns mit so reicher Fülle beschrieben wird. Schon in Kap. 14,26 hatte der Herr etwas ähnliches verheißt: „er wird euch alles lehren und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.“ Es ist das Werk des Geistes vor allem andern, die Jünger mit dem Reichtum und der Herrlichkeit in Jesu bekannt zu machen, ihr inneres Auge dafür zu öffnen und ihr Herz damit zu füllen. Es ist eine Notwendigkeit, daß der Geist dieses Werk tut. Kein anderer als er kann es tun. Kein Mensch kann Jesum einem Herzen verklären; nur die Gotteskraft des Heiligen Geistes vermag es. Aber auch um der Jünger selber willen ist das Werk der Verklärung Jesu in den Herzen durch den Geist notwendig.

Wenn das Herz nicht voll Jesu Licht ist, wie soll einer für ihn zeugen? Das Lampenlicht der menschlichen Vernunft und des irdischen Verstandes mag an Jesu manches Gute und Schöne sehen; zu einem lebendigen und dauernden Zeugnis von ihm reicht es nicht aus. Und vor allem reicht es nicht aus zum Festhalten an Jesu im Leiden. Nur wo der Geist ein Herz für Jesum entzündet hat, ist ausreichende Gotteskraft im Herzen, um Not und Tod um Jesu willen willig zu tragen. Wie gut ist es darum, daß das Werk des Heiligen Geistes eine absolut sichere Sache ist! Er wird es tun! Beachten wir die feste und gewisse Sprache in den Verheißungsworten Jesu! Die Geschichte bestätigt es, daß er es getan hat. Die Jünger nach Pfingsten sind ja nur erklärbar, wenn wir wissen, daß sie voll Heiligen Geistes waren. Aber auch die große Wolke von Zeugen, die seitdem für Jesum zeugte mit Worten und Leiden, die für ihn wirkte und seinetwillen das Leben hingab, ist nur verständlich auf Grund der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Gottlob, daß dies auch für uns eine sichere Tatsache ist! Er will auch uns Jesum verklären und er hat es getan, wo immer unser Herz ihm offen war. Wenn wir aber wünschen, mehr von Jesu und an ihm zu haben, als wir haben, so ist uns hier der Weg zum Fortschritt der Erkenntnis Jesu klar gezeigt: der vom Herrn verheißene „Paraklet“ (Tröster) will es tun. Bitten wir darum den himmlischen Vater um ein stetig wachsendes Wirken des Geistes an uns, und wir werden freudig bemerken, daß unser Gott eine gewisse Arznei hat für unsere innere Armut. Es ist ja ein unsichtbarer, aber gewisser Mittler da zwischen Gott und uns, der uns vom Himmel her göttliches Licht ins Herz spricht, und das ist der Geist, dessen Wirken der Herr so deutlich beschreibt.

Laßt uns nun sehen, was der Herr vom Wirken des Geistes auf die Welt sagt. „Er wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht“ (V.-8). Auch diese Worte sind wahrhaftig und gewiß: „Er wird es tun!“ Auch sie enthalten einen großen Trost für die Jünger Jesu. Wenn sie auch selber das Bild Jesu verklärt im Herzen tragen, so hätten sie doch noch keine Gewißheit, daß ihr Zeugnis an die Welt Erfolg bei ihr haben werde. Aber sie hören: derselbe Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, wirkt auch mit überführender Macht und Kraft auf die Welt; er wirkt auf sie, daß ein Resonanzboden geschaffen wird für das Zeugnis aus dem Herzen der Jünger Jesu; er macht Herzen willig und empfänglich, so daß das Zeugnis von dem kündlich großen Geheimnis in der Welt Glauben findet. Welch ein Trost liegt für alle Zeugen Jesu in diesem Bewußtsein: es ist ein Helfer da, der eurem Zeugnis mit unsichtbarer Gotteskraft vorarbeitet und der es begleitet und ihm Nachdruck

gibt! Gewiß, der Heilige Geist ist der mächtigste Bußprediger Gottes an die Welt. Er zeigt ihr genau, worauf es ankommt; durch ihn weiß sie, daß sie sündigt, indem sie nicht an Jesum glaubt, sie weiß, daß Jesus unsichtbar im Himmel ist, aber alle gerecht macht, die an ihn glauben; sie weiß, daß ihr - der Welt - Fürst gerichtet ist und sie mit ihm. Wie gewaltig und klar ist somit das Zeugnis des Geistes an die Welt! Wie dankbar können wir sein, daß er diese Arbeit tut! Unser Zeugnis ist eine geringe Sache im Vergleich zu der gewaltigen, herzen- und gewissenerschütternden Macht, die von ihm ausgeht. Wie sollten wir Gott bitten, daß dieses Zeugnis des Geistes an die Welt nicht aufhören möge, daß er vielmehr kraftvoll fortwirken möge. Er möge über der finsternen, dunklen Menschenwelt lagern, wie er einst am Morgen der Schöpfung über der Finstererde des Anfangs schwebte, dann wird Leben aus dem Tode hervorkommen.

Laßt uns ernstlich auf die Worte aufmerken, die der Herr über die Wirksamkeit des Geistes spricht! Die Welt unserer Tage ist so finster und verloren, daß es uns antreiben muß, eine kraftvolle Wirkung des Heiligen Geistes auf sie zu erflehen. Und die Herzen der Gläubigen - unsere Herzen - sind vielfach so wenig der Klarheit Jesu voll, sind vielfach so arm, daß es als ein gellender Notschrei herausklingen müßte: Herr Jesu, werde in uns verklärt! Die Verheißung aber des Herrn ist heute ebenso wahrhaftig und gewiß, Ja und Amen, wie in den Tagen der Apostel; möge sie auch „durch uns Gott zu Lobe“ als solche sich erweisen!

1909

Unbekannt - Vom Zungenreden

Als im vorigen Jahre die Führer der Kasseler Bewegung erklärt hatten, sie hätten eingesehen, daß sie einem Lügengeiste zum Opfer gefallen seien, da glaubten viele, daß nunmehr diese Sache abgetan sei und der Geschichte angehöre. Auf jener bekannten Versammlung führender Männer in Barmen wurde die Sache als abgetan erklärt und beschlossen, auch in den Zeitungen und Blättern nicht weiter derselben Erwähnung zu tun. Man mußte sich freilich wundern, als man hörte, daß einer der Teilnehmer an jener Versammlung, der jenen Beschluß mitgefaßt hatte, alsbald hinging und mit der Praxis des Zungenredens so weiter machte, wie er es bis dahin getan hatte, und bald zeigte sich an noch mehr Stellen, daß die Hoffnung, jene Bewegung sei vorbei, eine sehr trügerische gewesen war. Es war unserer Meinung nach auch ein kurzsichtiger Entschluß, die Besprechung dieser Angelegenheit in den christlichen Blättern einfach einzustellen; auf diese Weise wurde dem Wiederaufkommen derselben und sogar ihrer weiteren Verbreitung nur zu sehr Raum geschafft. Neuerdings nimmt die Bewegung wieder einen beängstigenden Umfang an; an der Ruhr und an der Wupper brennen ihre Feuer und ist noch nicht abzusehen, was sie wieder alles verzehren werden. Dabei tragen die Züge der Bewegung überall das charakteristische Merkmal wie schon in Kassel: Zungenreden im Dienste einer Heiligungsbewegung. Das Volk Gottes soll gereinigt werden. Wie in Kassel, so reden auch hier die Zungenredner im Namen des Herrn Jesu, als ob er aus ihnen rede und sie sein Mund wären; sie sagen „Ich“ und damit ist der Herr gemeint; es ist also gerade, als ob ein alttestamentlicher Prophet das Wort spreche: „So spricht der Herr!“ Wenn das wirklich so wäre, wenn die Zungenredner wirklich im Namen des Herrn reden dürften, wäre es ja nur angebracht, ihre Aussprüche zu sammeln und sie als neue heilige Schriften zu drucken und zu verbreiten; wenn es wirklich der Herr ist, der aus diesen Leuten redet, und zwar in direkter Person, dann haben wir eben hier eine neue Inspiration vor uns, und die Konsequenzen dieser Tatsache müssen ungeheuer sein.

Wenn es aber für uns irgend einen Punkt gibt, der uns gegen dieses Zungenreden mehr als bedenklich macht, so ist es eben dieser Punkt, daß diese Leute ihre Aussprüche so machen, als ob es Reden des Herrn wären. Sicherlich trug das echte apostolische Zungenreden diesen Charakter nicht, wie es überhaupt nicht die Art an sich hatte, daß es ein richterliches Enthüllen der Herzen war. Es war ein Preisen der Taten Gottes, ein

Loben Gottes; jenes andere, das Offenbaren der Herzen, kam in der apostolischen Gemeinde auch vor, aber nicht durch das Zungenreden sondern durch das Weissagen, und zwar nicht gegenüber Bekehrten sondern gegenüber Unbekehrten, die in die Versammlung kamen; unter diesem Weissagen braucht dabei nichts anderes verstanden zu werden als eben die Anwendung des einfachen schlichten Wortes Gottes in seiner richterlichen Gewalt. Davon ist also das jetzige Zungenreden mehr als verschieden und schon deshalb sollte es jeder Verständige mit mehr als Mißtrauen behandeln. Das, was die Urheber der Kasseler Bewegung zugestanden haben, nämlich, daß es sich in jener Bewegung um dämonische Einflüsse gehandelt habe, wird wohl so weit nicht vom Ziele liegen.

Was für ein Geist übrigens in den Vertretern dieser Sache lebt, davon können wir noch ein Exempel mitteilen. Es liegt uns ein Privatbrief vor, der eine ziemlich eingehende Schilderung der Bewegung gibt, wie sie neuerdings an einem Orte stattgefunden hat. In diesem Briefe wird erzählt, daß der Briefschreiber mit der Bewegung nicht einverstanden gewesen sei, obschon er in dem Hause selbst wohnte, wo sie ihren Mittelpunkt hat. Man hat ihn dann von der anderen Seite sehr bearbeitet, und als er dennoch widerstand, hat man ihn als einen dem Geiste widerstrebenden erklärt und - es ist schrecklich zu sagen - auf seinen Tod gewartet! Man schaute jeden Morgen nach seinen Fenstern, ob ihn der Geist noch nicht erschlagen habe. Ob das der Geist ist, der in Jesu war? Muß das noch extra betont werden? Nein, es ist nicht der Geist Gottes, das ist nicht der Geist, durch den Gottes Liebe in unsere Herzen gegossen ist. Für einen Verständigen bedarf es weiter keiner Sache, um ihm zu zeigen, womit er es hier zu tun hat.

Der Herr aber wolle seinem Volke den rechten Geist in reichem Maße geben und es aus allen Gefahren erretten und aus allen Wirnissen erlösen, ihm zum Preise und seinem Namen zum Ruhm!

[Unbekannt - Mitteilungen über die "Pfingstbewegung"](#)

Die Mitteilungen über die „Pfingstbewegung“ mehren sich täglich, und es wird immer mehr offenbar, daß wir es da mit einer unheimlichen Macht zu tun haben, die ihres Gleichen hat in dem modernen Spiritismus. Pastor Lohmann hat eine Schrift herausgegeben, in welcher er nachweist, daß man es in diesen beiden Bewegungen mit ganz ähnlichen Geistern zu tun hat. Es ist beachtenswert, daß sich die Weissagungen so oft als Trug und Lug erweisen. Wir entnehmen dem Büchlein eine Mitteilung aus der Heidenmission, die beweist, wie trügerisch diese Zungenoffenbarungen sind:

„Auf Ceylon bestand eine blühende Missionsarbeit, als zwei schwedische Schwestern kamen, die in Kalkutta (Indien) die Gabe des Zungenredens mit der Pfingsttaufe erhalten hatten. Ihre Liebe untereinander und auch gegen Außenstehende war geradezu überwältigend, kein Opfer war ihnen zu groß, sie schienen sich selbst ganz vergessen zu haben. Sie zählten sich als zur Gemeinschaft der „Heiligen“ (holy people) gehörig. Bald luden sie zwei benachbarte Missionsarbeiterinnen, ebenfalls Gotteskinder, ein und suchten dieselben auch für die „Pfingstbewegung“ zu gewinnen. Nach langem, vergeblichen Mühen und aufopferungsvoller Liebe zu ihnen, merkten sie, daß die beiden nicht zu gewinnen waren und - plötzlich war die Liebe ihnen gegenüber erkaltet.

Am 23. September 1907 weissagte eine der beiden Schwedinnen in Zungen mit Auslegung den bevorstehenden Untergang von Ceylon. Die „Botschaft“ wurde in englischer und singhalesischer Sprache gedruckt und in Tausenden von Exemplaren auf der ganzen Insel verbreitet. Der Inhalt dieser Zettel begann: „Eine Botschaft von Gott ... gegeben am 23. September 1907.

Der Geist sagt: „Das Gericht naht. In zehn Monaten zuerst Erdbeben in Colombo, dann sinkt Ceylon ins Meer.““

Viele der heidnischen und buddhistischen Eingeborenen glaubten den „Christen“, verkauften all ihr Hab und Gut und siedelten nach Indien über. Auch die beiden Schwedinnen verkauften sämtliches Besitztum ihrer Mission. Der angegebene Tag des Gerichts kam - und nichts geschah - aber die blühende, reich gesegnete Missionsarbeit der beiden schwedischen Missionarinnen war zerstört und auf ganz Ceylon warfen viele Eingeborene ihre Bibeln weg. Wenn der Gott der Christen sie betrog - was galt ihnen dann sein Buch? Die mühsame, jahrelange Missionsarbeit der Mission war in einem Augenblick zerstört und es galt, auf einem Trümmerfeld einen neuen Grund zu legen.

[Unbekannt - Einführung zur Berliner Erklärung](#)

Am 15. September tagte in Berlin eine Versammlung von Brüdern verschiedener christlicher Benennungen, um über die immer mehr zu einer Gefahr für die Gemeinschaftskreise auswachsende, sogenannte Pfingstbewegung zu beraten und Stellung zu ihr und den Führern dieser Bewegung zu nehmen. Nach eingehender Besprechung ist der Beschluß gefaßt, eine Erklärung zu veröffentlichen, in welcher die Angelegenheit eine klare und bündige Ablehnung erfährt. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß die Brüder zu einem einhelligen Ergebnis gelangt sind, und bit-

ten unsere Leser, dieser Erklärung, die wir in ihrem vollen Umfange hier folgen lassen, volle Beachtung zu schenken. Die vereinigten Brüder, unter denen sich auch manche befinden, die diese unheimliche Bewegung aus Erfahrung kennen lernten, da sie zeitweilig in dieselbe verwickelt waren, treten für diese Erklärung ein und wir setzen darum sämtliche Namen unter dieselbe. Der Herr gebe in Gnaden, daß die Veröffentlichung dazu dienen möge, unsere Kreise über diese Bewegung und die Irrlehren, aus denen sie hervorgehen konnte, zu unterrichten, unbefangene Gemüter vor Schaden zu bewahren und solche, die bereits in dieser Schlinge des Lügners von Anfang gefangen sind, zu befreien. Wir lassen nun den Wortlaut der Erklärung folgen.

Berliner Erklärung (1909)

1. Wir sind nach ernster gemeinsamer Prüfung eines umfangreichen und zuverlässigen Materials vor dem Herrn zu folgendem Ergebnis gekommen:
 1. Die Bewegung steht im untrennbaren Zusammenhang mit der Bewegung von Los Angeles, Christiana, Hamburg, Kassel, Großalmerode. Die Versuche, diesen Zusammenhang zu leugnen, scheitern an den vorliegenden Tatsachen.
 2. Die sogen. Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen. In vielen Fällen haben sich die sogen. „Geistbegabten“ nachträglich als besessen erwiesen.
 3. An der Überzeugung, daß diese Bewegung von unten her ist, kann die persönliche Treue und Hingebung einzelner führender Geschwister nicht irre machen, auch nicht die Heilungen, Zungen, Weissagungen usw., von denen die Bewegung begleitet ist. Schon oft sind solche Zeichen mit ähnlichen Bewegungen verbunden gewesen, z.B. mit dem Irvingianismus, ja selbst mit der „christl. Wissenschaft“ (Christian Science) und dem Spiritismus.
 4. Der Geist dieser Bewegung bringt geistige und körperliche Machtwirkungen hervor; dennoch ist es ein falscher

Geist. Er hat sich als solcher entlarvt. Die häßlichen Erscheinungen wie Hinstürzen, Gesichtszuckungen, Zittern, Schreien, widerliches, lautes Lachen usw. treten auch diesmal in Versammlungen auf. Wir lassen dahingestellt, wie viel davon dämonisch, wie viel hysterisch oder seelisch ist, gottgewirkt sind solche Erscheinungen nicht.

5. Der Geist dieser Bewegung führt sich durch das Wort Gottes ein, drängt es aber in den Hintergrund durch sogen. „Weissagungen“. Vgl. 2. Chron. 18, 18-22. Überhaupt liegt in diesen Weissagungen eine große Gefahr; nicht nur haben sich in ihnen handgreifliche Widersprüche herausgestellt, sondern sie bringen da und dort Brüder und ihre ganze Arbeit in sklavische Abhängigkeit von diesen „Botschaften“. In der Art ihrer Übermittlung gleichen die letzteren den Botschaften spiritistischer Medien. Die Übermittler sind meist Frauen. Das hat an verschiedenen Punkten die Bewegung dahin geführt, daß gegen die klaren Weissagungen der Schrift Frauen, sogar junge Mädchen, leitend im Mittelpunkt stehen.
2. Eine derartige Bewegung als von Gott geschenkt anzuerkennen, ist uns unmöglich. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß in den Versammlungen die Verkündigung des Wortes Gottes durch die demselben innewohnende Kraft Früchte bringt. Unerfahrene Geschwister lassen sich durch solche Segnungen des Wortes Gottes täuschen. Diese ändern aber an dem Lügencharakter der ganzen Bewegung nichts. (Vergl. 2.-Kor.-11, 3.4.14)
3. Die Gemeinde Gottes in Deutschland hat Grund, sich tief zu beugen darüber, daß diese Bewegung Aufnahme finden konnte. Wir alle stellen uns wegen unserer Mängel und Versäumnisse, besonders auch in der Fürbitte, mit unter dies Schuld. Der Mangel an biblischer Erkenntnis und Gründung, an heiligem Ernste und Wachsamkeit, eine oberflächliche Auffassung von Sünde und Gnade, von Bekehrung und Wiedergeburt, eine willkürliche Auslegung der Bibel, die Lust an neuen aufregenden Erscheinungen, die Neigung zu Übertreibungen, vor allem aber auch Selbstüberhebung, das alles hat dieser Bewegung die Wege geebnet.

4. In Besonderheit aber ist die unbiblische Lehre vom sogen. „reinen Herzen“ für viele Kreise verhängnisvoll und für die sogen. Pfingstbewegung förderlich geworden. Es handelt sich dabei um den Irrtum, als sei die „innewohnende Sünde“ in einem begnadigten und geheiligten Christen ausgerottet. Wir halten fest an der Wahrheit, daß der Herr die Seinigen vor jedem Straucheln und Fallen bewahren will und kann (1. Thess. 5, 23; Jud. 24.25; Heb. 13, 21) und daß dieselben Macht haben, durch den Heiligen Geist über die Sünde zu herrschen. Aber ein „reines Herz“, das darüber hinausgeht, auch bei gottgeschenkter, dauernder Bewahrung mit Paulus demütig sprechen zu müssen: „Ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt“, empfängt der Mensch überhaupt auf Erden nicht. Auch der gefördertste Christ hat sich zu beugen vor Gott, der allein Richter ist über den wahren Zustand der Herzen, vgl. 1.-Kor.-4, 4. „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“, 1. Joh. 1, 8. In Wahrheit empfängt der Gläubige in Christo ein fleckenlos gereinigtes Herz, aber die Irrlehre, daß das Herz in sich einen Zustand der Sündlosigkeit erreichen könnte, hat schon viele Kinder Gottes unter den Fluch der Unaufrichtigkeit gegenüber der Sünde gebracht, hat sie getäuscht über Sünden, die noch in ihrer Gedankenwelt, in ihren Versäumnissen oder in ihrem Zurückbleiben hinter den hohen Geboten Gottes in ihrem Leben liegen. Es kann nicht genug ermahnt werden, für die Sünde ein Auge sich zu bewahren, welches nicht getrübt ist durch eine menschlich gemachte Heiligung oder durch eine eingebilddete Lehre von der Hinwegnahme der Sündennatur. Mangelnde Beugung über eigene Sünde verschließt den Weg zu neuen Segnungen und bringt unter den Einfluß des Feindes. Traurige Erfahrungen in der Gegenwart zeigen, daß da, wo man einen Zustand von Sündlosigkeit erreicht zu haben behauptet, der Gläubige dahin kommen kann, daß er nicht mehr fähig ist, einen Irrtum zuzugeben, geschweige denn zu bekennen. Eine weitere traurige Folge falscher Heiligungslehre ist die mit ihr verbundene Herabsetzung des biblischen, gottgewollten ehelichen Lebens, indem man mancherorts den ehelichen Verkehr zwischen Frau und Mann als unvereinbar mit wahrer Heiligung hinstellt, vgl. 1. Mose 1,28 und Eph. 5, 31.

5. In der sogen. Pfingstbewegung steht in Deutschland P. Paul als Führer vor der Öffentlichkeit. Er ist zugleich der Hauptvertreter der vorstehend abgewiesenen unbiblischen Lehren. Wir lieben ihn als Bruder und wünschen ihm und der Schar seiner Anhänger in Wahrheit zu dienen. Es ist uns ein Schmerz, gegen ihn öffentlich Stellung nehmen zu müssen. An Aussprachen mit ihm und an Ermahnungen im engeren und weiteren Brüderkreis hat es nicht gefehlt. Nachdem alles vergeblich war, müssen wir nun um seines- und der Sache Gottes willen hiermit aussprechen: Wir, die unterzeichnenden Brüder, können ihn als Führer und Lehrer in der Gemeinde Jesu nicht mehr anerkennen. Wir befehlen ihm in Liebe, Glaube und Hoffnung der zurechtbringenden Gnade des Herrn.
6. Wir glauben, daß es nur ein Pfingsten gegeben hat (Apg. 2). Wir glauben an den Heiligen Geist, welcher in der Gemeinde Jesu bleiben wird in Ewigkeit, vgl. Joh. 14, 16. Wir sind darüber klar, daß die Gemeinde Gottes immer wieder erneute Gnadenheimsuchungen des Heiligen Geistes erhalten hat und bedarf. Jedem einzelnen gilt die Mahnung des Apostels: „Werdet voll Geistes!“ Eph. 5, 18. Der Weg dazu ist und bleibt völlige Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn. In ihm wohnt die Fülle des Geistes leibhaftig, aus der wir nehmen Gnade um Gnade. Wir erwarten nicht ein neues Pfingsten; wir warten auf den wiederkommenden Herrn.

Wir bitten hiermit alle unsere Geschwister um des Herrn und seiner Sache willen, welche Satan verderben will: Haltet euch von dieser Bewegung fern! Wer aber von euch unter die Macht dieses Geistes geraten ist, der sage sich los und bitte Gott um Vergebung und Befreiung. Verzaget nicht in den Kämpfen, durch welche dann vielleicht mancher hindurchgehen wird. Satan wird seine Herrschaft nicht leichten Kaufes aufgeben. Aber seid gewiß: Der Herr trägt hindurch! Er hat schon manchen frei gemacht und will euch die wahre Geistesrüstung geben.

Unsere feste Zuversicht in dieser schweren Zeit ist diese: Gottes Volk wird aus diesen Kämpfen gesegnet hervorgehen! Das dürft auch ihr, liebe Geschwister, euch sagen, die ihr erschüttert vor den Tatsachen steht, vor welche unsere Worte euch stellen. Der Herr wird den Einfältigen und Demütigen Licht geben und sie stärken und bewahren.

Wir verlassen uns auf Jesum, den Erzhirten. Wenn jeder dem Herrn und seinem Worte den Platz einräumt, der ihm gebührt, so wird er das Werk seines Geistes, das er in Deutschland so gnadenreich angefangen hat, zu seinem herrlichen, gottgewollten Ziele durchführen. Wir verlassen uns auf ihn, der das spricht: „Meine Kinder und das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein!“ (Jes. 45, 11 - wörtlich übersetzt)

Berlin, den 15 September 1909

Unterschrieben hatten:

Bähren, Hannover; Bartsch, Charlottenburg; Blecher; A. Dallmeyer; Broda, Gelsenkirchen; Dolmann; Engel, Neurode; Evers, Rixdorf; Frank, Hamburg; Grote, Oberfischbach; Hermann, Berlin; Heydorn; Huhn, Freinwalde; Ihloff; Jörn, Berlin; Kmitta; Knippel; Köhler, Berlin; Graf Korff; Kühn, Gr. Lichterfelde; Lammert, Berlin; Lohe; K. Mascher; Fr. Mascher, Lehe; Meister, Waldenburg; Merten, Elberfeld; Michaelis; V.-Patow; Rohrbach; V.-Rotkirch; Rudersdorf, Düsseldorf; Ruprecht, Herisdorf; Sartorius; Scharwächter; Schiefer, Neukirchen; Schopf, Witten; Schrenk; Schütz, Berlin; Schütz, Rawitsch; Seitz; Simoleit, Berlin; Stockmayer; V.-Thiele-Winckler; Thiemann; V.-Treskow; V.-Thümmler; M. Urban; Urbschat, Hela; Vasel; V.-Viebahn; Wächter, Frankfurt; Wallraff, Berlin; Warns, Berlin; Wittekindt; Wüsten, Görlitz; V.-Zastrow, Gr. Breesen. Zustimmungen wurden erbeten an Wittekindt in Wernigerode.

[Unbekannt - 112. Bundesausschußsitzung](#)

Am 26. Oktober fand in Düsseldorf die 112. Bundesausschußsitzung statt. Es waren 23 Brüder anwesend. Unter vielem anderen beschäftigte man sich auch länger mit der modernen Pfingstbewegung. Diese unheimliche Bewegung nimmt in verschiedenen Kreisen einen Umfang an, daß es wohl nicht ohne tiefgehende Störungen des Gemeinschaftswerks abgehen wird. Was wir befürchtet haben, scheint schneller, als wir erwarteten, einzutreten. Die Bewegung zieht eine große Zahl von unbefestigten und unbefriedigten Geschwister in ihre Kreise und wirkt zertrennend und zerstörend in den von ihr befallenen Gebieten. Trotzdem in Cassel, Beek, Haspe und an vielen anderen Orten erschütternde Dinge offenbar wurden, die den ganzen Geist der Bewegung als einen unreinen spiritistischen Geist erkennen lassen, halten Tausende an demselben fest und wähnen den Heiligen Geist empfangen zu haben. Gott Lob und Dank, daß unsre Gemeinden bisher so gnädig verschont geblieben sind. Wir bitten unsere Leser inständig, nicht aus verkehrter Weitherzigkeit der Sache Raum zu geben, auch nicht zu meinen, jeder einzelne müsse persönlich

jede Erscheinung im Geistesleben erst prüfen, ehe er einem falschen Geiste aus dem Wege geht. Wir wollen jedenfalls nicht versäumt haben zu warnen, vor solchen unberufenen Prüfungen. Gestern wurde ein Schriftstück vorgelegt, in welchem ein Bruder bekennt, daß er auf dem Wege, die Sache prüfen zu wollen, unter die Macht des Geistes geraten sei. Eine Anzahl Geschwister wurden von dem Geiste in Besitz genommen und konnten erst nach schweren Erfahrungen und viel Kampf wieder frei werden. Nein, das ist nicht der Heilige Geist, der der Menschen Gestalt verzerrt, die Leute zu Unwahrhaftigkeit und Lügen zu verführen sucht und wenn er offenbar gemacht wird dem Herrn Jesum flucht und ihn und seine Kinder lästert. Das ist nicht der Heilige Geist, der bekennen muß: „Ich bin ausgegangen mich zu verherrlichen.“ Nein, der Heilige Geist verherrlicht Christum und verkündigt von seinen Werken, jener falsche Geist aber, obschon er vom Blut redet und das Lamm preist, sucht doch sich selber zu verherrlichen und sich in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen. Die Zeugnisse gläubiger Brüder, die eine Zeit lang in den Fesseln dieses Geistes schmachteten und nun frei geworden sind, sollten doch genügen, daß wir übrigen nicht meinen, wir müßten das alles nun auch persönlich erfahren.

Unbekannt - Briefkasten

²P.V.-in O. Sie schreiben: „Mit Betrübniß sehe ich die ernste Stellung des Gärtners gegen die sogenannte Pfingstbewegung. Da ich nun Anhänger dieser Bewegung bin und die Sache nur als biblisch und recht anerkennen muß, bestelle ich hiermit den Gärtner ab. Es tut mir leid, daß unsere christlichen Zeitschriften wohl anerkennen, daß unsre heutigen Geschwister sich nach mehr Geist und Leben sehnen, aber doch kein volles Pfingsten haben wollen. Ich wünsche nun dem lieben Gärtner und allen seinen Lesern ein volles Pfingsten. Möge der treue Herr bald zu seinem Rechte kommen.“

Wir können Ihre Betrübniß wohl verstehen und es ist uns nicht gleichgültig, wenn aufrichtige Brüder durch uns betrübt werden. Aber wir können unsre Stellungnahme zu der sogenannten Pfingstbewegung nicht um der Betrübniß eines Bruders, ja nicht um vieler Brüder willen ändern. Sind wir doch fest von der Tatsache überzeugt, daß diese Bewegung nicht biblisch und nicht recht ist, sondern daß dieselbe durch des alten bösen Feindes List in die Wege geleitet wurde, darum halten wir es für unsre Pflicht, davor zu warnen und Stellung dagegen zu nehmen. Es ist beachtenswert, daß die Anhänger dieser Bewegung durchweg fordern, man solle ihre Sache unbesehen und ohne Kritik anerkennen. Das ist ja an

sich eine verwerfliche Forderung. Wer so tief in das religiöse Leben eingreifen und dasselbe so ungeheuer beeinflussen will wie der Zungenredner, der muß es sich gefallen lassen, daß seine Sache gründlich unter das Licht der Heiligen Schrift gestellt und an dem Maßstabe der Bibel geprüft werde. Auch Sie, lieber Bruder, scheinen es nicht ertragen zu können, daß die Sache, die Sie für recht und biblisch halten, sachlich geprüft und betrachtet werde. Sie hätten den Gärtner ruhig weiter lesen und das, was er in dieser Angelegenheit zu sagen hat, an der Schrift prüfen. Wenn Sie aber nun das Blatt abbestellen, dann entziehen Sie sich ja der Möglichkeit, das von uns Gebotene prüfen zu können. Sie geben damit in diesem Falle zu erkennen, daß Sie um jeden Preis an der Bewegung festhalten wollen, die heute schon von Tausenden als eine betrügliche und vom Teufel herrührende erkannt und verurteilt worden ist. Lesen Sie doch die Erklärung, die etwa 55 in Berlin am 15. September versammelte Brüder und Gemeinschaftsleiter um des Gewissens willen abgegeben haben. Wir haben Ihnen die betreffende Nummer unsres Blattes zugesandt, trotz ihrer Abbestellung, und wir senden Ihnen auch die heutige Nummer noch zu. Meinen Sie, es sei für die Brüder ein Leichtes gewesen, eine solche Erklärung beschließen und veröffentlichen zu müssen? Gott weiß, wie schwer dies aufrichtigen Christen ist, wenn sie andere angreifen und verurteilen müssen. Aber es ist höchste Zeit, daß eine deutliche Sprache geredet werde, damit nicht noch mehr Unheil angerichtet werde als schon angerichtet worden ist. Der Weg dieser Bewegung ist durch Trümmer bezeichnet und zwar sind ganze Versammlungen arg zugerichtet, die sich diesem Geist zur Verfügung stellten, und Leute, die da glaubten, sie würden nun eine neue Kraft von oben bekommen, fanden sich bald geknechtet von einem Geist von unten, der sie nach unten zu ziehen und sie zu verderben suchte.

Wir glauben, daß Jesus mit einem Opfer vollendet hat alle, die geheiligt werden in Ewigkeit. Wir glauben, daß das Werk der Versöhnung einmal geschehen ist und daß sich die Golgathastunde niemals wiederholen wird in Ewigkeit. Wir glauben, daß der Heilige Geist am Tage der Pfingsten ausgegossen worden ist und daß er seither sein Werk hat in allen, die an den Namen des Herrn Jesu glauben. So wenig sich nun das Werk von Golgatha wiederholen wird, so wenig wird es ein zweites Pfingsten geben; uns genügt das eine und unsere Sorge soll es sein, daß wir den dort ausgegossenen Geist nicht dämpfen, nicht betrüben, sondern wollen den Herrn preisen für die fortgesetzten Wunder seiner Gnade, die er verrichtet in der Bekehrung und Reinigung von Sündern, die er aus dem

Schlamm des Verderbens zieht und ihre Füße setzt auf den Fels der Gnade. Wir jagen nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, wünschen aber dabei den Weg des Glaubens und der Demut nicht zu verlassen, noch uns durch die in der sogenannten Pfingstbewegung tätigen spiritistischen Geister irgendwie beeinflussen zu lassen.

Unbekannt - Bericht über die Prediger- und Evangelisten-Konferenz am 26. und 27. Oktober in Wetter (Ruhr)

(Auszug)

(...)

Am zweiten Konferenztage waren noch ein gut Teil mehr Brüder anwesend denn am ersten. Das vorliegende Referat von Br. Wesser (Harburg): „Wie bewahren wir uns und andere vor den lügenhaften Kräften der Endzeit?“ das vorgelesen wurde (der Referent war selbst nicht anwesend) führte ganz von selbst zu einer Erörterung der sogenannten „Pfingstbewegung“. Über die Geschichte derselben in Haspe, Beek, Velbert, Mülheim (Ruhr), Barmen, Schlesien und anderen Gebieten lagen Berichte vor bzw. berichteten einige Brüder darüber, so daß für die nachmittags einsetzende Besprechung ein ziemlich übersichtliches Bild vorhanden war. In derselben war man einheitlich der Meinung, daß dieser Bewegung durch eine jahrelange Vorarbeit der Boden bereitet worden sei und zwar vielfach von solchen Leuten, die sich jetzt nicht genug in der Verurteilung derselben tun könnten. Man hat schon vor Jahren angefangen, fast nur noch die menschliche Seite der Erlösung zu betonen; vielleicht hat es sich anfangs nur um winzige Abweichungen gehandelt, mit der Zeit ist die ganze Grundlage verrückt worden. Es braucht nur daran erinnert zu werden, wie schon seit langem, Jahr um Jahr etwas Neues gebracht werden mußte: Der angebliche Unterschied zwischen Bekehrung und Wiedergeburt; die Lehre vom männlichen Sohn nach Off. 12, worunter angeblich eine Auswahlgemeinde zu verstehen; die Ausrottung der Sündennatur; die Behauptung, die Wiederkunft des Herrn sei bis heute von der Gemeinde verschleppt worden; Forderung des öffentlichen Sündenbekenntnisses; Geistestaupe als besonderer Akt; das reine Herz usw.. Viele Leute, die in Obigem in einem nach dem andern mitgemacht haben, sind jetzt in bester Weise zubereitet für diese „Pfingstbewegung“, denn wenn das unbedingt notwendige Neue nicht in immer stärkeren und schärferen Potenzen gebracht wird, so reagiert der durch solches zum abgestumpften Schwärmer Gewordene nicht mehr darauf. Es müßte Aufga-

be eines besonderen Artikels sein, die viele, vorbereitende Arbeit aufzuzählen, die man in guter Meinung hin und her in fast allen Kreisen getan. Die Warnungen dreier Brüder wollen wir hier noch besonders registrieren und damit schließen. Bruder Ischebeck bat, doch in nichts dazu die Hand zu bieten, daß man, wie es in der Kasseler Bewegung geschehen, jetzt aus Brüdern, die zur Erkenntnis des Ungöttlichen der Bewegung gekommen und sich mit Mühe aus derselben frei gemacht, Führer des Gegenkurses mache und damit ihnen und der Gemeinde nicht wenig schade. Diesen Brüdern tue die Zeit der Stille gar zu not, um sich vom Herrn die empfangenen Wunden ausheilen zu lassen und währenddem in der Stellung der Beugung vor ihm zu verharren, und die Gemeinde habe Männer nötig, die den Kinderschuhen entwachsen. Bruder Sprenger betonte, eine der vielen Ursachen, daß die heutige falsche Heiligungsbewegung derart habe um sich greifen können sei die, daß man in vielen Kreisen auch von der wahren biblischen Heiligung nichts wissen wolle. Es sei ein sehr bedenkliches Zeichen, daß manche Leute in die größte Aufregung gerieten, wenn das Wort „Heiligung“ erwähnt werde. Die beste Waffe gegen die falsche Heiligungsbewegung ist die, daß wir mit unserem Leben unausgesetzt in einer echten Heiligungsbewegung stehen. Bruder Weinstock bat, doch wo es eben nur möglich sei, die sogenannten leitenden Brüder aller Kreise immer wieder zu bitten, doch vorsichtig zu sein im Bringen und Aufnehmen aller neuen Lehren, die dann überall hingetragen würden. Es habe ihm oft wehe getan, zu sehen und zu hören, wie durch Brüder mit großen Namen die Kleinen im Himmelreich geistlich mißhandelt worden seien. Es gelte auch nicht wenig vorsichtig zu sein beim Einladen hierzu geneigter Brüder auf Feste und Konferenzen.

Unbekannt - Predigerkonferenz

Im Gärtner vom 14. November 1909 wird ausführlich über die „Prediger- und Evangelistenkonferenz“ am 26. und 27. Oktober in Wetter (Ruhr) berichtet. Breiten Raum nimmt der Bericht über den zweiten Konferenztag ein, der im Folgenden zitiert wird.

Am zweiten Konferenztage waren noch ein gut Teil mehr Brüder anwesend denn am ersten. Das vorliegende Referat von Br. Wesser-Harburg „Wie bewahren wir uns und andere vor den lügenhaften Kräften der Endzeit?“ das vorgelesen wurde (der Referent war selbst nicht anwesend) führte ganz von selbst zu einer Erörterung der sogenannten „Pfingstbewegung“. Ueber die Geschichte derselben in Haspe, Beek, Velbert, Mülheim (Ruhr), Barmen, Schlesien und anderen Gebieten lagen Berichte vor bzw. Berichteten einige Brüder darüber, so daß für die nachmittags

einsetzende Besprechung ein ziemlich übersichtliches Bild vorhanden war. In derselben war man einheitlich der Meinung, daß dieser Bewegung durch eine jahrelange Vorarbeit der Boden bereitet worden sei und zwar vielfach von solchen Leuten, die sich jetzt nicht genug in der Verurteilung derselben tun könnten. Man hat schon vor Jahren angefangen, fast nur noch die menschliche Seite der Erlösung zu betonen; vielleicht hat es sich anfangs nur um winzige Abweichungen gehandelt, mit der Zeit ist die ganze Grundlage verrückt worden. Es braucht nur daran erinnert zu werden, wie schon seit langem, Jahr um Jahr etwas neues gebracht werden mußte: Der angebliche Unterschied zwischen Bekehrung und Wiedergeburt; die Lehre vom männlichen Sohn nach Offenb. 12, worunter angeblich ein Auswahlgemeinde zu verstehen; die Ausrottung der Sündennatur; die Behauptung, die Wiederkunft des Herrn sei bis heute von der Gemeinde verschleppt worden; Forderung des öffentlichen Sündenbekenntnisses; Geistestaufe als besonderer Akt; das reine Herz u.s.w.. Viele Leute, die in Obigem in einem nach dem andern mitgemacht haben, sind jetzt in bester Weise zubereitet für diese „Pfingstbewegung“, denn wenn das unbedingt notwendige Neue nicht in immer stärkeren und schärferen Potenzen gebracht wird, so reagiert der durch solches zum abgestumpften Schwärmer Gewordene nicht mehr darauf. Es müßte Aufgabe eines besonderen Artikels sein, die viele, vorbereitende Arbeit aufzuzählen, die man in guter Meinung hin und her in fast allen Kreisen getan. Die Warnungen dreier Brüder wollen wir hier noch besonders registrieren und damit schließen. Bruder Ischebeck bat, doch in nichts dazu die Hand zu bieten, daß man, wie es in der Kasseler Bewegung geschehen, jetzt aus Brüdern, die zur Erkenntnis des Ungöttlichen der Bewegung gekommen und sich mit Mühe aus derselben frei gemacht, Führer des Gegenkurses mache und damit ihnen und der Gemeinde nicht wenig schade. Diesen Brüdern tue die Zeit der Stille gar zu not, um sich vom Herrn die empfangenen Wunden ausheilen zu lassen und während dem in der Stellung der Beugung vor ihm zu verharren, und die Gemeinde habe Männer nötig, die den Kinderschuhen entwachsen. Bruder Sprenger betonte, eine der vielen Ursachen, daß die heutige falsche Heiligungsbewegung derart habe um sich greifen können sei die, daß man in vielen Kreisen auch von der wahren biblischen Heiligung nichts wissen wolle. Es sei ein sehr bedenkliches Zeichen, daß manche Leute in die größte Aufregung gerieten, wenn das Wort „Heiligung“ erwähnt werde. Die beste Waffe gegen die falsche Heiligungsbewegung ist die, daß wir mit unserem Leben unausgesetzt in einer echten Heiligungsbewegung stecken. Bruder Weinstock bat, doch wo es eben nur möglich sei,

die sogenannten leitenden Brüder aller Kreise immer wieder zu bitten, doch vorsichtig zu sein im Bringen und Aufnehmen aller neuen Lehren, die dann überall hineingetragen würden. Es habe ihm oft wehe getan, zu sehen und zu hören, wie durch Brüder mit großen Namen die Kleinen im Himmelreich geistlich mißhandelt worden seien. Es gelte auch nicht wenig vorsichtig zu sein beim Einladen hierzu geneigter Brüder auf Feste und Konferenzen.

Stockmayer, Otto - Angeblicher Widerruf

Unter den 56 Brüdern, die die sogenannte Berliner Erklärung in Sachen der „Pfingstbewegung“ unterzeichnet haben, befindet sich auch der Name des bekannten Pfarrers Stockmayer. Wie wir von verschiedenen Seiten erfuhren, sollte derselbe, nach Aussage der „Pfingstleute“ reumütig seinen „Irrtum eingesehen und seinen Namen zurückgezogen haben“. Ein Bruder aus einer unserer Gemeinden schreibt:

„Anfangs November kam ich in Zürich im Hospiz mit einer Anzahl Geschwister zusammen, die eine „Pfingstkonferenz“ dort zusammengeführt hatte. Bald hörte ich, Br. Stockmayer habe die Unterschrift zu der Berliner Erklärung zurückgezogen und sich öffentlich gebeugt, ob der Versündigung, die er sich am Wort des Herrn habe zu Schulden kommen lassen. Ein in der französischen Schweiz lebender Bruder - ein Engländer - der mit seiner Gattin ebenfalls in Z war (beide spielten zweifelsohne eine führende Rolle), bestätigte diese, mich sehr bewegende und in Erstaunen setzende Mitteilung. Auch der ferner anwesende Br. Humburg aus Mülheim an der Ruhr, mit dem ich am nächsten Tage sprach, versicherte mir, daß es wirklich so sei; die Blätter würden es ja wohl bringen, setzte er hinzu.“

Wir konnten uns das nicht recht denken und wandten uns brieflich an Bruder Stockmayer mit der Bitte, uns eine klare Antwort zugehen zu lassen, damit wir imstande seien, unseren Lesern eine zuverlässige Auskunft geben zu können. Mit wendender Post erhielten wir einen Brief, der die Stellung des Bruders unzweideutig ausspricht. Wir lassen denselben, soweit er sich auf diese Sache bezieht, hier folgen:

„Ich habe mich nie, weder in Zürich noch sonstwo, weder öffentlich noch privatim, darüber „gedemütigt“, die Berliner Erklärung unterschrieben zu haben. Ich bin nach Veröffentlichung dieses, unsres gemeinsamen Protestes durch eine Zeit des Zuwartens gegangen, konnte aber nie in unserer Erklärung eine „Verirrung“ erkennen, trotz der Einsprachen oder Warnungen, die mir zugegangen sind.

Die Entwicklung, die die sogenannte „Pfingstbewegung“ nimmt, läßt mich glauben, daß der Herr uns in unsrem Vorgehen geleitet hat, und daß wir seiner Gemeinde in kritischer Stunde einen bedeutungsvollen Dienst tun durften....

Mit herzlichem Brudergruß

Otto Stockmayer“

Diese Mitteilung wird wohl genügen, um das Märchen von Stockmayers Reue, wegen Unterzeichnung der Berliner Erklärung, zum Schweigen zu bringen. Der Herr gebe Gnade, daß noch viele, die in die Stricke der Bewegung verflochten sind, befreit werden.

[Unbekannt - Einige Hauptgedanken über Pfingsten und das Pfingstereignis](#)

Zur Abwehr moderner Strömungen

Man hat in den letzten Wochen am Niederrhein und im Kohlenrevier manches gehört von sogenannten „Pfingstversammlungen“ die in ... veranstaltet worden seien und die einiges Aufsehen, aber auch einige Beunruhigung bei vielen Gläubigen hervorgerufen hätten. Vielleicht erwarten manche Leser des „Gärtner“ es schon länger, daß auch wir uns über dieselben äußern möchten, und wir können das auch wohl verstehen. Aber es ist uns doch nicht gut möglich, einem solchen Wunsche unsererseits nachzukommen, vor allem aus dem Grunde, weil wir selbst nicht Gelegenheit hatten, an den genannten Versammlungen teilzunehmen. Wir haben einen werten Bruder im Herrn, dessen Name in den christlichen Kreisen Westdeutschlands bekannt und geschätzt ist, und der Gelegenheit hatte, an den Versammlungen teilzunehmen, gebeten, uns etwas über sie im „Gärtner“ zu berichten; wir wissen aber nicht, ob er es tun wird; er wird es, wenn er es nicht tut, nicht deshalb unterlassen, weil er nichts sagen könnte, sondern weil er die Dinge noch nicht für so entwickelt und geklärt ansieht, daß man ein Urteil über dieselben abgeben könnte.

Wenn wir nun aber doch etwas auf diese „Pfingstversammlungen“ zu reden kommen, so geschieht es nur, um einige Gedanken zu äußern, die zwar schon oft ausgesprochen sind, die aber in diesen Tagen der Not und Verwirrung nicht oft genug wiederholt werden können. Zunächst: Wem gehört Pfingsten? Dürfen wir überhaupt auf dem Boden der Gemeinde aus den Heiden ein neues Pfingsten erwarten? - Auf die erstere Frage lautet unsere Antwort: Pfingsten gehört dem Volke Israel, und wir, die Gläubigen aus den Nationen, wandeln auch in diesem Stück nur im Ge-

nusse der Segnungen, die dem Samen Abrahams gegeben sind. Eine auch nur ganz oberflächliche Betrachtung des Inhalts der prophetischen Verheißung kann uns das zeigen. In Joel Kap. 1 und 2 haben wir die Androhung des Gerichts über Israel und in den Versen 12-17 des zweiten Kapitels die Aufforderung an das Volk, Buße zu tun; in Kap. 2,18-27 die Schilderung der dem Volke wieder zugewendeten Gnade, und dann in Kapitel 3 und 4 die Schilderung des Gerichts über die Nationen, die an Israel sich vergriffen haben. Joel beschäftigt sich ausschließlich mit dem Volke Israel; ihm allein gelten Verheißungen. Der Ausdruck „Alles Fleisch“, der gerade der Pfingstverheißung voransteht, ändert das nicht; er bedeutet, wie das Vers 1 und 2 klar zeigen, nur, daß alle Angehörige des Volkes Israel, alle seine Glieder, Söhne und Töchter, Greise und Jünglinge, ja sogar die Sklaven und Sklavinnen des Volkes an demselben teil haben werden; der Ausdruck besagt aber nicht, daß alle Menschen zu denen zu rechnen seien, über die Jahwe seinen Geist ausgießen will. Während über die Völker die Gerichte Gottes gehen werden, strömt der göttliche Geistesregen in einer solchen Fülle auf das zuerst verstoßene, nun aber wieder herumgebrachte Volk der Wahl, daß die letzten und untersten Glieder desselben von seinem lebendigen und krafterfüllenden Wasser überrascht werden.

Wir sehen also auch, daß die Weissagung des Joel bis heute noch gar nicht in Wahrheit erfüllt ist, denn bis heute ist in der Geschichte Israels ein Ereignis nicht eingetreten, von dem man sagen könnte, daß es der Weissagung bei Joel ganz entspräche. Weil aber Gottes Wort nicht lügt, darum erwarten wir für Israel diese Erfüllung noch, und sie wird gewißlich kommen und zwar dann, wie es Joel 4,1 heißt: „In jenen Tagen und in jener Zeit, wo ich das Geschick Judas und Jerusalems wandeln werde.“ Und von dort an wird geschehen, wie es Kap. 2,26 heißt, daß „mein Volk in alle Zukunft nicht mehr wird zu Schanden werden.“ Das wird noch kommen, heute ist das noch nicht.

Was aber machen wir dann mit dem in der Apostelgeschichte erzählten Pfingstereignis, was sagen wir zu der Erklärung des Petrus in seiner Rede an das Volk: „Das ist das, was gesagt ist durch den Propheten Joel.“ (Apg. 2,16). Nun, da ist kein Hindernis für unsere Auffassung. Wir haben in dem Ereignis der Pfingsten eben eine vorläufige Erfüllung der Joel-Weissagung zu erblicken, auf die wir denselben Ausdruck anwenden könnten, den Paulus im Blick auf die uns gewordene Geistesgabe gebraucht: es ist ein „Angeld“ (nämlich auf Größeres), eine „Abschlagszahlung“, eine Vorerfüllung, der die Haupterfüllung noch folgen wird.

Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß Petrus den Ausdruck gebraucht (V.-17): „Ich will ausgießen von meinem Geist“ während es bei Joel heißt: „meinen Geist“, um auf andere Abweichungen nicht einzugehen. Wer es nicht annehmen will, wer in dem Pfingstereignis die volle Erfüllung der Joel-Weissagung haben will, der muß eben erklären, wie dann die Weissagung von dem großen und schrecklichen Tage, an dem die Sonne rot wird wie Blut und der Mond schwarz wie ein Sack, erfüllt worden sei, auch muß er erklären, inwiefern jene Pfingsten als eine Darstellung des in allen Gliedern geisterfüllten Israel gelten könne. Es kann keine Frage sein, daß bei dem in der Apostelgeschichte erzählten Pfingsten das nicht eingetreten ist, was Joel 3,1.2 von Israel weissagt. Dagegen wird sich das erfüllen an jenem Tage des Herrn, der noch kommt.

Jenes erste Pfingstereignis hebt aber auch die Tatsache nicht auf, daß die Geistesweissagung dem Volke Israel gehört, denn jene Gemeinde, die den heiligen Geist empfing, muß als eine Repräsentation Israels angesehen werden; wenn das in nicht anderem ausgesprochen wäre, so doch darin, daß die Zahl der Apostel der israelitischen Stammväter entspricht und die in Apostelgeschichte 1 angegebene Zahl 120 auf eine Darstellung Israels hinweist. Kurz: Israel hat einmal den Geist empfangen und wird ihn abermal empfangen und auch in diesem Stück wird die Weissagung frei und offen an den Tag kommen. Was aber die Heiden betrifft, so wandelten die Gläubigen der Apostelzeit in dem Lichte der Israel gegebenen Segnung. Im Hause des Cornelius wurde festgestellt, daß auch sie an dem geschenkten Heiligen Geiste teil hätten, und demgemäß handelten dann die Apostel weiter. Nie hat Paulus ein neues Pfingsten begehrt, oder auch nur eine neue besondere Ausgießung des Geistes; es steht ihm vielmehr fest, daß der Geist allen denen gegeben wird, die das Evangelium von Christo annehmen. So schreibt er an die Galater: „Das allein will ich von euch wissen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben“, wörtlich: Die „Anhörung des Glaubens“ d.h. der Glaubensbotschaft? Die Antwort, die der Apostel von den Galatern erwartet, ist klar. Und das ist auch in unserer Zeit der Weg des heiligen Geistes teilhaftig zu werden: Verkündigung und Annahme des Evangeliums.

Wir brauchen nun gewiß nicht noch näher zu sagen, was wir - prinzipiell betrachtet - von der Veranstaltung von Pfingstversammlungen und von der Erwartung eines neuen Pfingsten in unserer Zeit zu halten haben. Ja, das neue Pfingsten wird kommen; wie, das sagt uns Joel.

Und für heute noch Eines. Die oben erwähnten, in ... stattgefundenen „Pfingstversammlungen“ waren nicht für jedermann zugänglich, sondern insofern abgeschlossen, als nur solche Zutritt erlangen konnten, die vorher ihr Einverständnis mit denselben schriftlich dokumentiert hatten. Was sollen wir dazu sagen? Nun, wir machen darauf aufmerksam, daß jene Pfingstversammlung in Jerusalem in der allerbreitesten Öffentlichkeit stattfand. Alle hatten Zutritt, sogar solche, die die Geisterfüllten für Trunkenbolde ansahen; und Petrus war sogar bereit, diesen an Ort und Stelle sofort Antwort zu geben. Also warum die Abgeschlossenheit? Heißt das nicht, allem Argwohn Raum geben, wenn man sich abschließt und verschließt? Die Gemeinden der nachapostolischen Zeit haben das Abendmahl abgeschlossen gefeiert; sie haben es aber später bitter bereuen müssen.... Nachtrag zu diesem Artikel

Gärtner 38/1909

Vor kurzem haben wir im „Gärtner“ einen Aufsatz gebracht über die Bedeutung der Pfingstgeschichte und dabei zum Schlusse darauf hingewiesen, daß die erste Pfingstversammlung in breitester Öffentlichkeit stattfand und auch Spötter sogar Zutritt hatten und Erklärungen bekamen. Wir wollten dadurch warnen vor der Art, wie man jetzt zu ... „Pfingstversammlungen“ abhält, nämlich, indem man die Versammlungen für alle verschließt, welche nicht mit der Sache einverstanden sind. Wir hatten dabei auch darauf hingewiesen, daß die Christen der nachapostolischen Zeit angefangen hätten, das Abendmahl hinter verschlossenen Türen zu feiern, und daß sie das hätten bitter bereuen müssen. - Der dies bezügliche Satz lautete: „Die Gemeinden der nachapostolischen Zeit haben das Abendmahl abgeschlossen gefeiert; sie haben es aber später bitter bereuen müssen...“ (Gärtner Nr. 34 vom 22. Aug. Seite 269). - Dieser Satz ist nun mißverstanden worden, und geben wir zu, daß das leicht möglich ist, weil wir uns nicht deutlich und klar genug ausgedrückt haben. Wie aus einem an das „Allianzblatt“ gelangten „Eingesandt“ hervorgeht, ist unser Satz so aufgefaßt worden, als wollten wir gegen die Abendmahlsfeier im geschlossenen Kreise der Gläubigen protestieren. Das ist natürlich nicht unsere Meinung. Das Abendmahl gehört den Gläubigen allein, aber es ist unsere Meinung, daß man das Abendmahl nicht hinter verschlossenen Türen feiern sollte, sondern so, daß jedermann anwesend sein und zuhören darf, wenn er es auch nicht mitgenießen kann. Eben das machten die Christen jener Zeit anders; die Türen wurden verschlossen und die Sache als Geheimnis, als Arkanum, behandelt, von dem auch nicht öffentlich geredet wurde. Dadurch entstanden dann in der Folge jene bösen Ge-

rüchte, die ja bis heute nicht ausgestorben sind; es wurde wohl von Laischern, etwa von Sklaven, an der Türe gelauscht und da die Worte gehört „das ist mein Blut“, „das ist mein Leib“, und entstanden die Gerüchte, die Christen schlachteten bei ihren Zusammenkünften Kinder und feierten unsittliche Orgien. Wenn der römische Geschichtsschreiber Tacitus die Christen „foedus generis humani“ nennt, d.h. einen Abscheu des Menschengeschlechts, so hat er wohl diese Gerüchte dabei im Auge. Aber die Geheimniskrämerei der Christen hat dazu mitbeigetragen. Deswegen sollten also, das war unsere Meinung, unsere Versammlungen so offen sein, daß jeder sehen und hören kann, was wir tun und reden. Selbstredend soll damit nicht gesagt sein, daß wir nicht beratende Versammlungen und dergl. abhalten könnten, die nur für die zugänglich sind, die zur Sache gehören. Wenn man aber bei derartigen Versammlungen, wie sie in ... stattfanden, sogar Gläubige nicht zuläßt, weil sie ihr Einverständnis nicht dokumentieren von vornherein, so ist das eine Sache, die geeignet ist, Argwohn zu erregen und mit der man sofort Mißtrauen gegen das sät, was man mit seinen Veranstaltungen vertritt. Inzwischen sollen ja auch, wie schon mitgeteilt, die Versammlungen zu ... öffentlich geworden sein. Das wäre jedenfalls ein Gewinn, womit freilich über den Wert der Sache selbst mehr nichts weiter gesagt ist.

unbekannt - Heiliger Geist und eigener Geist

Im 21. Kapitel der Apostelgeschichte wird uns die letzte Reise Pauli von Milet, wo er sich von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus verabschiedet hatte, nach Jerusalem erzählt. In Tyrus machte der Apostel Halt und blieb, da er hier eine kleine Jüngerschar fand, sieben Tage daselbst. Diese Jünger Jesu sagten Paulo durch den Geist, er solle nicht nach Jerusalem ziehen.

Wie ist es möglich? Paulus selbst geht „vom Heiligen Geist genötigt“ (Kap. 20,22) nach Jerusalem, und die Brüder sagen ihm „durch den Geist“ (21,5), er solle nicht nach Jerusalem ziehen. Widerspricht sich da der Heilige Geist nicht?

Man könnte die Schwierigkeit einfach dadurch beseitigen, daß man sagt, das sei ein falscher Geist gewesen, der ihnen das gesagt, oder sie hätten ihres eigenen Geistes Eingebungen für Eingebungen des Geistes Gottes gehalten. Das geht aber nicht an. Wenn es heißt: „Die Jünger sagten Paulo durch den Geist“, so ist damit einfach gesagt, daß sie durch den Geist Gottes Aufschlüsse bekamen, die sie dann weitergaben. Es fragt sich nur, wieweit diese Aufschlüsse reichten und ob sie denselben nicht eigene Gedanken beimengten.

Machen wir uns die Sache klar! Ohne Zweifel offenbarte den Brüdern zu Tyrus der Geist Gottes klar und deutlich, daß und in welche Lebensgefahr Paulus in Jerusalem geraten werde. Und für diese Mitteilungen durften sie sich dann ganz gewiß auf die Eingebung und Erleuchtung des Geistes Gottes berufen.

Etwas anderes aber war es, wenn sie in ihrer liebevollen Besorgnis um die Person des Apostels ihn ermahnen zu sollen glaubten, er solle nicht nach Jerusalem hinaufgehen. Gewiß wollen wir nicht übersehen, daß dies ihrer Liebe zu dem Apostel entsprang, aber es war ein „frommer Selbstbetrug“, der ihnen selbst nicht klar zum Bewußtsein kam. Was der Geist ihnen gesagt hatte, vermischte sich ihnen unmerklich mit ihres eigenen Herzens Gedanken und Wünschen. Und sie hielten dieselben um so eher für durchaus geistgemäß, als sie ja einem edlen und an sich durchaus nicht verwerflichen Beweggrund und Gefühl ihrer Herzen entsprang, nämlich der besorgten Liebe zu dem edlen Knechte Christi, der ja auch ihnen über die Maßen teuer geworden war, worüber sie gewiß niemand tadelt.

Nun verstehen wir auch, warum Paulus es wagen konnte, den Rat nicht zu befolgen, den doch der Heilige Geist angeblich gegeben haben soll, warum er trotzdem nicht einen Augenblick im Zweifel ist, daß er doch nach Jerusalem hinaufgehen muß nach des Herrn Willen. Keine Minute ist er über diesen seinen Weg im Unklaren trotz aller Warnungen „im Geist“. Da sehen wir, daß Paulus die Gabe der Geisterprüfung in ganz hervorragendem Maße besessen hat. Nur dadurch war er imstande, so bestimmt und entschlossen zu handeln, so vollkommen zweifellos die vermeintliche Geistesrede abzulehnen, wie er es getan. Er war imstande, Göttliches und Menschliches in einer Geistesrede zu unterscheiden. Als Offenbarung des Geistes erkannte er die Voraussage, daß in Jerusalem schwere Leiden seiner warten würden; wenn ihm aber die Jünger den Rat gaben, den Leiden auszuweichen und nicht nach Jerusalem zu gehen, so sah er wohl ein, daß auch das gut gemeint war und der Liebe zu ihm entsprang, aber er wußte auch sofort, daß es eine Zutat des eigenen Geistes war, eine menschliche, nicht eine göttliche Weissagung.

Aus dieser Begebenheit können wir nun sehen, wie leicht es geschehen kann, daß unzweifelhafte Eingebungen des Heiligen Geistes mit Eingebungen des eigenen menschlichen Herzens in eins zusammenfließen und dann als untrügliche Weisungen des Heiligen Geistes ausgegeben werden. Es gibt auch heute Leute, die man beneiden möchte um die gewissen Weisungen, die sie, wie sie sagen, in allen zweifelhaften Lagen ihres

Lebens vom Herrn bekommen; die man beneiden möchte um die Gewißheit, die sie allezeit haben, daß sie auf dem vom Herrn gewollten Wege sind; aber man kann doch bei ihnen die Befürchtung nicht unterdrücken, daß sie sich selbst täuschen, und daß sie das, was ihnen ihr Fleisch eingegeben hat, für Eingebungen des Heiligen Geistes halten. Beachten wir wohl: Etwas so heiliges und Großes wie es die Liebe zu einem Paulus ist, hat die lieben Brüder in Tyrus irre geführt, und wenn die Liebe zu einem anderen das kann, wie viel mehr wird es die Selbstliebe können! Diese kann uns gewiß noch viel eher täuschen und irre führen und uns das als Geisteseingebung erscheinen lassen, was doch nur der heiße Wunsch des eigenen „Ich“ ist. Auch wenn wir gläubig geworden sind, wenn wir erneuert sind, wenn unser altes Ich mit Christo prinzipiell abgetan ist, auch dann ist es sehr schwer, das, was Gott will, von dem zu unterscheiden, was das Ich will. Zeigt uns nicht das merkwürdige Gebet unseres Herrn in Gethsemane auch, wie er so sorgfältig war im Unterscheiden seines Willens und Gottes Willens? „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Wer möchte nach dem sagen, daß er von einem solchen eigenen Willen im Unterschiede von dem Willen Gottes nichts mehr wisse?

Seien wir also immer ernstlich darauf bedacht, unseren eigenen Willen von dem Willen Gottes zu unterscheiden, damit wir bewahrt bleiben vor dem Wahn, wir würden von dem Heiligen Geiste getrieben, während wir tatsächlich von unseres eigenen Herzens Gedanken und Gelüsten getrieben werden. Dadurch, daß man Gott sagt, was man gerne hätte, und ihn um seinen Segen für die Durchsetzung seines eigenen Willens bittet, heiligt man den eigenen Willen nicht, sondern betrügt man nur sich selbst. Und Selbstbetrug ist der schlimmste Betrug!

[unbekannt - Sind sie getauft?](#)

Bitte nicht zu erschrecken, wenn man diese Überschrift liest; es ist heute nicht unsere Absicht, über das zu reden, woran man gewöhnlich zuerst denke, wenn man das Wort „Taufe“ hört. Wir wollen hier nicht von der Wassertaufe reden. Die Veranlassung obigen Titel hierhin zu setzen, geben uns vielmehr die schon in voriger Nummer erwähnten „Pfingstversammlungen“ in, von denen die Mehrzahl unserer Leser gewiß gehört hat. Wir sind berichtet worden, daß auf diesen Versammlungen die oben erwähnte Frage an die Teilnehmer gerichtet werde; sie ist jedenfalls an einige Teilnehmer gerichtet worden, als es sich darum handelte, festzustellen, ob sie ein Recht hätten, an den Versammlungen teilzunehmen. Unsere Leser werden nunmehr auch den Sinn begreifen, der der obigen Frage zu Grunde liegt; es handelt sich nicht um die Wassertaufe, sondern

um die Geistestaufe; an den erwähnten Versammlungen sollen nur solche teilnehmen, welche diese Taufe empfangen, welche den vollen „Pfingstsegen“ erhalten haben usw.. Daran erkennen wir jedenfalls eines der leitenden Prinzipien dieser Versammlungen, nämlich die Lehre von der Geistestaufe, und wir möchten daher an dieser Stelle auf diese prinzipielle Frage zu reden kommen. - Wir wollen unsere Resultate darüber in einigen Thesen zusammenfassen.

1. Der Ausdruck „Geistestaufe“ stammt aus dem bekannten Wort in der Predigt Johannis des Täuflers: „Ich taufe euch mit Wasser er aber wird euch mit Heiligen Geiste und mit Feuer taufen ...“ Sonst findet sich nur an einer einzigen Stelle der Schrift ein Anklang an diesen Ausdruck, nämlich in der Stelle 1.-Kor.-12,13: „Ihr seid durch einen Geist zu einem Leibe getauft.“ Alle übrigen Stellen der Schrift, wo von der Taufe die Rede ist, handeln nicht von der Geistestaufe, sondern von der Wassertaufe, obwohl dies eine Anzahl der Vertreter der Lehre von der Geistestaufe nicht zugeben wollen.
2. Die Schrift verbietet uns nicht, den Ausdruck „Geistestaufe“ zu gebrauchen, wohl aber verbietet sie uns, unter derselben irgend etwas anderes zu verstehen, als den Empfang des Heiligen Geistes beim Gläubigwerden an Jesum. Niemand gibt uns jedenfalls ein Recht, aus den Worten des Täuflers die Meinung herauszulesen, die Geistestaufe sei ein besonderer Akt im Leben des Gläubigen; Johannes konstatiert lediglich die Tatsache, daß Jesus mit dem Geiste taufen werde, auf das Wann und Wie nimmt er keinen weiteren Bezug.
 1. Aber auch die Stelle im Korintherbriefe gibt uns kein Recht, die Geistestaufe als einen besonderen Akt im Leben des Gläubigen anzusehen. „Ihr seid durch einen Geist zu einem Leibe getauft ...“ Wann denn? Man erwartet doch ohne weiteres die Antwort: als ihr den Heiligen Geist empfanget, und das ist nach der Schrift prinzipiell der Fall beim Gläubigwerden, und nicht bei irgend einem besonderen Zeitpunkt danach; von einem solchen findet sich in der Schrift nicht eine Spur. Wer das doch behauptet, der legt die Schrift nicht aus, sondern legt etwas in dieselbe hinein. Wann und wie habt ihr den Heiligen Geist empfangen, fragt Paulus die Galater, und die Antwort heißt: Als ich euch das Evangeli-

um von Christo,, dem Gekreuzigten, predigte und ihr dasselbe im Glauben aufnahm! Das ist jedenfalls der Sinn der Stelle Gal. 3,2-5. Hier anders auslegen, heißt einfach seine Unfähigkeit in der Exegese beweisen. Und ob auch ein sonst sehr kluger und schriftkundiger Mann aus dieser Stelle etwas anderes herausgelesen haben möge - wir wollen seinen Namen hier nicht nennen - die Tatsache bleibt bestehen, daß er sich in diesem Stücke in grober Weise getäuscht hat. Gal. 3 sagt uns nichts anderes als dieses, daß das Evangelium von dem Gekreuzigten der Überbringer des Geistes ist, und daß die ihn empfangen, die dieses Evangelium aufnehmen.

3. Die Wirkung der „Geistestaufe“, wenn wir diesen Ausdruck jetzt akzeptieren dürfen, wird uns beschrieben in dem Worte „zu einem Leibe“, welches wir 1.-Kor.-12 in der angeführten Stelle lesen, und auch in dem Ausdruck „Feuer“, den Johannes gebraucht. Das erstere will uns jedenfalls darauf aufmerksam machen, daß da, wo die Geistestaufe stattgefunden hat, ein tiefes und herzliches Bewußtsein von der Einheit aller Gotteskinder vorhanden sein wird und ein brennendes Verlangen danach, allen Kindern Gottes Liebe zu erweisen und sich mit ihnen eins zu fühlen; aller Sektengeist wird verschwinden, wo man mit dem Heiligen Geist getauft ist. Ebenso wird das Feuer des Heiligen Geistes, da wo man ihn wirklich erhalten hat, seine verzehrende Kraft beweisen in der fortgehenden Ausscheidung und Bekämpfung alles Unreinen und Sündlichen, denn darauf will der Ausdruck „Feuer“ hinweisen. Wenn wir uns nach diesen Wirkungen in den Kreisen derer, die die Notwendigkeit der Geistestaufe betonen, umsehen, so ist unsere Meinung nicht die, daß sie diese Wirkungen in besonderer Weise offenbaren. Was die Einheit des Volkes Gottes betrifft, so mögen sie wohl mit heftigen Worten auf den Sektengeist schelten, aber mit dem Schelten allein ist's nicht getan, sondern mit der Beweisung der Liebe in der tagtäglichen Praxis, und was diese angeht, so behaupten wir getrost, daß die Vertreter der Geistestaufe, die wir bisher kennen gelernt haben, in diesem Stück noch sehr, sehr viel zu lernen hatten; die Art, wie sie andere Kinder Gottes behandelten, erinnerte nicht sehr an die Wahrheit von dem einen Leibe, zu dem der

eine Geist doch taufen will. Große Worte allein können uns nicht imponieren. - Was aber die Bekämpfung des Sündlichen durch das Geistesfeuer betrifft, so halten wir nicht ohne weiteres den für einen Heiligen, der von einer Geistestaufe erzählt. Wir müssen bekennen, daß wenige von denen, die die Lehre von der Geistestaufe sehr vertreten und die wir etwas näher kennen, uns sehr geeignet schienen, als lebendige Beweise der Feuerkraft des Geistes zu gelten.

1. Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf aufmerksam machen, daß es nicht gut einen wahrhaft ernsten Gläubigen in dieser Zeit geben kann, der nicht von Herzen verlangt, daß die Kraft des Heiligen Geistes sich bei ihm und anderen in größerer Fülle darstellen möge. Es sollte ein tieferes Sehnen durch unsere Herzen gehen, daß wir mehr Geist und Kraft von eben den beiden Dingen, die wir als Wirkung des Heiligen Geistes bezeichnet haben - in der Darstellung des einen Leibes, in der Beweisung der Feuerkraft des Heiligen Geistes. O, wie mangelt es da uns allen! Aber dennoch - das ist etwas ganz anderes, als wenn man eine Geistestaufe lehrt, die der Gläubige als einen besonderen Akt erfahren müsse; davon steht nichts in der Schrift. Es ist z.B. gar keine Rede davon, daß die Korinther ihre bei dieser sonst so wenig anziehenden Gemeinde so merkwürdig reichen Geistesgaben in einem besonderen Akt der Geistestaufe erhalten hätten. Die Schrift sagt uns, daß der, der das Evangelium Christi hört und aufnimmt, den Heiligen Geist bekommt, sie mahnt diesen, den Heiligen Geist nicht zu betrüben, sie ermahnt ihn auch, des Geistes voll zu werden, aber sie weiß nichts von einer Geistestaufe im besonderen Sinne.
4. Gerade der Blick auf die Korinther kann uns auch vor einer Überschätzung der Geistestaufe warnen.. Sie waren doch durch den Geist getauft nach Pauli Ausdruck, und sie hatten doch die reichen Geistesgaben, in denen man heute das Dokument der Geistestaufe zu sehen meint - wie aber war die Gemeinde sonst? Fürwahr, ihre Geistesgaben können uns nicht über ihre sonstige Armut wegtäuschen, und zwar gerade in den Dingen, die das praktische Leben des Christen ausma-

chen, und das sollte uns doch billig vor einer Überschätzung der „Geistestaufe“ im Ernst behüten.

1. Ein besonderer Mißgriff aber ist es, wenn man die vornehmste Wirkung der Geistestaufe und ihre schönste Frucht im Zungenreden sieht. Davon redet die Schrift gar nichts. Das Zungenreden ist in der Schrift keineswegs etwas so hohes, daß es vor allem beweist, daß die Fülle des Geistes da ist - im Gegenteil, die zungenredende Gemeinde in Korinth kann einen eher abschrecken, als einem diese Sache anziehend machen. Wer vom Geiste getauft zu sein behauptet, der möge das in ganz anderen Dingen beweisen als gerade im Zungenreden. „In der Gemeinde will ich lieber 5 Worte reden mit dem Verstande als 10000 in Zungen,“ sagt Paulus 1.-Kor.-14,19

Die Lehre von der Geistestaufe ist nicht in der Schrift begründet. Was aber auf einem Grund aufgebaut wird, der nach der Schrift keiner ist, das kann auch nicht als begründet und gegründet angesehen werden. Es ist vielmehr schief, und die Zeit wird kommen, wo es in seiner verderblichen Wirkung vor aller Augen offenbar werden wird.

Unbekannt - Zur "Pfingstbewegung"

Es ist lehrreich, heute, wo die sogenannte „Pfingstbewegung“ so vieler Sinne berückt und verblendet hat, ein Zeugnis aus alten Tagen zu hören. Ein Herr Baxter, der in der irvingianischen Bewegung auch in diese Strömung hineinkam, erzählt, wie es ihm dabei erging. Wir geben seine Darlegungen wieder, er schreibt:

„Da ich dafür hielt, daß in der Heiligen Schrift keine Bedingung aufgestellt ist, die die Kundgebungen des Heiligen Geistes in der apostolischen Zeit begrenzen und dabei schmerzlich fühlte, wie der Unglaube überhand nahm, so war ich bereit, angesichts des Formenwesens und der Lauheit in der Kirche, unsre Ansprüche auf Inspiration zu prüfen, und ich sehnte mich selbst nach den Geistesgaben nach dem apostolischen Gebot: „Strebet aber nach den besten Gaben!“ Ich erkannte wohl, daß nichts anderes, als eine Ausgießung³ des Heiligen Geistes die Kirche zu tätigem Leben erwecken würde, und daß nichts anderes als die Macht Gottes, im Zeugnis sich kundgebend, dem Strom des Unglaubens, der auf uns einströmt, Einhalt gebieten könne. Ich betete deshalb viel für eine solche Ausgießung und für ein Zeugnisablegen und sehnte mich danach.

Als ich bemerkte, daß Seelen, die diese Gaben beanspruchten, einen rechtschaffenen Wandel führten, und daß die Macht, die sich kundgab, augenscheinlich eine übernatürliche war, daß sie überdies Zeugnis dafür ablegten, daß Christus im Fleisch erschienen war, so hieß ich das, was ich sah, als ein Werk Gottes willkommen.

In einer Gebetsversammlung wurde ich denn auch selbst zum erstenmal von der Macht ergriffen, und unter heftigem Sträuben dagegen mußte ich in lauter, befehlender Stimme reden, ein Sündenbekenntnis ablegen und prophezeien, daß die Boten des Herrn hinausziehen würden bis an die Enden der Erde, das nahe Kommen des Herrn zu verkündigen.

Von diesem Vorfall war ich vollständig überwältigt, und ich war mir ganz klar und deutlich bewußt, daß hier eine Macht in mir wirkte.

Als ich eines Tages über das Abirren meiner Gedanken beim einsamen Gebet sehr betrübt war, kam plötzlich die Macht über mich, und meine Seele wurde zu Gott emporgehoben, meine Gedanken blieben in ihm gewurzelt, und Seelenruhe kehrte bei mir ein.

Durch einen Zwang, den ich nicht beschreiben kann, mußte ich reden, während ich zu gleicher Zeit vor jeder Aeüßerung zurückbebt. Was ich dann redete, war ein Gebet, daß der Herr mir die Geistesgaben verleihen möge, den Geist der Weisheit, der Erkenntnis, des Glaubens, Wunder zu tun, Kranke zu heilen, zu weissagen, in Zungen zu reden, daß er mir die Lippen auftun möge, seinen Namen zu verkündigen. Dies Gebet wurde mir abgezwungen durch die Macht, die mich innerlich beherrschte, und meine Worte waren so laut, daß ich mein Taschentuch vor den Mund hielt, damit der Schall meiner Worte das Haus nicht beunruhige. Als ich das letzte Wort geredet hatte, verließ mich die Macht, die mich getrieben hatte, und ich war voll Verwunderung und fest überzeugt: „Das ist der Geist Gottes!“

Ich muß bezeugen, daß, wenn ich auf all das Vergangene zurückblicke (jetzt weiß ich, daß es vom Teufel war), ich mich erinnere, daß, sobald die Macht auf mir war, ich Freude und Frieden im Heiligen Geist fühlte, und ich kann selbst jetzt noch nicht durch das Gefühl allein unterscheiden, daß sich dies nicht in Wahrheit so verhielt.

In einer Versammlung, während der Ansprache des Geistlichen, ergriff mich die Macht, und ich mußte reden, und zwar mit lauter Stimme und zwei Stunden lang. Ich redete in Prophezeiungen über die Kirche, zeigte ihren gegenwärtigen Zustand und ihre zukünftige Herrlichkeit und

sprach von der Wiederkunft des Herrn. Ich war in keinerlei Erregung, ich fühlte nur Frieden und Ruhe. Die Worte leuchteten mir, ohne vorheriges Denken, ohne Erwarten oder irgendwelchen Plan oder daß ich sie in Ordnung gebracht hätte, in den Sinn. Es war alles das Werk eines Augenblicks, und ich war nur das passive Werkzeug der Macht, die mich gebrauchte.

Mr. Irving sprach seine Zweifel darüber aus, ob er mir gestatten solle, in der Kirche zu reden. Da kam die Macht über mich, ich tadelte ihn über seine Worte und suchte ihn durch Gründe zu überreden, bis er sich schließlich niedersetzte und nicht wußte, was er machen sollte. Darauf kam die Macht über Miß R., die Mr. Irving sagte, er dürfe sich meinem Reden nicht widersetzen. Dies genügte ihm, und er gab nach.

Menschen, die noch niemals von einer Macht, außer den bloßen Einfällen, die man in der Aufregung hat, ergriffen worden sind, muß es unerklärlich erscheinen, wie Menschen dahin gebracht werden können, ihr eigenes Urteil hinzugeben und auf den Impuls hin zu handeln, ohne daß sie es wagen, die Macht zu untersuchen. Der Vorgang ist jedoch sehr einfach und vollkommen logisch.

Obschon ich daran gewöhnt war, die Kraft meines eigenen Verstandes im Oeffentlichen wie im Nichtöffentlichen, im Amt wie bei religiösen Versammlungen, bei Erkenntnisentwicklungen und Erklärungen zu prüfen, so fand ich hier plötzlich inmitten meines gewohnten Ganges, eine Macht über mich kommen, die mir vollständig neu war; ein unnatürliches und in den meisten Fällen ein selbst erschreckendes Reden wurde mir gegeben, und ich konnte mit großer Klarheit über das Wort Gottes reden und hatte Freiheit, zu beten. Mir war es klar, daß diese Macht übernatürlich war und deshalb im Geist wirksam sein mußte. Sie schien mir Zeugnis für Christus abzulegen, und ich kam mit Unvermeidlichkeit zu der Schlußfolgerung, daß es der Geist Gottes sei.

Der Irrtum ist furchtbar, wenn ein verführerischer Geist für den Heiligen Geist angesehen und aufgenommen wird. Je ernster und frömmer ein also verführter Christ ist, desto unbedingter ist sein Gehorsam, und wenn Gott nicht in Gnaden dazwischen tritt, ist Befreiung unmöglich.

Um jene Zeit wurde das Meisterstück im Betrug der Lehre vollbracht durch die Verkündigung der „Feuertaufe“, die ich von der Zeit an lehrte. Es wurde „in Sprachen“ verkündigt, daß der Herr wiederum Apostel senden wolle, und daß dann durch Handauflegen der Apostel die Feuertaufe vom Himmel folgen würde, die das Fleisch besiegen und die Sünde aus-

brennen und den Jüngern Christi die volle Freiheit des Heiligen Geistes und schließlichen Sieg über die Welt mitteilen würde. Ein gleichzeitiges Wirken jener Macht in zwei oder drei Seelen ereignete sich dann beständig, die dann dieselben Prophezeiungen aussprachen.

Bei solchen, deren Sinne genügend vorbereitet sind, ist es dem Satan ein leichtes, seine Täuschungen nach und nach zu entwickeln, und Schritt für Schritt vorangehend bringt er es zuwege, seine Opfer in Täuschungen und Schwärmereien einzuführen. Erst kommt er mit falschen Lehren, dann leitet er sie auf Irrwegen in die Irrtümer hinein, denen sie, wenn die nötige Vorbereitung gefehlt hätte, sich niemals hingeeben haben würden, und der bloße Gedanke an solche Dinge würde Schaudern in ihnen erregt haben.

Viele redeten, von einem bösen Geist getrieben, und Mrs. C. Und Mrs. E.C. Standen stark unter jenen Einflüssen. Dies machte mir grosse Sorgen, denn ich war gerade dazu angetrieben worden, zu verkündigen, daß eine von ihnen zum geistlichen Amt berufen sei.

Ich betrachtete jedoch meine Zweifel als Versuchung und ruhte unbedingt im Vertrauen auf den Spruch: " Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott,, und war überzeugt, daß kein Geist, der dies bekannte, vom Satan sein könne. Hatte ich nicht dies Bekenntnis zu verschiedenen Malen durch den Geist, der durch mich und andere redete, gehört? Doch ich hätte wissen sollen, daß ein bloßes Bekenntnis in Worten noch kein Beweis ist, daß der Geist aus Gott ist, und hätte noch weiter untersuchen müssen, ob dieser Geist auch diese Wahrheit wirklich dartun würde.

Zur selben Zeit wurden die Ansichten Mr. Irvings weiterhin bekannt, nämlich, daß das Gesetz des Fleisches und das Gesetz der Sünde auch in Jesu sei, jedoch niedergehalten durch den Heiligen Geist. Im April 1832 schrieb mir Mr. Irving: „Ich glaube, daß das Fleisch Jesu Christi nicht besser war als anderes Fleisch, aber er empfing den Heiligen Geist in solchem Maße, daß er dem Hang des Fleisches, der Welt und Satan gegenüber widerstehen konnte.“

Darauf suchte ich Mr. Irving persönlich auf und teilte ihm meine Ueberzeugung mit, daß wir alle durch einen Lügengeist und nicht durch den Geist des Herrn geredet hätten.

Ein Punkt an diesen Kundgebungen ist die offenbare Herabsetzung und Verachtung des Verstandes. Es ist ja wahr, der Verstand muß sich ebenso-

wohl unter die göttlichen Geheimnisse wie unter die Lehren des Heiligen Geistes beugen. Der Apostel ermahnt uns jedoch, am Verstand keine Kinder zu sein, sondern Männer, und er betet für die Epheser um „erleuchtete Augen des Verständnisses“ und für die Kolosser, daß sie erfüllt werden mit „allerlei geistlicher Weisheit und Verstand“ und Timotheus schreibt (er): „Der Herr wird dir in allen Dingen Verstand geben!“ Es ist klar, daß die Gnade Gottes und das Lehren des Heiligen Geistes den Verstand reinigt und erweitert, und daß wir Unterscheidungsvermögen erhalten für Wahrheit und Irrtum. Dies Vermögen muß angewendet und durch das Wort und den Geist gestärkt werden, und der Mann Gottes wandelt nach seinem erleuchteten Verstand in dem Maße, als Gott ihm Licht gibt. Ich bin nun fest davon überzeugt, daß der Geist, der sich in uns allen kund tat, stets strebte, das geistliche Verständnis beiseite zu schieben und seine Nachfolger in absolute Unterwerfung unter seine Aeußerungen zu bringen.

Ein weiteres Kennzeichen, auf das ich hier hinweisen möchte, ist der Geist der Trennung, der eine Grenze zieht durch die Annahme oder Verwerfung jener Aeußerungen. Er weist eine große Menge gläubiger Bekenner ab und nimmt solche, die diese „Aeußerungen“ annehmen, in die Kirche auf.

Andere Quellen

Torrey, Reuben Archer - Ist die gegenwärtige Zungenbewegung von Gott?

Antwort: »Sie ist es nicht.«

Das wird durch die folgenden Tatsachen offensichtlich.

1. Die gegenwärtige „Zungenbewegung“ erhebt das Zungenreden zum einzigen und entscheidenden Beweis dafür, daß jemand die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen hat.

Die „Zungenredner“ erklären ständig, daß jeder, der noch nicht in Zungen gesprochen hat, auch noch nicht die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen habe. Diese Behauptung widerspricht der ausdrücklichen und klaren Lehre der Bibel.

Jeder, der aufrichtig das Anliegen Gottes, wie es in der Schrift geoffenbart ist, erkennen und nicht einfach eine bestimmte Theorie aufrechterhalten möchte, wird entdecken, Theorie aufrechterhalten möchte, daß es nur eine Taufe mit dem Geist und nur einen Heiligen Geist gibt. Dennoch kann sich diese Geistestaufe auf viele verschiedene Weisen manifestieren.

Wer sorgfältig 1. Korinther 12,4-11 liest, wird diesen Sachverhalt erkennen. In Vers 30 desselben Kapitels fragt der Geist Gottes durch den Apostel Paulus solche, die er als „in den Geist getauft“ bezeichnet (V.-13): „Reden sie alle in Zungen“ (V.-30)? Die eindeutig Schlußfolgerung daraus ist, daß nicht alle in Zungen redeten.

Dieses Kapitel erklärt in unmißverständlichen Worten, daß ein Gläubiger zwar mit dem Heiligen Geist getauft sein kann und aber dennoch nicht in Zungen redet. Deshalb widerspricht die Auffassung der „Zungenredner“, daß jeder, der nicht in Zungen redet, auch nicht die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen hat, den eindeutigen Aussagen der Bibel.

2. Die praktische Auswirkung der Lehre der „Zungenbewegung“ besteht darin, das Zungenreden zur wichtigsten der Manifestationen der Gegenwart und Kraft des Geistes zu machen.

Dies ist wiederum der klaren Lehre des Wortes Gottes entgegengesetzt. Das Wort Gottes erklärt in unmißverständlichster Weise, daß das Reden in Zungen eine der am wenigsten wichtigen Kundgebungen der Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes ist. In der Liste, die wir im 12. Kapitel des 1. Korintherbriefes finden, wird „mancherlei Zungenrede“ (V.-10)

praktisch am Ende der derjenigen Gaben angeführt, die der Geist den Gläubigen schenkt.

Ebenso steht das Zungenreden in den Versen 29-30 desselben Kapitels am Ende der Liste. Bemerkenswerterweise findet im Epheserbrief (Epheser 4,7-12) die Zungenrede gar keine Erwähnung. Sie wird hier nicht als eine Gabe erwähnt, die von dem aufgefahrenen Christus durch den Heiligen Geist der Gemeinde geschenkt wird. Darüber hinaus wird in 1. Korinther 14,5 deutlich gesagt, daß derjenige, der weissagt, größer ist als der, welcher in Zungen redet. Und im 19. Vers erklärt der Apostel Paulus selbst, daß er lieber fünf verständliche Worte reden würde, um andere lehren zu können, als 10000 Worte in Zungen.

3. Die „Zungenbewegung“ führt ihre Anhänger dazu, das Zungenreden mehr als jede andere Gabe zu suchen, während uns die Bibel klar lehrt, daß wir eher nach einer anderen Gabe als dieser streben sollten.

In 1. Korinther 12,31 sagt die Bibel: „Strebet nach (oder begehrt ernsthaft) den besseren Gaben.“ Die hier gebrauchten Worte bedeuten buchstäblich übersetzt „die größeren Gaben“ und der Zusammenhang zeigt klar, daß mit den „größeren Gaben“ eine andere Gabe als das Zungenreden gemeint ist. Das 14. Kapitel sagt im ersten Vers: „Strebet nach den geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget.“ Dann begründet Paulus in den nachfolgenden Versen, warum wir das Weissagen der Zungenreden vorziehen sollten. Somit ist das Streben nach der Zungenrede, das solch ein hervorstechendes Merkmal in der „Zungenbewegung“ ist, völlig unbiblich. Es steht in direktem Widerspruch zu den klaren Lehren des Wortes Gottes.

4. In Bezug auf das Zungenreden in öffentlichen Versammlungen sind die Leiter der „Zungenbewegung“ in ständigem Ungehorsam gegenüber der offenbarten Lehre des Wortes.

Das Wort Gottes lehrt in 1. Korinther 14 sehr klar, daß das Zungenreden eher privat als öffentlich praktiziert werden sollte. Paulus sagt in 1. Korinther 14,19: „... aber ich will in der Gemeinde (d.h. in der öffentlichen Versammlung) lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungen.“

Er fährt fort darzulegen, daß, wenn in der öffentlichen Versammlung in Zungen geredet wird, nicht mehr als zwei oder höchstens drei in solch einer Zusammenkunft reden sollten. Außerdem: wo zwei oder höchstens drei in Zungen reden, sollten sie nur einer nach dem anderen reden und nicht zwei oder mehr zur selben Zeit (1.-Kor.-14,7). Und er befiehlt so-

gar weiter, daß, wenn kein das Gesagte auslegen kann, niemand in der öffentlichen Versammlung in Zungen reden soll. D.h.: wenn kein Ausleger in der Gemeinde anwesend ist, soll derjenige, der in Zungen reden möchte, schweigen und für sich selbst und zu Gott reden (V.-7-29).

In den Versammlungen der „Zungenredner“ sprechen oft viele in Zungen. Meistens sprechen mehrere zur selben Zeit, und sie sprechen auch dann, wenn kein Ausleger anwesend ist. Durch dieses Verhalten sind sie Gott völlig ungehorsam und ganz sicher ist eine Bewegung, die so beständig dem nicht gehorcht, was Gott in seinem Wort befiehlt, nicht von Gott.

5. Die „Zungenbewegung“ ist von schwerwiegendster Unordnung und schlimmster Unmoral begleitet.

Gott erklärt in 1. Korinther 14,33, daß „Gott nicht ein Gott der Unordnung ist“ (das hier mit „Unordnung“ übersetzte Wort bedeutet „ein Zustand der Unordnung,“ „Störung,“ „Verwirrung“). Auf einer der bedeutendsten Versammlungen der „Zungenredner“, die kürzlich in dieser Stadt (Los Angeles) abgehalten wurde, hat sich die unbeschreiblichste Unordnung, Störung und Verwirrung abgespielt. Viele Männer und Frauen haben stundenlang bis weit in die Nacht hinein Seite an Seite am Boden oder auf der Bühne in unanständigster und unzüchtigster Weise in einem Zustande hypnotischer Bewußtlosigkeit gelegen, und haben sich damit schändlicher Mißachtung in den Augen der Öffentlichkeit ausgeliefert.

Die Leiterin in diesen Versammlungen, eine Frau von großer Berühmtheit, hat diese bedauernswerten Männer und Frauen mit Methoden in diesen Zustand versetzt, die eindeutig hypnotischer Natur waren und völlig identisch mit den Methoden der Heiden in Afrika und den Hypnotisuren in spiritistischen oder anderen Versammlungen in diesem Land sind. Wenn jemand geheilt werden oder die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen wollte, wurde er, den Rücken zum Publikum gewandt, auf einen Stuhl mit gesetzt. Dann ergriff ein Mann ihn am Kopf, legte die eine Hand auf das Haupt und die andere heftig auf den Hinterkopf. Anschließend hat diese Frau am Körper herumgerieben; an Männern geschah das manchmal in unzüchtigster Weise. Wenn sich später die Leute von ihrem Sitz erhoben, wurden ihnen die Arme von unten abgestützt und man befahl ihnen, ihre Arme hochzuhalten. Dies taten sie so lange, bis diese Menschen ohnmächtig umfielen. In einem bestimmten Fall, der

mir bekannt ist, hat ein Junge seine Arme wenigstens eine Stunde hochgehalten, bevor er unter „der Kraft“, wie sie es nennen, umfiel.

Es muß kaum gesagt werden, daß dies nicht im geringsten mit dem im Neuen Testament übereinstimmt, dafür aber dem ähnelt, was die Heiden in Afrika, die „Fakire“ in Indien und Hypnotiseure in diesem Lande praktizieren. Die ganze Sache ist für jeden, der die biblischen Lehren wirklich kennt und weiß, was das tatsächliche Wirken des Heiligen Geistes ist, sehr abstoßend.

In 2. Timotheus 1,7 werden wir gelehrt, daß der Heilige Geist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit ist. Der Geist, der sich in den Versammlungen der Zungenredner manifestiert, ist alles andere als ein Geist der Besonnenheit (Vernunft). Aber die Verwirrung, so unehrenhaft sie für das Wort Gottes ist und so klar wie sie vom Wort Gottes zurückgewiesen wird, ist nicht das Schlimmste in der „Zungenbewegung“.

Mit ihr ist, wie bereits oben erwähnt, schlimmste Unmoral verbunden. Der Mann, durch den die „Zungenbewegung“ zur damaligen Zeit anfang, wurde wegen schlimmster Unmoral eingesperrt, eine Unzucht. für die wir (damals jedenfalls, Anm.) in unserer englischen Sprache keinen Namen haben, obwohl sie im ersten Kapitel des Römerbriefes beschrieben wird. Ein anderer der herausragenden Führer, vielleicht der berühmteste im Staate Ohio, wurde des Vergehens mit einer jungen Frau überführt, obwohl er selber verheiratet war. In einer Anzahl von Fällen sind führende Männer und Frauen in der Bewegung der ausschweifendsten Beziehungen zueinander für schuldig befunden worden. In vielen Fällen ist diese Bewegung überquellend mit Unmoral der schlimmsten Art.

Dies soll keinen Moment lang heißen, daß es in dieser Bewegung nicht saubere und wohlwollende Männer und Frauen gibt, aber diese Bewegung hat offensichtlich mehr Unmoral als irgendeine andere moderne Bewegung hervorgebracht, abgesehen vom Spiritismus, mit dem sie in so vielfältigerweise verwandt ist. Zwei der Leiter dieser Bewegung gingen von diesem Land nach Indien und hatten dort für eine gewisse Zeit eine Gefolgschaft unter den angesehensten christlichen Mitarbeitern, aber einige von denen, die da hineingerieten, waren über die sich abspielenden Unanständigkeiten so schockiert, daß sie davon wieder loskamen.

6. Mit der Ausbreitung der „Zungenbewegung“ wurde es in zahlreichen Fällen offenbar, daß sie dämonisch war.

Es schien offensichtlich, daß solche, die behaupteten in Zungen zu reden, tatsächlich in einer ihnen unverständlichen Sprache redeten, aber was sie sagten, war ordinär und schlimm. Es bewies, daß der sie bewegende Geist nicht der Heilige Geist, sondern ein Dämon war. In Macao, China, traten genau solche Manifestationen auf, wie sie von der „Gesellschaft für parapsychologische Forschung“ (Society for Psychical Research) im Zusammenhang mit spiritistischen Versammlungen beschrieben werden.

Einige, die in Zungen geredet haben, entdeckten nachher, daß sie dämonisch besessen waren, anstatt mit dem Heiligen Geist getauft zu sein. Auf derselben Linie gab es bemerkenswerte und erschreckende wie abstoßende Entwicklungen in Deutschland. Die Wahrheit ist, daß so viele Leute so begierig sind, von irgendeinem übernatürlichen Geist gesteuert zu werden, daß sie nicht mehr darauf achthaben, ob dieses übernatürliche Wesen, das sie kontrolliert, nun der Heilige Geist oder ein Dämon ist, und die „Zungenbewegung“ hat einige der erschreckendsten Entwicklungen auf diesem Gebiet aufzuweisen.

7. Die „Zungenbewegung“ ist in all ihren wesentlichen Kennzeichen nichts Neues. Dieselben Phänomene traten zwischen 1830 und 1840 in der unglücklichen Irvingianischen Bewegung in England auf.

In dieser Bewegung gab es die wunderbarsten Phänomene des Zungenredens, die für einige Zeit einige sonst besonnene Männer und Frauen verführte. Danach bekamen sie aber unzweideutige Beweise dafür, daß der Geist, der den Redner kontrollierte, auf keinen Fall der Heilige Geist, sondern ein böser Geist war. Zungenreden ist für viele Jahre bei den Mormonen praktiziert worden. Während ihres Werdegangs haben in Mormonenversammlungen Männer und Frauen oftmals erklärt, in Zungen zu reden.

Um es zusammenzufassen: Die „Zungenbewegung“ ist eine Bewegung, auf die Gott in unmißverständlicher Weise das Kennzeichen seines Mißfallens gesetzt hat, sowohl durch sein Wort, wie auch in dem, was in seiner Zulassung in Verbindung mit dieser Bewegung sich ereignet hat. Es ist eine Bewegung, die jeder, der dem Wort Gottes glaubt und gehorcht, stricktest meiden sollte, es sei denn, um je nach Gelegenheit aufzuzeigen, welche grobe Irrtümer und Bosheiten mit ihr verbunden sind.

Wir leugnen nicht die Möglichkeit, daß Gott in unseren Tagen jemanden die Zungenrede geben kann. Wenn Gott es gefällt, dies zu tun, dann kann und wird Er es tun. Aber die „Gabe der Zunge“ wurde so offensichtlich in der frühen Kirche in einer Weise, die dem gegenwärtigen Mißbrauch

in der „Zungenbewegung“ sehr ähnlich ist, falsch gebraucht, daß es sogar in der Zeit des Apostels Paulus nötig war, Leute über die Irrtümer, die mit der Zungenrede verbunden sind, zu warnen. Gott hat in seiner Weisheit und Liebe für einige Zeit diese Gabe zurückgezogen und es gibt keinen guten Grund für die Annahme, daß Er sie in der gegenwärtigen Zeit wieder gegeben habe. Und somit ist gewiß: die sogenannte „Zungenbewegung“ ist nicht von Gott.

Schopf, Otto - Zur Casseler Bewegung

Motto: Weissager aber lasset reden zween oder drei, und die andern sollen richten. 1. Cor. 14,29.

I. Eigene Beobachtungen.

Am Donnerstag, den 25 Juli, traf der Schreiber dieser Zeilen mit zwei anderen Brüdern in Cassel ein. Wir hatten auf der Reise die einschlägigen Schriftstellen miteinander durchgesprochen und uns gesagt, daß wir möglichst jeden Segen empfangen wollten, der für uns zu haben sei, und daß wir im Aufblick zum Herrn möglichst vorurteilsfrei alles prüfen wollten. Ebenso hatten wir uns gesagt, daß wir uns bei Äußerlichkeiten möglichst wenig aufhalten wollten, da selbstverständlich bei einer außerordentlichen Geistesbewegung, welcher Art sie immer sein mag, auch ungewöhnliche Begleiterscheinungen sich zeigen müssen.

Vor der ersten Versammlung besuchte ich einen älteren Bruder, der die Vorgeschichte der Bewegung genau kennt und dieselbe sorgfältig verfolgt hat. Er stand der Sache nicht kritiklos, aber wohlwollend gegenüber und war ängstlich, sich und der Sache durch irgendein zu weit gehendes Urteil zu schaden. Eine unverkennbare Segensfrucht schien ihm das zu sein, daß viele Gläubige ihre Gebundenheit bekannten. Er selbst hatte Gelegenheit gehabt, mit einer großen Zahl solcher zu reden. So kam ich mit einem möglichst günstigen Vorurteil in die erste Versammlung. Im ganzen habe ich drei Versammlungen angewohnt.

Die erste Versammlung fand Freitag Nachmittag statt. Dieselbe wurde nach dem Gesang eines Liedes von Prediger Heinrich Dallmeyer eröffnet. Er verlas und erläuterte eine Bekanntmachung, die ungefähr folgenden Inhalt hatte: Nichtberechtigt an den Versammlungen teilzunehmen sind folgende; erstens, Leute, die nicht mit jeder erkannten Sünde brechen wollen; zweitens, diejenigen, die nur gekommen sind, um zu kritisieren; drittens, diejenigen, die nicht ihr ganzes künftiges Leben in des Herrn Hand legen wollen. Wer von den drei genannten Klassen trotz der Bekanntmachung hier bleibt, ist ein Spitzbube, denn er stiehlt uns den

Platz und hemmt das Werk des Herrn. Es handelt sich, so wurde erklärt, hier nicht um Evangelisationsversammlungen, sondern um Versammlungen, die dazu dienen sollen, das Erfülltwerden der Kinder Gottes mit dem Heiligen Geist vorzubereiten und herbeizuführen. Wenn dieses Werk des Herrn geschehen ist, dann wollen wir uns an die Unbekehrten mit der Evangelisation wenden. Für die Versammlungen maßgebend ist der Grundsatz: Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn (Sach. 2,17) d. h. alles, was dem Fleisch entstammt, soll schweigen. Die mit dem Geist Gottes Erfüllten, auch die Zungenredner, sollen sich in der Zucht halten, aber nicht den Geist Gottes, wo er wirkt, dämpfen. Wer mit dem Geist Gottes erfüllt ist, der mag tun, wozu der Geist ihn treibt. Wer schreien muß, der schreie, wer in Zungen reden muß, der rede in Zungen.

Der Redner las den Anfang von 1.-Kor.-12. Die Brüder, die gekommen sind, nicht um zu kritisieren, sondern um, wie es berechtigt und schriftmäßig sei, zu prüfen, machte er besonders auf den dritten Vers aufmerksam, in dem darauf hingewiesen wird, daß niemand, der im Geist Gottes spreche, sage: verflucht sei Jesus, d. h. niemand, der im Geiste Gottes spreche, dürfe so reden, als ob er seine Ehre suche, sondern es müsse offenbar sein, daß die Verherrlichung des Herrn allein gesucht werde. Wenn wir also bei dem Reden und Beten der Geschwister inne werden, daß man die Verherrlichung des Herrn suche, so sei klar, aus welchem Geiste die Sache sei. Der Herr habe schon verschiedene Geistesgaben gegeben, und man hoffe, er werde alle in 1.-Kor.-12 besprochenen Gaben mitteilen. Manche seien mit dem Geist Gottes erfüllt worden: die einen still auf ihren Stühlen sitzend oder auf ihrem Lager zu Hause oder auf der Heimreise; andere erst, nachdem sie zu Boden geworfen worden seien, und auf andere Weise der Herr sie gereinigt habe.

Wenn Br. D. sprach oder betete, schien er eine einfache und ruhige Sprechweise zu suchen.

Nach der Einleitung begann eine Anzahl Geschwister meist sehr kurz zu danken für die empfangene Geistesfülle oder zu bitten um völlige Zubereitung. Zuweilen beteten einzelne, zuweilen eine Anzahl gleichzeitig. Nach einiger Zeit begannen die Zungenredner, zunächst in unverständlicher Sprache etwas zu sagen, alsdann das Gesagte auszulegen. Die Laute klangen ungefähr: »schello mo dal dadbad notschifrei«. Sofort, nachdem der Zungenredner solche Laute ausgesprochen hatte, legte er dann das Gesagte auch selbst aus. Zunächst wurde gesagt, daß noch viele Geschwister mit alten Sünden da seien, besonders auch auswärtige, derentwegen der Herr in den Versammlungen nicht wirken könne. Alsdann

wurden einzelne, noch nicht durch ein Bekenntnis gerichtete Sünden genannt: Eitelkeit, Fressen, Saufen, Hurerei, Unehrlichkeit.

Prediger D. nahm wiederholt auf diese Aussprüche in folgender Weise Bezug: Der Herr hat uns jetzt gesagt, daß noch die und die Sünden da seien. Ich bitte diejenigen Geschwister, die das angeht, den Saal zu verlassen und zu einem Seelsorger zu gehen und ihre Sünden zu bekennen. Wenn sie dann so ihre Sünden geordnet haben, mögen sie zurückkommen, und wie die Geschwister, die ihre Angelegenheiten geordnet haben, die Fülle des Geistes empfangen.

Im Verlauf der Versammlung wies er dann noch besonders darauf hin, daß ein in den gläubigen Kreisen hochangesehener Bruder gesagt habe, ihm sei in seiner Praxis bis jetzt nur in einem Fall die Sünde wider den heiligen Geist begegnet; aber wenn der Herr seine Geistesgaben und die Fülle des Geistes wiedergebe wie jetzt, so werde es wieder mehr vorkommen, daß diese Sünde begangen werde. Br. D. bat deshalb, daß doch niemand dem heiligen Geist widerstehen und sich scheuen möge, hinauszugehen; auch er und andere geisteserfüllte Geschwister haben erst allerlei mit dem Herrn in die Reihe machen müssen; darum sei es keine Schande, hinauszugehen.

Über die Begleiterscheinungen des Zungenredens und des stillen und lauten Betens, die für manche Beobachter und Beurteiler der Versammlungen sehr im Vordergrund zu stehen scheinen, möchte ich zunächst wenig sagen, da es mir für die Beurteilung der Sache nicht ausschlaggebend erscheint. Das Zittern und Beben einzelner Körperteile oder das ganzen Körpers und das Zu-Boden-fallen kann je nach der körperlichen und seelischen Veranlagung der Einzelnen eintreten oder unterbleiben. Es kann sich finden bei heiliger Erregung, bei Begegnungen mit dem Herrn; es kann sich finden bei rein oder unrein menschlich-seelischen Veranlagungen und endlich unter dämonischem Einfluß. Wenn, wie in diesen Versammlungen, solche Erscheinungen sich gleichzeitig bei einer ganzen Anzahl von Personen zeigen, so ist das ja allerdings für die, die das hören und sehen, unter Umständen besonders aufregend und auffallend, aber das Wesen der Sache, oder maßgebend für die Beurteilung des Wesens der Sache, sind diese auffallenden körperlichen Erscheinungen nicht. Sie scheinen mir nur zunächst zu zeigen, daß das schwache Gefäß des Körpers für die geistige oder seelische Erregung zu schwach ist.

Die folgenden zwei Versammlungen verliefen in den Grundzügen wie die soeben geschilderte, nur waren sie viel bewegter. Die Abendver-

sammlung war jedenfalls zahlreicher besucht. Der vielleicht 500 Personen fassende Saal war fast ganz besetzt. Auch die Versammlung am Freitag früh schien mir zahlreicher besucht zu sein als am Donnerstag Nachmittag. Die Abendversammlung wurde nach dem Gesang eingeleitet mit einer kurzen Besprechung des Anfangs des 103. Psalms. Es wurde darauf hingewiesen, daß jede Sünde, wenn sie längere Zeit in einem Menschen herrscht, dämonische Kraft bekomme, weshalb der Dämon ausgetrieben werden müsse. Daher erklärt es sich auch, daß auch zum Teil manche unter großem Schreien zu Boden fallen. Solange der Dämon in uns sei, könne natürlich nicht alles, was in uns ist, den Herrn loben.

Einer der ersten Aussprüche der Zungenredner am Abend war, der ganze Saal, in dem doch vorwiegend Gläubige waren, sei voll von Dieben. Mit einem Schrei des Schreckens wurde diese Offenbarung des Herrn aufgenommen. Die Zungenredner wiesen dann darauf hin, daß Leute da seien, die Äpfel gestohlen, beim Militär Geld aus dem Spind genommen hätten, daß Schneiderrechnungen nicht bezahlt seien, daß Eheleute da seien, die Einnahmen, welche sie haben, vor ihrer Ekehälfte verbergen, daß Leute da seien, die in ihren Häusern Plätze haben, wo sie ihr gestohlenen Geld hinlegen, daß Steuerhinterziehungen vorgekommen seien.

Es wurden nun wieder die Unaufrichtigen aufgefordert, den Saal zu verlassen und ihre nicht geordneten Dinge in die Reihe zu machen. Diese Aufforderung wurde wiederholt und unterstützt durch weitere Aussprache der Zungenredner, die im Namen des Herrn sagten: »Ich werde noch mehr offenbar machen; ich werde noch schärfer schneiden; ich werde eure Sünde an eure Stirn schreiben; ich werde Namen nennen – Bruder Sundo soll hinausgehen (es wurde dann ein Namen genannt, der soviel verbreitet ist, wie der Name Meier)«. Ich konnte nicht feststellen, ob der Träger dieses Namens – denn ein solcher war gegenwärtig – schon hinausgegangen war oder dann erst hinausging. Dann wurde im Namen des Herrn bekannt gegeben: »Ich werde noch mehr Namen nennen.« Dies unterblieb jedoch.

Am Abend war außer den männlichen Zungenrednern auch eine norwegische Schwester mit ihrer Übersetzerin da. Der Inhalt ihrer Aussagen bestand zum großen Teil aus Bibelsprüchen, und zwar solchen, die vorwiegend Evangelium enthielten, während die Aussprüche der männlichen Zungenredner sich hauptsächlich mit den vorhandenen Sünden beschäftigten. Die Versammlung war wie ein wogendes Meer, je schärfer die Aussprüche der Zungenredner waren, desto mehr Äußerungen des Schmerzes und des Schreiens wurden in Seufzern und Stöhnen und

Schreien laut. Wenn ein tröstlicher Ausspruch kam, so wurde derselbe von einem großen Teil der Versammlung mit begeistertem Freudenausruf aufgenommen. Unter den Betenden waren unverkennbar viele aufrichtige Geschwister, denen es ein großer Ernst zu sein schien, von jedem bewußten Sündenbann los und voll Geistes zu werden. Unter denen, die durch ihr Benehmen besonders auffielen, waren zwei weibliche Personen: die eine vielleicht Mitte der 20er, die andere etwa 17 Jahre alt. Die Ältere machte sich fast den ganzen Abend teils durch lautes Jubeln und Händeklatschen, teils durch Mark und Bein erschütternde Schreie bemerkbar. Bald pries sie den Heiland, bald klagte sie über den Sündenbann, der auf der Versammlung lastete. Wenn die Ältere zum Herrn etwa sagte: »Wie bist du doch so gut«, so sagte die Jüngere etwa: »Wie bist du doch so lieb«; wenn die Ältere sagte: »O, wie ist alles so finster im Saal«, so sagte die Jüngere: »Ach, wie ist es so dunkel«. Sie meinten damit wohl den auf der Versammlung lastenden, durch verheimlichte Sünde verursachten Druck.

Gegen Schluß der Versammlung kamen die Zungenredner auf die Sünden des Ehelebens zu sprechen. Als es dem Schreiber dieser Zeilen schien, daß die äußerst zulässige Grenze dieses Gebiets erreicht sei, brach der Leiter der Versammlung ab, indem er aufforderte, die auf dieses Gebiet bezüglichen Dinge nicht in der Versammlung, sondern zuhause, zwischen Mann und Frau auszusprechen und zu erledigen.

Aus der dritten Versammlung, der ich anwohnte, am Freitag Morgen, ist noch zu erwähnen, daß sich die Zungenredner hauptsächlich mit der Kirche, den Gemeinschaften und den christlichen Vereinen beschäftigten. Es wurde hingewiesen auf das Formenwesen, den Schein und die Heuchelei, die herrschen, daß große Gebäude gebaut werden, und dabei fehle es an Leben. Dann wurde auch wieder hingewiesen auf Hindernisse, die bei einzelnen in der Versammlung Anwesenden dem Herrn noch im Wege stehen. Es sei jemand da, der einen falschen Ring am Finger trage, d. h. einen Ring, den er aus Eitelkeit trage. „Du hängst an deinem Goldschmuck“, „Du hast deine Kuh lieber als mich“, „Sieht es in deinem Hause aus wie bei den armen Leuten?“ Dazwischen hinein auch einzelne verheißungsvolle Worte. Zwischen den einzelnen Beterinnen und den Zungenrednern entspannten sich förmlich Zwiegespräche, d. h. die Beterinnen wandten sich an den Herrn, und die Antwort der Zungenredner wurde in der ersten Person, also als Aussprüche des Herrn gegeben. Die Versammlung war, wir können es nicht besser ausdrücken, wie ein Klavier, auf dem man, je nachdem man die Tasten anschlägt, bald hohe, bald

tiefe Töne hervorbringen kann; je nachdem die Zungenredner Beugendes oder Ermutigendes sagten, folgte stets die Versammlung mit ihren Freudens- und Schmerzensäußerungen. Die Zungenredner erklärten dann noch, was sie gesagt haben, sei „kein Schwindel“. Einer sagte auch, die Geschwister achteten noch zu viel auf die Zungenredner und zu wenig auf den Herrn. Ein Zungenredner bat, doch zu glauben, was sie sagen; es liege ihnen so sehr an, nichts zu sagen, als nur, was sie müssen. Dann erklärte auch noch Br. D., daß der Herr ihm die Gabe der Geisterprüfung gegeben habe. Der Herr habe ihm diese Gabe schon früher gegeben, ihm aber gesagt, er werde noch eine besondere Anweisung des Herrn bekommen, an welchem Zeitpunkte er bekanntgeben dürfe, daß er im Besitz dieser Gabe sei. Dieser Zeitpunkt sei heute gekommen; und er bezeuge kraft seiner Gabe der Geisterprüfung, daß alles, was die Zungenredner am Vorabend gesprochen haben, Wahrheit sei. Eine ganze Anzahl von den Sünden, welche der Herr durch die Zungenredner am Vorabend offenbar gemacht habe, seien noch am Abend bekannt geworden. In dieser Versammlung und am Vorabend wurde noch ein anderer Ausspruch des oben erwähnten angesehenen Bruders zitiert und bestätigt. Derselbe habe gesagt, es sei von vornherein zu bedauern, daß diese Versammlungen offenstehen für jedermann, auch für Unbekehrte, und für solche, die nach ihrer inneren Geschichte noch nicht reif seien für den Empfang der Geistesfülle.

Aus der Tatsache, daß die Versammlungen so gemischt seien, erklärte auch der Leiter derselben zum Teil ihren stürmischen Verlauf und das Ausbleiben noch größerer Segnungen für die einzelnen und für die Gemeinschaft der Geisterfüllen.

Der Bruder, den ich gleich nach meiner Ankunft in C. vor der ersten Versammlung, der ich anwohnte, besucht hatte, hatte mich gebeten, ihm auch nachher meine Eindrücke und mein Urteil mitzuteilen. In dieser Unterredung hatte ich Gelegenheit, zu bemerken, daß er doch mehr Fragen und Besorgnisse über die Bewegung hatte, als er mir in der ersten Unterredung sagte.

Soweit der Bericht über das von mir selbst Gesehene und Gehörte, das ich, was die sachliche Richtigkeit anlangt, vollkommen vertreten zu können glaube. Ich bin bemüht gewesen, möglichst nur Tatsachen zu berichten, um alles Sensationelle zu vermeiden. Deshalb gab auch mein Bericht zunächst nicht den Eindruck wieder, den die Versammlungen auf mich machten.

II. Gesammeltes.

Ich möchte nun im Folgenden einiges über die Vorgeschichte dieser Versammlungen mitteilen, was geeignet ist, zum Verständnis der Bewegung mitzuhelfen.

Was im Folgenden über die Geschichte der Casseler Bewegung mitgeteilt wird, beruht nicht auf eigener Beobachtung, sondern auf der Mitteilung von Augen- und Ohrenzeugen, besonders von zwei anerkannten kirchlichen Brüdern, die genau orientiert sind:

Prediger HEINRICH DALLMEYER kam im Juni in Hamburg in Berührung mit zwei norwegischen Schwestern, von denen jedenfalls eine die Gabe des Zungenredens besaß. D. empfing in H. die Geistestaufe, sowie Heilung eines langjährigen Leidens und wünschte, die erfahrene Segnung auch einem Geschwisterkreis aus den verschiedenen Gemeinschaften in Cassel mitzuteilen; er erbat und erhielt vom Vorstand des Blaukreuzvereins die Erlaubnis, im Saale dieses Vereins Versammlungen abzuhalten. Es wurden an die Mitglieder der verschiedenen Gemeinschaftskreise eine bestimmte Anzahl von Eintrittskarten ausgeteilt, um möglichst nicht dem Evangelium Fernstehende, sondern vorbereitete Gläubige als Teilnehmer an den Versammlungen zu gewinnen. Diesen Teilnehmern wurde in Aussicht gestellt, daß sie Dinge erleben würden, wie sie sie bis jetzt noch nicht gesehen haben in Zusammenhänge mit einem „reinem Herzen“, der „Fülle des Geistes“ und den damit in Beziehung stehenden Geistesgaben. Bald machten auch verschiedene Geschwister Erfahrungen, aufgrund deren sie bekannten, daß der Herr ihnen ein reines Herz und die Taufe mit seinem Geiste geschenkt habe.

Zwei Brüder begannen in fremden Zungen zu reden: der eine, ein bekannter gläubiger Lehrer, der andere, wenn ich nicht irre, ein Schuhmacher. Der erstere soll an schwachen Nerven gelitten haben, der letztere sonst leidend gewesen sein. Beide erfreuten sich eines guten Rufes unter den Gläubigen. Diese beiden sind die oben erwähnten männlichen Zungenredner. Die in meinem Bericht erwähnte weibliche Zungenrednerin ist eine norwegische Schwester, deren Aussprüche in norwegischer Sprache ausgelegt und dann von einer Schwester aus Hamburg übersetzt wurden. Die Casseler Zungenredner konnten zunächst, was sie sagten, nicht auslegen. Man bat deshalb auch um die Gabe der Auslegung, und alsbald wurden die Zungenredner in die Lage versetzt, ihre Aussprüche auch selbst zu verdolmetschen. Es kamen auch Krankenheilungen vor, und die Zungen kündigten an, daß noch Größeres zu erwarten sei, und daß von C. aus eine Bewegung über Deutschland gehen würde, in der der Herr in

ganz anderer Weise, wie bisher in unserem Vaterlande geschehen, sein Werk treiben würde.

Infolge von Mißverständnissen wurde die Austeilung der Eintrittskarten nicht in der beabsichtigten Weise durchgeführt, und so kam es, daß wenig vorbereitete Gläubige sowie auch Unbekehrte in die Versammlung kamen. Diesem Umstand wird es zugeschrieben, daß einerseits die erwarteten noch größeren und auffallenden Segnungen nicht eintrafen, weil der Herr in den nicht gereinigten Versammlungen nicht ungehindert wirken konnte, und es kamen andererseits seelische und dämonische Faktoren in die Bewegung hinein, infolge deren die Versammlungen einen ungemein stürmischen Verlauf nahmen. So stürmisch sollen dieselben gewesen sein, daß die von mir geschilderten drei als ruhig bezeichnet wurden.

Wer weiß, wie leicht erregbar die hessische Bevölkerung zum großen Teil ist, und wie lebhaft viele dem Schmerz und der Freude Ausdruck geben, wird dieses Moment der Charakterveranlagung in erster Linie in Betracht ziehen.

Der Umstand, daß die Versammlungen eine von ihren Veranstaltern nicht gewünschte und beabsichtigte Mischung der Zuhörerschaft erfuhren, gibt zum Teil die Erklärung dafür, daß man in der von mir geschilderten Weise durch Wort und Zungenredner die Versammlungen zu reinigen suchte. So soll auch, als der Saal überfüllt und eine Parallelversammlung anberaumt war, ein anderer Bruder die Anwesenden aufgefordert haben, durch Aufstehen und Handaufheben zu erkennen geben, ob sie glauben, daß der Herr im Blaukreuzhaus in C. ein neues Pfingsten geben wolle. Diejenigen Geschwister, die das nicht glaubten, wurden aufgefordert, als den anderen Geschwistern und dem Geist des Herrn hinderlich, das Lokal zu verlassen.

Ein zur Prüfung der Bewegung herbeigerufener älterer kirchlicher Bruder sprach von Anfang an den Eindruck aus, daß sein Geist sich nicht mit dem in der Versammlung herrschenden verbinden könne; er habe den Eindruck, es handle sich um einen „Mischgeist“, der dadurch in die Sache gekommen sei, daß die Versammlungen öffentlich geworden waren. Der betreffende Bruder rief auch zum Abbruch der Versammlungen. Allein die Leiter der Versammlungen, durch Aussagen der Zungenredner bestimmt, hielten sich für verpflichtet, fortzufahren und versuchten nun auf die oben geschilderte Weise, die dem Geist des Herrn im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen. Dies muß im Auge behalten werden,

wenn man das Vorgehen der Brüder, das den Eindruck des Gewaltigen, ja Rohen machen mußte, gerecht beurteilen will.

Was nun die Geisterfüllen betrifft, so wurde von Brüdern, die mit denselben in Berührung kamen, von einem Teil derselben wenig Ermutigendes erzählt: Eine Frau sagte einem Bruder, in ihrer Haushaltung stehe alles auf dem Kopf. Sie wisse gar nicht mehr, was sie tue. Eine andere begegnete einem anderen Bruder und klagte ihm, daß die ganze empfangene Fülle wieder fort sei, und sie gar nichts mehr fühle und habe. Andere wieder sollen auf die Brüder, die mit ihnen in Berührung kamen, einen ganz verwirrten verstörten Eindruck gemacht haben, kaum zu erkennen gewesen sein und die betreffenden Brüder nicht erkannt haben.

Demgegenüber steht das Zeugnis des mehr erwähnten Bruders, der eine Woche lang so sorgfältig, wie ihm nur möglich, die Bewegung prüfte, manche der beteiligten Persönlichkeiten näher kennt und manches Gute von den Früchten der Bewegung gehört hat. So soll durch das Zeugnis zweier geisterfüller Mädchen in einem Jungfrauenverein eine gründliche Erweckung entstanden sein; ebenso in einem Hause, in welchem eine Anzahl junger Männer zusammenwohnte. Ältere, christliche gereifte Männer sollen bezeugt haben, daß sie bestimmte positive Segnungen empfangen haben. Es wurden die Namen von mehr als einem halben Dutzend gläubiger Pfarrer mit zum Teil sehr bekannten Namen genannt, die bekannten, mehr oder weniger gesegnet worden zu sein, und die auch an der Bewegung in verschiedenem Maß aktiv Anteil nahmen. Prediger HEINRICH D. und sein Bruder AUGUST D., der Herausgeber der gut redigierten und vielfach geschätzten Zeitschrift *Der Reichsgottesarbeiter*, sind Männer, die weithin einen guten Ruf und viel Vertrauen genießen, und deren Aufrichtigkeit ich außer Frage stelle, ebenso wie die Ehrlichkeit der in Zungen redenden Brüder. Ein wegen seiner Nüchternheit und Gediegenheit innerhalb und außerhalb der Kirche geschätzter Vorsteher einer Anstalt zur Ausbildung von Reichsgottesarbeitern soll der an der Bewegung besonders beteiligten norwegischen Schwester und ihrer Auslegerin aufgrund längeren Verkehrs ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt haben. Und dieses gute Zeugnis wurde im Hause eines allbekannten und geschätzten kirchlichen Predigers, der auch mit den Schwestern verkehrt hat, unwidersprochen wiederholt.

Hierdurch wird es verständlich, daß trotz allem Besorgniserregenden in dieser Bewegung viele Brüder sehr zurückhaltend in ihrem Urteil sind, um nicht am Ende ein in seinen Anfängen und auch vielleicht in gewis-

sen Abzweigungen seiner Fortsetzung göttliches Werk aufzuhalten und sich am Herrn zu versündigen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat weder die Anfänge der Bewegung gründlich studieren können, noch auch Gelegenheit gehabt, die gesegneten positiven Früchte der Bewegung kennenzulernen und zu prüfen. Er enthält sich deshalb des Urteils in dieser Richtung vollständig und betont nur noch mal ausdrücklich, daß er die Leiter und einen großen Teil der Teilnehmer an der Bewegung für aufrichtig und ernsten Willens hält. Andererseits ist es auch ihm selbstverständlich ein redliches und tiefes Verlangen, nicht irgendwie als wider Gott streitend gefunden zu werden. Er hält es jedoch im Interesse des Volkes Gottes für dringend wünschenswert, daß nicht nur eine ernsthafte, gründliche und noble Prüfung der Casseler Bewegung aufgrund persönlicher und persönlich gefärbter, menschlicher Eindrücke stattfinde, sondern daß man unter möglicher Beiseitlassung des Äußerlichen und Persönlichen den Blick aufs Wesentliche richte und an der Hand der Schrift die verschiedenen Hapterscheinungen in der Bewegung prüfe.

III. Versuch einer Beleuchtung durch die Schrift.

Manche Beobachter blicken vorzugsweise auf das **Zungenreden**.

Wer aus der Kirchengeschichte die montanistische Bewegung, die Geschichte der Camisarden und die Anfänge der Irvingianer kennt, der weiß, was bei Wahnsinnigen, Somnambulen, Ekstatikern, Besessenen und andererseits in Erweckungsbewegungen (z. B. in den Ostseeprovinzen vor mehr als 10 Jahren) vorkam und immer wieder vorkommt, für den ist die Tatsache des Redens in unverständlichen Lauten, oder in fremden, vom Redner nicht gelernten Sprachen nichts Unerhörtes. (Siehe KREYER, Erscheinungen des Seelenlebens, Stuttgart, Steinkopf S. 194.)

Die Tatsache, daß jemand in Zungen redet, ist weder ein Beweis dafür, daß der Betreffende unter dem Einfluß eines krankhaften oder gar dämonischen Zustandes redet, noch daß er unter dem Einfluß des Geistes Gottes redet, auch wenn er fromme Worte gebraucht. Entscheidend für die Beurteilung des Inhalts ist auch noch nicht einmal das, daß der Redende es gut meint und den Herrn verherrlichen will.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist zunächst die Frage: entspricht das, was der Zungenredner sagt, dem Wort und Geist Christi; paßt es seinem Gesamtinhalt nach zu dem Gesamtzeugnis der Schrift; trägt es bei allem Ernst den Stempel der im Evangelium und in der Person Jesu Christi geoffenbarten heiligen Gnade und Liebe Gottes; und dann kommt die

weitere Frage in Betracht: Ist das Gesamtgepräge der Bewegung, innerhalb der sich das Zungenreden zeigt, im Einklang mit dem Gesamtzeugnis der Schrift?

Das Zungenreden, wenn es Gabe des Heiligen Geistes ist, ist als solche Gabe wertvoll. Sie ist so wertvoll, daß der Apostel es allen Korinthern wünscht, 1.-Kor.-14,5. Der mit Zungen redet, redet Gott V.-1, wer mit Zungen redet, bessert sich selbst, wörtl. erbaut sich selbst V.-4.

Vor allem aber muß es gesagt werden, daß innerhalb der Casseler Bewegung, wie auch innerhalb der Bewegung in Christiania, Los Angeles das Zungenreden in einer Weise im Vordergrund steht, wie es die Apostelgeschichte nicht zeigt. Noch viel weniger aber weist Paulus in 1.-Kor. 12, und 14 Zungenreden einen solchen Platz an und legt ihm die Bedeutung bei, die es heutzutage gewonnen hat.

In 1. Kor. 12,10 steht die Sprachengabe an letzter Stelle, in den genannten Bewegungen steht sie an erster Stelle und beherrscht jedenfalls in C. das Ganze. In 1. Kor. 14,22 sagt der Apostel: Darum, so sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen – in den Casseler Versammlungen wurde ausdrücklich betont, daß es sich hier um Versammlungen für Gläubige handelt.

Wenn man nun darauf hinweisen will, daß in C. sich das Zungenreden in Verbindung mit Weissagung findet, so ist nicht zu verstehen, warum die Ungläubigen hinausgewiesen wurden. Denn 1. Kor. 14,24 wird gesagt: so sie alle weissagten, und käme ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von denselbigen allen gestraft und von allen gerichtet; und V. 25: und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar. Also der Ungläubige soll nach diesem Wort nicht hinausgewiesen, sondern durch die Macht des vorhandenen Geistes überwältigt werden. Dies scheint weniger erreicht worden zu sein, wohl aber das, was der Apostel nach V. 23 vermeiden will, nämlich daß die Leute, die Laien und Ungläubigen, sagen, die Redenden seien unsinnig. (Vergl. hierzu die Zeitungsberichte.) Wir wollen nun dahingestellt sein lassen, ob es richtig ist, daß die Gabe der Weissagung sich gerade in Verbindung mit dem Zungenreden zeigt, und nur fragen, wieweit trägt der Inhalt der Aussprüche der Zungenredner Weissagungscharakter.

Hier ist von manchen darauf hingewiesen worden, daß sich doch eine ganze Anzahl der Leute gemeldet haben, deren Sünden durch die Zungenredner geoffenbart wurden. Allein die von Zungenredner angegebenen Sünden, wie Steuerhinterziehung, Äpfelstehlen, Verheimlichung von

Einnahmen sind leider so häufig und bekannt, daß es nicht überraschend ist, wenn in einer Versammlung von 400 bis 500 Personen sich einzelne finden, die sich einer solchen Sünde schuldig gemacht haben. Aber auch Dämonen können wahr sagen. Darum ist selbst die Kundmachung von Unbekanntem und nicht zu Vermutendem kein unwidersprechliches Zeichen der Gegenwart des heiligen Geistes. Vielleicht aber möchte jemand die Bedeutung der Weissagung mehr darin sehen, daß mit einer besonderen Kraft Sünden gestraft wurden, die man unter den Versammelten vermuten darf. Wenn solche Kraft vorhanden war, so muß ich sagen, daß deren Vorhandensein jedenfalls verdunkelt worden ist, und daß der Hinweis auf die Sünde wider den heiligen Geist, dieser mit menschlichen Mitteln herbeigeführte psychologische Druck, bei jedem Durchschnittsmenschen ausreichen konnte, ihn zum Verlassen des Saales und zum Bekennen seiner Sünden zu veranlassen.

Der geistliche Charakter der Weissagung erweist sich im Reden zur Erbauung, Ermahnung, Tröstung nach 1. Kor. 14,3. Das Gesamtgepräge der Zungenreden war, das zeigen die mitgeteilten Beispiele, weder die Erbauung noch die Tröstung. Tröstende und zu Christo hinweisende, besonders aber Christum und sein Werk verklärende Worte waren weitaus in der Minderheit. Der herrschende Ton war der der scheltenden Aufzeigung grober Sünden. Der Schreiber dieses hat begierig ausgeschaut nach Spuren der Liebe Christi im Gesichtsausdruck, Ton und vor allem im Inhalt der Aussprüche der leitenden Persönlichkeiten. Er war dankbar, als er einmal einen freundlichen Blick im Auge des leitenden Bruders sah; er war um der armen aufgeregten Leute willen froh, wenn neben den vielen niederschmetternden und scheltenden Worten auf das Wehgeschrei der Versammlung oder die begleitenden Gebetsworte einzelner auch einmal ein Wort der Zungenredner oder des Leiters kam, das an die Gnade des Herrn erinnerte. Wir kennen wohl auch einen scheltenden Heiland, einen solchen allerdings vorwiegend den Pharisäern gegenüber; wenn er seinen Jüngern gegenübersteht, so schildert er auf Erden wandelnde viel weniger als wir zu erwarten geneigt sind; und der vom Himmel herabredende – wir denken an die Sendschreiben – erkennt zunächst das an, was von ihm in Herz und Leben der Seinen gewirkt ist. Und die erschütterndste Anklage schließt er mit den erhebendsten Verheißungen. Und wenn der Herr und seine Apostel an den Gläubigen Sünden aufzeigen, so bleiben sie nicht stehen bei den groben, nach außen sich offenbarenden, im bürgerlichen Leben allgemein als solche anerkannten Sünden, die allerdings auch genannt werden. Sondern das Seele und Geist scheidende

Gotteswort verfolgt die Sünde in ihre frömmsten Verkleidungen und geheimsten Verästelungen. Hiervon war gar nichts oder sehr wenig zu hören.

Doch richten wir nunmehr unseren Blick auf den Gesamtcharakter der Versammlungen, in denen das Zungenreden ja nur eine Erscheinung bildet: Die anderen hervorstechenden Momente sind erstens das Gebet, das den größten Teil der Versammlungen ausfüllte, zweitens das Sündenbekenntnis, und drittens der priesterliche Seelsorger.

Es tritt hier zunächst einmal die Wortverkündigung zurück, die beim Herrn und seinen Aposteln im Vordergrund steht. Es scheint, daß Prediger D. hierauf aufmerksam gemacht worden ist. Denn er nahm in einer Versammlung hierauf Bezug und sagte: es handle sich hier nicht um Evangelisation, sondern um Reinigung des Volkes Gottes. Wir haben entschieden den Eindruck gewonnen, daß es dem Bruder ein ernstes Anliegen ist, daß Gottes Volk gereinigt, und dann auch das Evangelium den Unbekehrten gebracht werde. Aber wir glauben doch hier darauf aufmerksam machen zu sollen, daß das Evangelium und der Kern desselben, die Botschaft vom Kreuz und der Auferstehung Jesu Christi, nach der Schrift durchaus nicht nur für die Unbekehrten bestimmt ist; sondern der größte Teil der Texte und des Inhalts einer guten Evangelisationsansprache von heutzutage, in welcher der Sündenzustand des Menschen und der Heilsweg gezeigt werden, ist nicht geschöpft aus den Evangelisationsansprachen in der Apostelgeschichte, wo die Apostel zu unbekehrten Juden und Heiden reden. Sondern unsere Evangelisationstexte, unsere Darlegung des Versöhnungswerkes, wie des ganzen Ratschlusses Gottes schließt sich an diejenige Darbietung des Evangeliums an, wie sie die Apostel in ihren Briefen den Gläubigen geben.

Darum sind wir auch der Meinung, daß das Evangelium, sei es speziell, sei es voller gefaßt, auch in die Versammlungen der Gläubigen gehört, und besonders in solche Versammlungen, in denen die Reinigung des Volkes Gottes erstrebt wird. Wir kommen hierauf nachher zurück.

Die erste der oben genannten charakteristischen Erscheinungen in den Casseler Versammlungen ist **Das Gebet**.

Beim sorgfältigen Durchlesen der apostolischen Briefe wird der Leser, wenn er einmal diesem Punkte seine besondere Beachtung zuwendet, erstaunt sein, welch kleinen Raum in den Ermahnungen und Belehrungen der Apostel das Gebet einnimmt, da wo es sich um die Reinigung des Volkes Gottes handelt. Nicht weil die Apostel keine Gebetsleute waren,

nicht weil sie nicht glaubten, daß das Gebet des Einzelnen wie der Gemeinde ein bedeutender Faktor ist, reden sie in Zusammenhang mit der Reinigung des Volkes Gottes wenig davon, sondern, weil das Gebetsleben der Gemeinden herauswachsen und ruhen muß auf dem reichlich und klar dargereichten Wort. Nicht nur nach Apg. 2,42 steht für die Gemeinde an erster Stelle das Wort, sondern das Wort ist überhaupt die Grundlage von allem. Ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Er trägt alle Dinge mit seinem mächtigen Wort. Aus dem Wort ist auch die Gemeinde gezeugt. Am Wort soll sich ihr ganzes Leben nähren, auch das Gebetsleben. Und so ist denn das Wort der Lehre und das Verheißungswort die unerschütterliche Grundlage und die untrügliche Richtschnur auch für das Gebet. Übrigens ist es leichter, hundert Worte zu beten, als ein Wort des Herrn sich tief ins Herz dringen zu lassen. Wohl eben deshalb, weil das Leben der Apostel und der ersten Gemeinden so tief im Wort wurzelte, finden wir trotz der wenigen aufs Gebet bezüglichen Ermahnungen und Belehrungen der Apostel in den Briefen, hinwiederum in der Apostelgeschichte eine so reichliche Erwähnung sowohl der Ausübung des Gebets als der Früchte des Gebets.

Dann finden wir allerdings auch kein Beispiel in der Schrift, und noch weniger eine Anweisung die dahin ginge, daß die geheimsten und am tiefsten gewurzeltseinsollenden Anliegen der Herzen der Einzelnen in der Regel in der Öffentlichkeit einer großen Versammlung vorgebracht werden sollen. Soweit wir erkennen können, soll sich unser gemeinsames Gebet in erster Linie auf die gemeinsamen Anliegen der gläubigen Gemeinde erstrecken. Doch wie man auch darüber denken mag, jedenfalls zeigt das Neue Testament uns kein Bild derartiger Gebetsversammlungen, wie die Casseler Bewegung sie regelmäßig zeigte, und wir haben jedenfalls Grund, alle Vorsicht anzuwenden, wenn es uns an biblischen Vorbildern für irgendetwas fehlt.

Also nicht gegen das Gebet an sich, besonders nicht gegen das Gebet der Vorsteher der Gemeinde, auch nicht gegen das gemeinsame Gebet der gläubigen Gemeinde möchten wir etwas sagen; sondern wir sind nur bedenklich gegenüber der Verdrängung des Wortes Gottes durch das Wort des Menschen, auch durch das betende Wort des Menschen. Wir sind bedenklich dagegen, wenn beabsichtigt oder unbeabsichtigt durch die Gebete Einzelner oder der Gesamtheit in einer Versammlung eine Unruhe zustande kommt, die wie es manchmal in C. in den Gebeten ausgesprochen wurde, es den Betern schwer machte, sich zu konzentrieren und ihrem Herrn zu begegnen. Wir sind ferner besorgt, wenn durch das

Durcheinanderbeten eine Stimmungs- und Gefühlsbewegung in der Versammlung hervorgerufen wird und andauernd fort einen anderen Teil in eine Gefühls- und Körperverfassung versetzt, wo sie nicht mehr Herr ihrer selbst sind.

Weiter: Hört man nicht auch unter uns Pietisten von ehrlichen und ernsthaften Geschwistern vielfach die Klage, daß es ihnen verhältnismäßig leicht werde, in den Versammlungen und vor den Ohren anderer zu beten, daß sie aber wenig Lust und Trieb und Vermögen besitzen, im Kämmerlein mit ihrem Herrn und den ganzen Tag hindurch innigen Umgang mit ihrem Herrn zu pflegen? Ein solch anhaltender Gebetsumgang mit dem Herrn scheint uns mehr Gewähr für die Solidität eines Gebetslebens wie auch für die Erhörbarkeit der Gebete zu geben als die erregten Gebete in einer großen Versammlung Bekehrter und Unbekehrter.

Wir kommen nun zum zweiten der genannten Punkte, zum **Bekenntnis**:

Es ist keine Frage, daß die Schrift uns zum Bekenntnis unserer Sünden Menschen gegenüber auffordert. Ausdrücklich und deutlich geschieht das allerdings nur einmal in Jak. 5. Aber selbst angenommen, daß auch die vom Bekennen der Sünden redende Stelle in 1. Joh. 1 aufzufassen sei, daß sie sich auf das Bekenntnis den Brüdern gegenüber beziehe, so sind damit doch alle Stellen in den apostolischen Briefen angeführt, die zum Bekenntnis auffordern. Nehmen wir noch die Zachäus- und Davidsgeschichte hinzu, so haben wir zwei Beispiele von Sündenbekenntnissen vor Menschen. Endlich noch die Bekenntnisse derer, die zu Johannes dem Täufer kamen. David allerdings scheint mir im 32. Psalm zu sagen, daß es ihm umgekehrt ging, wie es uns Menschen und Christen von heutzutage noch vielfach geht. Seine Sünde war wohl manchem Menschen bekannt. Was ihm schwer fiel, war, daß er mit der vollen Erkenntnis seiner furchtbaren Sünde in die heilige Gegenwart Gottes treten sollte, der ihn so unaussprechlich begnadigt hatte. Endlich kam er auf den Punkt, daß er sagen konnte, „da bekannte ich dir meine Sünde“. Und auch Zachäus hat das indirekte Bekenntnis, das er ablegte, zunächst dem Herrn gegenüber abgelegt. Aber abgesehen von den genannten wenigen Stellen und einigen anderen, die etwa noch angeführt werden mögen, muß doch, wenn wir das gesamte neutestamentliche Schriftzeugnis ins Auge fassen, gesagt werden, daß dort das Bekenntnis Menschen gegenüber eine ganz andere Stellung und Bedeutung einnimmt als vielfach heutzutage in der Verkündigung und auch in den Casseler Versammlungen. Das Sündenbekenntnis an Menschen steht vollständig im Hintergrund, und selbst in der Jakobusstelle scheint es sich nach dem Zusam-

menhange um Fälle zu handeln, wo eine Krankheit den Zweck hat, einen Bruder, der nicht auf andere Weise zur Selbstprüfung und inneren Lösung von der Sünde kommen konnte, durch die Krankheit zur Selbstprüfung zu führen und die Befreiung von der den Bruder bindenden Sünde durch ein Bekenntnis einem Bruder gegenüber vorzubereiten. Es ist der katholischen Kirche vorbehalten geblieben, das Sündenbekenntnis Menschen gegenüber zu kultivieren und als einen Hauptbestandteil der Buße, als eine Hauptbedingung der Vergebung der Sünden darzustellen. Schon die Tatsache, daß die entgeistlichte katholische Kirche so großen Wert auf die Beichte legt, scheint mir eine ernste Mahnung zur Vorsicht auf diesem Gebiet zu sein.

Bei der Neigung des menschlichen Herzens, die auch in der Regel bei einem Kinde Gottes nicht ausgerottet ist, auf etwas, was der Mensch getan hat, seine Hoffnung zu setzen, ist zu fürchten, daß die Forderung des Sündenbekenntnisses nur zu oft eine willkommene, aber trügerische Grundlage des Friedens für den Bekennenden bedeutet.

Es ist mit großem Recht in der nach vielen Seiten hin sehr empfehlenswerten Schrift „Bauet euch“ von PASTOR CONRAD* (früher in Nümbrecht, jetzt im Emden), darauf hingewiesen worden, wie auf dem Boden der Natur und des Gesetzes ein Bekenntnis in der Regel dem Bekennenden ein Gefühl der Erleichterung und des Friedens verschafft. Und es ist zu befürchten, daß sowohl in der Evangelisation wie bei der Reinigung des Volkes Gottes oft dieses natürlich und psychologisch zu erklärende Gefühl verwechselt wird mit dem vom Herrn geschenkten Frieden der Vergebung und der Freude des heiligen Geistes, die im Herzen der von ihm Erfüllten gewirkt wird.

Der Umstand, daß in einer Bewegung Sündenbekenntnisse herbeigeführt worden sind, ist kein sicherer Beleg für die Geistlichkeit einer Bewegung. Jeder katholische Missionsprediger und jeder evangelisch sich nennende Gesetzesprediger wird, je mehr er es versteht die Gewissen zu ängstigen, solche Bekenntnisse, besonders bei durch die Sünde Geschwächten und den durch Naturveranlagung Schwächeren, unschwer hervorrufen. Brüder, die in katholischen Städten wohnen, haben es manchmal bezeugt, wie oft nach den Missionen der Patres Gestohlenes zurückerstattet und andere Sünden bekannt wurden.

O, wie ist es doch etwas ganz anderes, wenn der heilige Geist einen Sünder zu der Erkenntnis führt, die David in dem erschütternden Wort ausspricht: „an dir allein habe ich gesündigt, Herr“. Wenn die Sünde nicht

nur darum, weil sie Strafe herbeiführt, und weil sie die Ruhe unserer Seele stört, bekannt wird, oder weil man um den Preis des Bekenntnisses Vergebung und Verschonung haben will; sondern wenn die Sünde erkannt ist in ihrer Abscheulichkeit und Unverantwortlichkeit, als schreckliches Unrecht gegen Gott und Menschen, als Empörung gegen die höchste und gnädigste Majestät, als besteckende, schändliche Unreinlichkeit und als ein Undank gegenüber der unermesslichen Liebe unseres Gottes.

Das Drängen auf das Sündenbekenntnis vor Menschen wird aber noch gefährlicher und bedenklicher dadurch, daß in einem Teil der neueren Evangelisations- und Heilsbewegung **der priesterliche Seelsorger**, „die Priesterseele“, wieder einen Platz gewinnt, wie wir ihn nicht in der Schrift, wohl aber in der vom Wort und Geist Jesu Christi abgewichenen katholischen Kirche wiederfinden. Es sei ferne von uns, auch nur im entferntesten andeuten zu wollen, daß wir zu viel Seelsorger hätten, von denen man sagen könnte, daß die Seele ihrer Seelsorge die Sorge um die Seele sei, oder daß wir nicht mehr Brüder und Schwestern bedürfen, die im Heiligtum zuhause sind und allezeit in der Gegenwart Gottes stehen. O, nein, wir bedürfen noch vielmehr solcher Geschwister, die jammert der Not unseres Volkes, auch des Volkes Gottes, die aus demütigem Herzen, mit unerschütterlichem Glauben, mit lebendiger Hoffnung und mit heißer, mitleidender Liebe den Herrn anlaufen, für ihre Brüder und für alle Menschen. Wir bedürfen sicherlich noch mehr Geschwister, deren Leben das Gepräge des Dank- und Schlachtopfers trägt, die mit Christo gekreuzigt, und denen die Welt gekreuzigt ist, und für die das Leben Christus bedeutet – Leute, die sagen können: „Ich lebe, doch nun nicht ich; sondern Christus lebt in mir – der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ Was sage ich „noch mehr?“ Das Gepräge des ganzen Volkes Gottes muß es ja werden, daß wir ein königliches Priestergeschlecht sind. Und auch das ist wahr, daß wir uns mehr umeinander kümmern und auch mehr den Vertrauenswürdigen anvertrauen sollen. Aber all das Gesagte hebt die Tatsache nicht auf, daß nirgends in der Schrift der Seelsorger die Stelle einnimmt, die ihm neuerdings vielfach wieder angewiesen wird. Nicht weil wir blinde Antikatholiken sind, nicht weil wir uns nicht vor Brüdern beugen und demütigen wollen, möchten wir hier in aller Liebe, aber auch mit allem Ernst warnen. Der Schreiber dieser Zeilen hat mit Bewußtsein und Überlegung und mit innigen Dank un- ausgesetzt von der Gnade Gebrauch gemacht, ein oder zwei vertraute Brüder soweit in die geheimsten Falten seines Herzens hineinschauen zu

lassen, als er selbst sein Herz kannte. Er scheut also für sich nicht das Bekenntnis. Aber wir fürchten, daß in dem Maße, wie Beichtvater und Priester in den Vordergrund tritt, der Herr in den Hintergrund geschoben werden wird. – Die Überwindung unseres Hochmutes, kraft dessen wir vor anderen nicht sein wollen, was wir nach unserem Gewissen sind; die Beschämung, die uns unser Bekenntnis einem Bruder gegenüber bringt, kann leicht aufgewogen und entwertet werden durch das erhebende Bewußtsein, daß wir es so ernst mit uns und unserer Sünde nehmen. Manche Geschwister sind nur zu bereit, mit den Lippen zu bekennen, aber die Überwindung der Angst vor der Schande ist noch kein Ersatz für den tiefen Schauer, für den zermalmenden Schrecken, der die Seele überfällt, die mit ihrer Sünde und Schuld dem dreimal heiligen Gott selbst gegenüber tritt. Wir fürchten, die tiefwurzelnde unbewußte Neigung unseres gottentfremdeten Wesens, nur um jeden Preis es nicht mit Gott selbst zu tun zu haben, wird durch die Dazwischenschiebung des priesterlichen Seelsorgers gestillt und gefördert. Der Seelsorger mag den großen Hohepriester mit Worten noch so preisen – es wird großer Gnade und Selbstzucht bedürfen, um nicht in der Tat doch zwischen die Seele und ihren Heiland zu treten. Dabei bleibt es bestehen, daß in manchen, ja in vielen einzelnen Fällen die brüderliche Handreichung einem wahrhaft zerbrochenem Herzen eine unaussprechliche Hilfe und Wohltat sein kann. Nicht dagegen wenden wir uns. Aber gegen einen Grundsatz und gegen eine Neigung, wo man in bester Meinung die klar gezogenen heiligen Schranken des schmalen Weges verläßt.

IV.-Aus und zu anderen Schriften.

Inzwischen sind eine Reihe von Presseäußerungen über die Casseler Bewegung erschienen. Ich beziehe mich zunächst nur auf die Nr. 32 und 33 des „Evang. Allianzblattes“, sowie auf einiges in den „Sabbathklängen“ von Nr. 31 an veröffentlichte und schließlich auf BR. DALLMEYERS eigene Broschüre über die Bewegung mit dem Titel „Sonderbare Heilige in Cassel“.

Überrascht hat mich ein Ausspruch BR. HEINR. DALLMEYERS im Allianzblatt Nr. 32, wo er sagt: „Oft muß man es sich gefallen lassen, daß in den Versammlungen das Dämonische neben dem Göttlichen hergeht, damit man nicht den Geist dämpft“. Ich hätte den Satz verstanden, wenn irgend ein anderer Bruder ihn geschrieben hätte; aber aus der Feder des Br. D. ist er mir völlig unverständlich, nachdem Br. D. doch ausdrücklich erklärt hat, daß er vom Herrn die Gabe der Geisterprüfung empfangen habe. Ich meine, wenn ein Bruder diese Gabe besitzt, so hat er die Mög-

lichkeit und deshalb auch die Verpflichtung, das Dämonische vom Göttlichen zu scheiden und beide unversöhnlichen Gegensätze nicht nebeneinander hergehen lassen (Vergl. Apg. 16,18).

BR. MODERSONN berichtet Nr. 32 der „Sabbathklänge“, S. 508: „Ein Bruder geriet in Zuckungen und stieß immer sehr schnell das Wort ‚raus‘ hervor, sehr oft nacheinander. Ein anderer in meiner nächsten Nähe wurde so hin und her geschüttelt, daß er fast vom Stuhle geworfen wurde.“ – „Manche demütigten sich und bekannten ihre Sünden. Es war viel Weins und Seufzens. Dazwischen rief der eine, der von Anfang an sein ‚raus, raus, raus‘ gerufen hatte, seine immer wiederholte Aufforderung: ‚raus, raus!‘ ‚Kreaturenliebe, hinaus‘, lautete wieder eine Botschaft. Dann war’s, als ob Öl auf stürmische Fluten gegossen wurde bei der Botschaft: ‚Ich bin das Lamm, das die Sünde trug!‘ “ Ein anderer Zungenredner sagte dazu, oft wiederholt: „Seid still, seid still“. Es legte sich auch eine feierliche Stille auf die Versammlung. Dann klagte der Zungenredner, indem er zu Boden fiel und liegen blieb: „Die Hälfte glaubt nicht!“ „Neugierige heraus“ forderte er auf. „Ungläubige hinaus“. „Raus, raus!“ rief der andere. D. ließ die Versammlung aufstehen und forderte die Ungläubigen auf, sich zu entfernen. Es ging aber niemand. Da wurde die ganze Versammlung geschlossen und entlassen, nachdem sie nur eine halbe Stunde gedauert hatte. „Raus, raus, raus,“ forderte der Zungenredner auf. Nun stelle man sich unseren geliebten Herrn Jesum vor – denn er ist es ja, der nach der Überzeugung der Brüder durch die Zungenredner redet – man stelle sich ihn vor, wie er unzähligemal „raus, raus, raus“ schreit! Mir ist es einfach nicht möglich, ihn mir so vorzustellen. Der Jesus, der den Tempel reinigt mit der Geißel in der Hand, der Jesus, mit den Augen wie Feuerflammen, der die Lauen auszuspeien droht, ist eine majestätischere Erscheinung als die, in der er uns hier gemalt wird. Da die Zungenredner sich aber vollständig eins waren, und der mit der Gabe der Geisterprüfung begabte Bruder nichts dagegen einzuwenden hatte, so hat entweder der Herr Jesus so gerufen, oder die Brüder sind im Irrtum. Haben die Brüder wirklich die Tragweite dessen erwogen, daß sie jeden Ausspruch eines Zungenredners als Worte des Herrn bezeichnen? Paulus ist vorsichtiger, indem er anordnet: „Weissager aber lasset reden zween oder drei, und die anderen lasset richten.“ 1. Kor.-14,29. Nicht nur einer, der im Besitz der Gabe der Geisterprüfung zu sein glaubt, sondern die Gesamtheit der gläubigen Gemeinde soll richten. Wenn man schon unter dem Gesetz den Namen des Herrn nicht vergeblich führen durfte, wieviel

mehr Sorgfalt sollten wir unter der Gnade anwenden, denen die Herrlichkeit dieses Namens ganz anders aufgeschlossen ist.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir dann auch die andere Frage aussprechen, wo in der Schrift ist die Reinigung einer Versammlung von vorwiegend Gläubigen auf solche Weise bewerkstelligt worden? Wo in der Schrift ist gesagt, daß, wenn zwischen den Gläubigen sich auch Ungläubige befinden, der Geist Gottes nicht wirken kann? Oder ist es zulässig, daß die Stelle 1. Kor.-5,13 so ausgelegt wird?

Als Elias den Hunderten von Baalspriestern und den Tausenden von ungläubigen Israeliten gegenüberstand, als ein Mose inmitten der Hunderttausende seines Volkes stand, war der Herr nicht gehindert zu wirken. Wenn Jesus unter den ungläubigen Nazarenern keine einzige Tat tun konnte, so lesen wir doch nirgends, daß er auch unter den Gläubigen nichts habe tun können, wenn Ungläubige dazwischen waren. Wie soll man es verstehen, daß der Herr in jener von BR. MODERSOHN geschilderten Versammlung immer wieder den erschütternden Vorwurf des Unglaubens macht, und dazwischen hineinklagt: „ihr seid so zerstreut“, und daß er dann plötzlich nochmals die Tonart ändert und die Versammlung still wird, als ob Öl auf die stürmische Fluten gegossen würde bei der Botschaft, „ich bin das Lamm, das die Sünde trug“, worauf sich dann fast unmittelbar nachher das „raus, raus, raus“-Schreien wiederholt?

Überraschend ist der Ausspruch des Br. D. in den „Sabbathklängen“, S. 506: „Wenn die Gemeinde – ich rede nicht von einzelnen – die geringste Gabe nicht hat, dann hat sie auch die größte nicht!“ Entweder hat hier der Bruder etwas anderes sagen wollen, als was die Worte sagen, oder er hat die Tragweite dieses Satzes nicht ermessen, oder die Gemeinde hat die geringste und die größte Gabe nicht, wenn sie das Zungenreden nicht hat.

In Nr. 33 des „Allianzblattes“ schreibt Bruder W. G. „Wir haben bei ernstern, erfahrenen und angesehenen Kindern Gottes, sowohl ausgesprochen kirchlicher als auch mehr freierer Richtung, die an Ort und Stelle gewesen sind, Rückfrage gehalten, haben aber noch keinen gefunden, der nach der einen oder andren Seite hin ein abschließendes Urteil gehabt hätte. Die meisten sind darin einig, daß große Gefahren vorhanden seien, und es vieler Fürbitte bedürfe.“

Der Bruder W. G. schreibt im Allianzblatt weiter: „Wir finden in der ganzen Schrift keinen Anhalt dafür, daß die mit dem heiligen Geist erfüllten Gläubigen von ihm zur Erde geworfen werden, daß er sie in

Krämpfe wirft u. s. w., diese Erscheinungen gelten erfahrungsgemäß als das Kennzeichen der höchsten seelischen Ekstase, ja des Dämonischen, nach 1. Kor.-14,32 und 33 sind die Geister der Propheten den Propheten untertan. In 1. Kor. 14,26 ff. ist ganz bestimmt und unzweideutig eine heilige Ordnung gefordert. Es ist uns nach den vorliegenden Berichten fraglich, ob sich in diesem Stück die Bewegung ganz auf dem Boden der Schrift befindet. Im unmittelbaren Anschluß daran gebietet der heilige Geist durch Paulus in unleugbarer Hinweisung auf das Zungenreden, daß die Frauen in der Gemeinde schweigen sollen. In den erwähnten Bewegungen aber scheinen sie sehr in den Vordergrund zu treten. Man kann sich gegenüber solch klaren Worten nicht einseitig auf Joel 3,1 und Apostelgeschichte 21,8 und 9 stützen.“

Nun hat aber auch Br. D. selbst in einer Broschüre mit dem Titel „Sonderbare Heilige in Cassel“ über die Bewegung berichtet. Es ist nur eins von den vielen kleinen und großen Dingen, die mich bei der Beobachtung der Casseler Bewegung aufs tiefste erschüttert haben, daß der Bruder einen solchen Titel für seine Schrift wählte. Man kann sagen, das ist eine Geschmacksache. Er hat die Titelwahl damit begründet, daß eine weltliche Zeitung die Geschwister in C. so nannte. Aber ich meine, wenn wirklich etwas so unsagbar Großes und Herrliches geschieht, daß der Herr in einer seit der Apostelzeit nicht dagewesenen Weise sich in seiner Gemeinde offenbart und eine Bewegung ins Leben ruft, „in der Feuer und Fluten über das Land gehen soll“, dann dürfte das erste literarische Zeugnis des Vermittlers dieser unsagbaren Gottestat in Deutschland einen anderen Titel als den gewählten tragen. Das Heftchen ist flott und glatt geschrieben. Hier wie in seinen Aussprachen sucht der Verfasser schlicht und nüchtern zu reden. Aber ich kann nicht umhin zu sagen, dieses Schriftchen läßt wirklich den Leser kaum völlig ahnen, welches Bild die Casseler Versammlungen boten.

Die Proben der Zungenredner am Schluß sind sehr gut ausgewählt. Man wird kaum einen der von mir mitgeteilten Aussprüche darunter aufgeführt oder angedeutet finden. Kreuz und Blut und Liebe Christi treten in den ausgewählten Reden und in der ganzen Schrift weniger zurück als dies in den von mir besuchten Versammlungen der Fall war.

Ich möchte auch jetzt noch nicht behaupten, daß eine absichtliche Milde- rung der grellen Töne des Bildes der Casseler Bewegung hier vorgefallen sei. Aber wie anders klingt es doch, wenn Br. D. schreibt: „Es war die Regel, daß vor der Versammlung bekannt gegeben wurde, daß die Besucher 1) ihre Vergangenheit im Lichte Gottes durchrichten lassen möch-

ten; 2) bereit sein müßten, sich von jeder inneren Gebundenheit durch Jesu Macht lösen zu lassen; 3) eine völlige Hingabe an Gott zu machen hätten“, im Vergleich zu dem, wie er nach meinem obigen Bericht die kritischen Spitzbuben hinauswies, die den Geschwistern den Platz stehlen und den Geist des Herrn hindern. Und wenn der Br. sagt: „Auch der größte Kritiker muß, wenn er der Wahrheit die Ehre geben will, zugeben, daß keine Gewalttat auf die Seelen ausgeübt wurde“, so kann das nur insofern gelten, daß Br. D., wie ich schon oben gern hervorhob, sich befleißigte, ruhig und einfach zu reden. Aber ich habe niemals in meinem Leben den Eindruck gewonnen, daß ein solcher seelischer Druck auf die Gemüter ausgeübt wurde als in C., wo man unter dem Hinweis auf die schreckliche Sünde wider den heiligen Geist und auf die unmittelbaren Aussprüche des erhöhten Herrn durch den Mund der Zungenredner die Seelen zum Sündenbekenntnis nötigte. Außerdem will mir scheinen, daß, wenn der Herr Jesus und sein heiliger Geist in so ungewöhnlicher Fülle und Macht gegenwärtig und wirksam war, man doch ruhig hätte seiner Kraft es überlassen können, daß er dieselbe Wirkung hervorgerufen hätte, wie in Johannes 8, wo sie alle unaufgefordert hinausgingen, von ihrem Gewissen überzeugt. Mehr Zutrauen zum heiligen Geist seitens der Leiter der Versammlung würde auch manchem Zuhörer mehr Zutrauen in diesen Versammlungen eingeflößt haben!

BR. MODERSOHN'S weniger vorsichtig geschriebener Bericht in den „Sabbathklängen“ gibt ein deutlicheres Bild von dem Verlauf der Versammlungen. Aber auch sein Bericht ersetzt die eigene Anschauung entfernt nicht. Ich kann mich auch jetzt noch nicht entschließen, eine solche Schilderung zu entwerfen, wie dies möglich wäre. Aber ich muß doch sagen, so alt ich werde, werde ich kaum je das Weh und Grauen vergessen, das mich in den Casseler Versammlungen ergriff, inmitten der wogenden, bald jammernden, bald jauchzenden, zum Teil ihrer selbst nicht mehr mächtigen Menge. Es ist mir unverständlich, wie Br. D. angesichts dieser Versammlungen schreiben kann: „Außer dem Zungenreden war nichts Außergewöhnliches – das ‚unangenehmste‘ und das, was die meiste Kritik herausgefordert hat, was wir auch selber lieber nicht gehabt hätten, war das Geschrei und die Unruhe in den Versammlungen.“ Wie kann man als „unangenehm“ und als etwas, „was man lieber nicht gehabt hätte“ es bezeichnen, wenn, um mit dem Verfasser zu reden, „das irdene Gefäß die göttliche Kraft nicht zu ertragen vermöchte, das Seelische mit dem Geistlichen verwechselt wurde, und Satan das Werk Gottes nachzuäffen suchte.“ Nicht unangenehm, sondern beugend, schmerzlich und

schrecklich war das. Ich konnte nur immer wieder zum Herrn schreien: Erbarme dich; laß dich doch des Volkes jammern; denn sie sind wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Ich wage durchaus nicht zu denken, daß gerade ich die Gabe der Geisterprüfung in einem ungewöhnlichen Maße empfangen hätte; aber ich muß doch bezeugen, daß ich bei so verschiedenen Männern, wie SPURGEON und F. B. MEYER, wie BR. SCHRENK und BR. POLNICK, wie BR. S. ZELLER und BR. STOCKMAYER, daß ich bei Kleinen und Ungebildeten und Schwachen in den verschiedensten Bildungsstufen die Gemeinschaft des Geistes Jesu Christi in den Betreffenden und mir selbst habe wahrnehmen dürfen. Ich kenne auch wohl die Schrecken des Herrn, wenn sein Feuer in die Tiefen unseres Wesens hineinleuchtet und richtend und verzehrend die Sünde aufdeckt. Ich kenne seinen Geist, wenn er den gebeugten Herzen die Vergebung zusichert, wenn er das heilende Wort lebendig macht und die Liebe Gottes in Christo Jesu der Seele verkürt, so daß man es fast nicht zu ertragen vermag. Aber vielleicht nie ist es mir so schwer gewesen, den Geist und die Stimme des Herrn herauszuhören und die Gemeinschaft des Geistes wahrzunehmen, wohl nie so schwer zum Herrn im Gebet zu nahen als in C. Und hierin stehe ich nicht allein. Das haben viele bezeugt, die da waren, erst kürzlich noch ein Bruder, der seit langer Zeit draußen auf dem Missionsfeld steht und viele Seelen zu Jesu gewiesen hat, und der mit verlangendem Herzen und sich selber prüfend nach C. gegangen war. Woher diese Unsicherheit erfahrener und erprobter, oft vom Herrn legitimierter Knechte Gottes gegenüber der Casseler Bewegung? Liegt das wirklich an den Menschen? Ist es wirklich wahr, was Br. M. (Sabbathklänge, S. 507) sagt: „Ich habe ein Wort zu sagen als ein Wort des Herrn; alle die sich verwirren lassen, gehören zu den törichten Jungfrauen?“ Br. D. gibt in seiner Broschüre für das Geschrei und die Unruhe in den Versammlungen als Ursache an: den dämonischen Widerstand der Personen, von denen der heilige Geist Besitz nehmen wollte; die Verwechslung des Seelischen mit dem Geistlichen seitens mancher Besucher und den Versuch des Satans, das Werk Gottes nachzuäffen. Wo aber lesen wir in der Pfingstgeschichte oder nachher bei den außerordentlichen Geistesmitteilungen in Samaria und Caesarea und Ephesus davon, daß, um mit Br. D. zu reden, „das Dämonische neben dem Göttlichen herging“?

Fassen wir nun das bisher Gesagte zusammen, so kommen wir zu folgendem Resultat: Aus meinen eigenen Schilderungen und denen anderer, soweit sie hier wiedergegeben sind, nach den Zeugnissen und Urteilen er-

fahrener Brüder, die ich anführte, und nach Br. Dallmeyers eigenen Darlegungen, besonders aber nach eingehender Vergleichung mit der heiligen Schrift handelt es sich in C. um eine Bewegung, in der im besten Falle „Göttliches, Seelisches und Dämonisches nebeneinander herging“, oder wie der oben erwähnte angesehene kirchliche Bruder es nannte, ein „Mischgeist“* vorhanden war. Es handelt sich jedenfalls um eine Bewegung, bei der die größte Vorsicht geboten ist und die, wenn sie wirklich im Geist angefangen, sich nicht ihrem Anfange entsprechend weiterentwickelt hat. Es handelt sich um eine Bewegung, in der bei den Leitern, Teilnehmern und Beurteilern sich soviel Mangel an Erkenntnis, Gabe, die Geister zu unterscheiden und zu scheiden, soviel Mangel an Kraft, Umsicht, Weisheit und Fähigkeit, die Irrenden in einer durchschlagenden Weise zurechtzubringen, geoffenbart hat, daß alle genannten Klassen von Geschwistern sowie das ganze Volk Gottes in Deutschland dringende Veranlassung haben zur Demütigung über unseren mannigfaltigen und großen Mangel.

Für mich ist das Resultat und der Segen an der Teilnahme der Casseler Bewegungen gewesen, den Herrn zu bitten und alle aufrichtigen und ernstesten Kinder Gottes, denen unser armes Volk und die Ehre unseres Gottes und Heilandes am Herzen liegt, zur Bitte aufzufordern, daß Gott uns mehr „Männer in Christo“ gebe. Wir brauchen Männer mit kühlem Kopf und liebeheißem Herzen; wir brauchen Männer mit einer ehernen Stirn und unerschütterlich wie Felsen und mit einem weichen, liebevollen, beweglichen Geist, der fähig ist, wie Paulus im Galater- und in den Korintherbriefen liebevoll, gründlich und allseitig auf die Gedanken, Empfindungen, irrigen Anschauungen und guten Meinungen und berechtigten Bestrebungen und Erwartungen der Kinder Gottes einzugehen, und Weizen und Spreu zu scheiden. Wir brauchen Männer, die tiefgewurzelt sind in der Schrift und im Herrn, die mit klarem Geist und einfachem Wort unser Volk hineinweisen können in die Wahrheit des Wortes Gottes. Wir brauchen Männer, die nicht erst anderen sagen müssen, daß sie voll heiligen Geistes seien, die es aber in ihrem Wandel und in der stillen Kraft, die von ihnen ausgeht, offenbaren. Die Erwartungen des Volkes Gottes, das Sehnen nach mehr Licht, mehr Kraft, mehr Liebe und mehr Frucht sind vielfach lebendig. Sie bedürfen nur der Vertiefung, der Läuterung und Stärkung durch Wort und Geist der Schrift. Werden sie aber irregeleitet, so sind die Folgen schreckliche.

Schütten wir nun nicht das Kind mit dem Bade aus. Seien wir nicht entmutigt, lassen wir uns nicht verwirren. Es sind uns die allerköstlichsten

Verheißungen gegeben. Der Weg ist klar gezeichnet. Unser Herr hat sein Werk auf Golgatha vollbracht. Sein Geist ist an Pfingsten gekommen. Seine Schätze liegen für uns bereit. Wir haben es, Gott sei Dank, nicht nötig, uns mit Unnützlichem und Vermischtem zu begnügen. Unser Herr kann und will solide, tiefgehende und ganze Arbeit tun. Wir können und wollen aus allem lernen. Wir haben kein Recht, von oben herab andere geringschätzig zu verurteilen, die vielleicht ein brennenderes Verlangen als wir selbst nach der Verherrlichung des Herrn in sich trugen und tragen. Es gibt auch eine Nüchternheit, die nahe ans Verhungern grenzt. Aber wir wollen der apostolischen Mahnung gehorchen: Prüfet alles, prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; niemand halte sich selbst für klug angesichts des Mangels und der Gefahren, in denen wir größere und bessere sehen, als wir sind. Lasset uns mit unserer Schwachheit, unserer Möglichkeit zu irren und zu fallen, zu unserem allgenugsamen und zuverlässigen Herrn und Heiland in kindlichem Glauben flüchten, er wird das Irrende zurechtbringen, des Schwachen warten und handeln nach dem Wort: Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf achtet.

V.-Schriftgedanken über Geistesgaben, Evangelisation und Reinigung des Volkes Gottes.

Die Casseler Bewegung wartet auf ein Pfingsten. Die Schrift kennt nur ein Pfingsten. Dagegen redet sie allgemein von Geistesausteilungen, erzählt auch von besonders auffälligen Geistesmitteilungen bei besonderen Gelegenheiten. An besonderen Punkten der Geschichte finden, wie PFARRER STOCKMAYER voriges Jahr in Blankenburg ausgeführt hat (Bericht über die 21. Allianzkonferenz, Seite 28 ff.), besonders auffallende Geistesmitteilungen an ganze Versammlungen statt. Für besondere Aufgaben werden einzelne besonders mit dem Geist erfüllt (Apostelgesch. 4,8; 7,55; 13,9).

Den Geistesmitteilungen an ganze Versammlungen geht eine Wortverkündigung unmittelbar voraus, jedenfalls in Apg. 10 und 19, im weiteren Sinn auch in Apg. 2. und 8. In Kap. 10 und 19 geht das Gebet und die Handauflegung der Apostel voraus, in Kap. 10 das Gebet des Kornelius, in Kap. 2, wenn man 1,14 heranziehen darf, das Gebet der Gemeinde. In Kap. 8 und 19 geht die Taufe der Gläubiggewordenen vorher, in Kap. 10 folgt sie alsbald. In diesen drei Fällen handelt es sich aber um besondere Geistesmitteilungen an soeben durch die Evangelisation zur Erkenntnis Jesu Christi Geführte. Wir meinen, alle diese Fälle und besonders die Pfingstgeschichte können nicht als Parallelen zu den Casseler Vorgängen

herangezogen werden, da die Casseler Bewegung in ihren ersten Stadien es nur mit den Kindern Gottes und ausdrücklich nicht mit der Evangelisation zu tun haben will.

Daß wir derartige auffallende Geistesausgießungen auf eine ganze Versammlung zu erbitten und zu erwarten hätten, sagt, soweit die Gemeinde in Betracht kommt, die Schrift meines Wissens nirgends. Die Zeit, wo Joel 3 sich an Israel vollständig erfüllen wird, kommt hier nicht in Betracht. Dagegen ist es schriftgemäß und für die Gemeinde zu beachten, daß die Gemeinde nach den Gaben des Geistes streben soll 1. Kor. 12,31. Die Korinther brauchten nach dem Zungenreden nicht streben, weil sie es hatten. Zudem schienen sie es überschätzt zu haben. Das Streben nach den Gaben des Geistes scheint mir mancherorts vernachlässigt worden zu sein. Und wer die ganze Schrift beachten will, selbst angesichts offenkundiger Gefahren, der darf auch jetzt dieses Apostelwort nicht übergehen; ebensowenig wie Paulus im 1. und 2. Thessalonicherbrief die eschatologischen Fragen übergang, weil die Thessalonicher auf falsche Bahnen geraten waren. Nicht, als ob die Gaben des Geistes in der Gemeinde nicht vorhanden waren. Sie sind da, und es ist mir oft eine Freude gewesen, die Verschiedenheit und den Reichtum geistlicher Begabung in manchen Gemeinden und Gemeinschaften der Gläubigen zu betrachten. Aber trotzdem muß ein unparteiischer Beobachter sagen, es fehlt vielfach das gesunde Streben nach geistlichen Gaben, besonders da, wo man den Pfarrer oder Prediger alles für sich tun läßt und nicht Raum hat für die heilige Arbeitsteilung, die der Herr nach der Schrift vorgesehen hat. Aber hier ist eben auch ein Krebschaden des christlichen Lebens unserer Tage. Man treibt praktische, zerstörende Bibelkritik in vielen christlichen Kreisen, während man sich gegen die wissenschaftliche Bibelkritik mit allem Eifer und oft mit Übereifer und mangelndem Verständnis wendet. Was ist schlimmer, wenn ein liberaler Theologe, dem die Bibel nur eine Sammlung menschlicher Urkunden ist, gewisse Bibelteile für unecht oder unverbindlich hält, oder wenn solche, die die Bibel feierlich für Gottes Wort erklären, Gesetze und Methoden aufstellen, die in der Bibel keinen Grund haben, und dafür deutlich gelehrte biblische Wahrheiten, weil sie unbequem zu werden drohen, oder langsamer zum Ziele führen, bei Seite schieben, oder lieber nicht genauer darüber forschen und nachdenken wollen?

Wenn man sich entschließen könnte, auch in Bezug auf das Gemeindeleben, zum königlichen Gesetz der Freiheit und zum Zeugnis des Herrn und seiner Apostel zurückzukehren, würde vieles besser sein. Dafür

pflegt man das Vereinsleben, das jedenfalls nicht die Verheißungen hat, wie das biblische Gemeindeleben. Wir meinen die Gemeinde der Gläubigen, nicht die Gemeinde, in der Wiedergeborene und offenbar Unbekehrte gleichberechtigt nebeneinander sind. Zwei Gegensätze wie Licht und Finsternis, Leben und Tod 2. Kor. 6,14 –18. Je mehr biblisches Gemeindeleben, wohlgemerkt! nicht nur Form, sondern Leben, desto mehr Aussicht, daß die Gaben des Geistes sich entfalten und an der Gesamtheit der an der Schrift genährten und geklärten Gemeinde ein Korrektiv, eine Ausglei chung und eine Stütze haben.

Ebenso ist es mit der Heiligung. Statt mannigfacher gutgemeinter, aber in der Wirklichkeit des Lebens nicht stichhaltiger Theorien, die redlichen Seelen Mißerfolge und Entmutigungen bringen, beachte man doch mehr, darum möchten wir in herzlicher Liebe bitten, die biblische Norm für das Gemeindeleben, für die Gemeinde der Gläubigen. Noch immer hat unseres Erachtens die Evangelisation- und die Heiligungsbewegung in unsern Tagen diesen gottgeordneten, segensreichen Heiligungsfaktor viel zu wenig beachtet. Die örtliche Einzelgemeinde der Gläubigen ist ein Hilfsmittel und ein Prüfstein der Heiligung wie wenig anderes. Nicht ist eine biblische Gemeindeverfassung das Allheilmittel für alle Schäden. Das Allheilmittel ist Jesus, das Haupt der Gesamtgemeinde und der Herr und Regent und Lebensquell auch der Einzelgemeinde.

Wir sollen also streben nach den Geistesgaben, besonders nach der Gabe zur Erbauung, zur Ermahnung und zur Tröstung, zu reden, d. h. zu weisagen, und welche Gabe könnten wir entbehren? Die Vernachlässigung irgend einer Schriftwahrheit zieht immer eine einseitige Betonung derselben als Reaktion nach sich. Wir streben nach solchen Gaben teils, wie nach allen Gaben Gottes, durchs Gebet, teils durch Weckung der in uns liegenden Anlage 1. Tim. 4,14; 2. Tim. 1,6. Nicht, um damit zu glänzen, nicht damit unser Gemeindebild stimmt mit dem Schriftbuchstaben, sondern zum Dienst an andern und zur Verherrlichung des Herrn sollen wir nach den Geistesgaben streben. Denn diese sind ja dazu da, das Wachstum der Früchte des Geistes in der Gemeinde zu fördern.

Aber wie das Schriftwort sich nicht vorwiegend mit den Gaben des Geistes beschäftigt, sondern mit der Frucht des Geistes, Gal. 5,22, so wollen auch wir unser Hauptaugenmerk auf die Frucht des Geistes lenken, besonders auf diejenige, die der Apostel als den „köstlicheren Weg“ am Schluß von 1. Kor. 12 bezeichnet, und dann in 1. Kor. 13 so herrlich schildert, und auch am Eingang von Kap. 14 nochmals voranstellt.

Wir wenden uns nunmehr einer andern Seite der Casseler Bewegung zu:

Die Casseler Bewegung soll auch eine umfangreiche Verkündigung des Evangeliums in unserem Vaterlande vorbereiten. Vor ihr und neben ihr haben viele andere dasselbe Verlangen und dasselbe Ziel. Daß im Volke Gottes das Bedürfnis zunimmt, auch anderen, die den Frieden der Vergebung der Sünden noch nicht geschmeckt, und die Jesu in ihrem Leben noch nicht die Herrschaft eingeräumt haben, das lebendig verkündigte Wort vom Kreuz mit seinen Segnungen durch solche zu bringen, die die Rechtfertigung durch den lebendigen Glauben und den heiligen Geist bei ihrer Bekehrung und Wiedergeburt empfangen haben, ist eine beachtenswerte und erfreuliche Tatsache. Es haben sich seit WESLEYS Tagen allerlei Evangelisationsmethoden herausgebildet. Man rät zu allerlei Mitteln und Wegen, um eine wirksame Evangelisation vorzubereiten. Als Hauptmittel und Haupterfordernis der Vorbereitung für ein gesegnetes Evangelisationswerk werden genannt: das Gebet und die Reinigung des Volkes Gottes von Sünden, mit denen seine einzelnen Glieder nicht gebrochen haben.

Wir möchten nur kurz, aber mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Segen einer Evangelisationsarbeit sich nicht unbedingt darnach richtet, wie sehr das Volk Gottes gereinigt ist. Die Bekehrung der Menschen ist kein Rechenexempel, sondern ein Werk der souveränen und unergründlichen Gnade Gottes.

Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß lange nicht alles Segen ist, was man so nennt, daß der zahlenmäßige Erfolg durchaus nicht gleichbedeutend mit der Ewigkeitsfrucht ist, die im Feuer besteht 1. Kor. 3. Gleichwohl ist es klar, daß wir geschickt und fleißig zu jedem guten Werk werden durch die reinigende Gnade Tit. 2. und 3.

Es sei uns darum nun gestattet darauf hinzuweisen, wie nach unserer Erkenntnis die Reinigung des Volkes Gottes und eine fruchtbare Verkündigung des Evangeliums vom Herrn und seinen Aposteln erstrebt und erreicht wird: Wenn wir die Schrift und die Bibelkonkordanz zur Hand nehmen, machen wir, wie schon oben kurz erwähnt, eine ganz auffallende Entdeckung:

Wir finden unter der Rubrik „Beten“ in den apostolischen Briefen kaum ein halbes Dutzend Aufforderungen zum Gebet. Bei Petrus und Johannes keine. Bei Jakobus die Aufforderung zum Gebet für Kranke. Bei Paulus findet sich nur im Römer-, Hebräer-, Kolosser- und 1. Thessalonicher die Aufforderung zur Fürbitte für ihn und zum Teil dann auch zum Gebet da-

für, daß das Wort des Herrn laufe und Gott ihm eine Tür des Wortes auf-tue. Nirgends, außer im 1. Tim. 2, finden wir eindringliche Aufforderungen für eine verlorengelungene Menschheit einzustehen und alle Kräfte im Gebetskammerlein und ganz besonders im gemeinsamen Gebet einzusetzen, um Erweckungen herbeizuführen; noch weniger finden wir, daß durch Gebetsversammlungen und Gebete in Nachversammlungen vor den Ohren der Unbekehrten auf die Unbekehrten zum Zwecke ihrer Bekehrung eingewirkt wird. Wie sollen wir dieses Verhalten der Apostel verstehen? Lag ihnen, die sich in der Verkündigung des Evangeliums verzehrt und willig ihr Leben dargelegt haben für ihren Herrn, weniger an der Errettung der Seelen und weniger an der Verherrlichung ihres Meisters als uns Christen von heutzutage? Oder waren sie unpraktischer als wir? Verstanden sie nichts von Evangelisationswochen, von Konferenzen zur Vertiefung des christlichen Lebens? Wußten und ahnten sie noch nicht, wie man eine Evangelisation und eine Erweckung vorbereitet?

Ein Blick in die Apostelgeschichte genügt, um uns zu zeigen, was wir ja auch alle mehr oder weniger tief empfinden, daß ihre Arbeit reichliche, herrliche und bleibende Früchte brachte, und daß wir noch weit hinter ihnen zurückstehen.

Was nimmt denn in ihren Briefen den breitesten Raum ein? Es ist die Verherrlichung unseres Herrn Jesu Christi, die Darlegung seines Werkes, die Darlegung seines Bildes, die Verkündigung des Liebesratschlusses Gottes und die Aufzeigung der verborgenen Kanäle, durch die Christi Leben in uns Raum gewinnt. Es ist dann weiter die Warnung vor den mannigfaltigen Abwegen nicht nur zur Linken, sondern auch zur Rechten, und endlich eine einfältige und eingehende Unterweisung darüber, wie die Gläubigen in den mannigfaltigen Verhältnissen des Alltagslebens, in Familie, Beruf und Gemeinde sich zueinander verhalten und ihr Christentum ausleben sollen. Viele hausbackene Tugenden: Gehorsam, Wahrheitsliebe, Fleiß bei der Arbeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Besonnenheit, besonders die stummen Tugenden der Sanftmut, Demut und Geduld – alles getragen vom Geist des Glaubens, durchglüht von der Liebe, verklärt durch die Hoffnung. Das sind die Dinge, die sie den Gläubigen schlicht und doch würdevoll, einfältig und doch kraftvoll, mit unermüdlicher Liebe ans Herz legen, im Essen und Trinken und in allem, was sie tun, dem Namen Jesu Ehre zu machen und ihren Gott zu verherrlichen; das ist die grandiose Aufgabe, die sie ihren Brüdern stellen und in deren Erfüllung sie sich als Vorbilder darstellen. Wenig Aufregung ist bei der

Sache, wenig außerordentliche Kraftanstrengungen für Augenblicke und kurze Perioden, wenig Kunstgriffe und Mittelchen; aber eine erhabene Ernsthaftigkeit, eine in jeden Winkel dringende Wahrhaftigkeit, eine den höchsten Aufforderungen entsprechende Solidität, heilige Natürlichkeit, nichts Gekünsteltes, königlicher Anstand, eine durchgebildete Noblesse, wohlthuendstes Zartgefühl und wahre Männlichkeit. Das sind die Charakterzüge, die wir bei ihnen finden, und die sie anderen aufzuprägen suchen. Alles Züge aus Christi Bild; alles Züge, die nur dem sich aufprägen, der in ununterbrochenen Glaubensverbindung, in innigstem Liebesumgang, in unerschütterlicher Hoffnung auf den zur Rechten Gottes erhöhten Gekreuzigten blickt. Ein Weg der Gründlichkeit mit dem denkbar höchsten Ziel ist der Weg der Apostel. O, wir empfinden es wohl, das ist etwas anderes, schwereres, aber auch schwerwiegenderes, als wenn wir uns für eine oder mehrere Wochen einen Evangelisten bestellen, vorher eine Anzahl Gebetsversammlungen halten, uns gegenseitig und auch dem Herrn einige Unarten und Sünden bekennen, und uns so freundlich zueinander stellen, als wir das mit eigener und Gottes Kraft vermögen. Wir verstehen es: wo die Seelen, wie die Apostel das zu erreichen suchten, an Jesum gekettet, jeden Augenblick an Jesum gewiesen und mit ihm in Umgang gebracht werden, da wachsen von selbst die Gebete empor, die, wie sie selbst dem Himmel entstammt sind, auch wieder zum Himmel reichen, Gebete, denen sich des Himmels Fenster öffnen, so daß Segen in Fülle herabfließt. Solche Gemeinden sind verkörpertes Evangelium, sind mächtige Beweise für die Kraft der Gnade, und mit ihnen im Rücken können die Boten des Evangeliums vordringen von Sieg zu Sieg (vergl. 1. Thessalonicher 1).

Achten wir noch ein wenig genauer darauf, wie die Apostel für die kleinsten wie die größten Dinge Jesum den Seelen vor Augen malen. Wenn Jakobus davor warnen will, daß man den Mann mit den goldenen Ringen und dem herrlichen Kleid dem armen Bruder vorzieht, weist er hin auf den Herrn der Herrlichkeit und sagt, daß der Glaube an den Herrn der Herrlichkeit kein Ansehen der Person leide. Wenn Petrus den Hausknechten zeigen will, wie sie ihren Beruf erfüllen sollen – 1. Petri 2,18 ff. – so weist er sie auf das Vorbild Jesu des Gekreuzigten hin; wenn Johannes zur Bruderliebe ermahnt, so erinnert er an Jesum, der sein Leben für uns gelassen hat, weshalb auch wir schuldig seien, unser Leben für die Brüder zu lassen 1. Joh. 3,16. Will Paulus die Männer ermahnen zum rechten Verhalten gegen ihre Weiber, so stellt er ihnen Jesu Beispiel vor Augen, wie er geliebt hat die Gemeinde und sich für sie selbst dargege-

ben. Und wenn die Korinther das Geben lernen sollen, so weiß er auch hier kein besseres und stärkeres Mittel, als sie zu erinnern an ihren Heiland, der arm wurde, auf daß sie durch seine Armut reich würden 2.-Kor. 8,9. Wenn die Philipper Frieden halten sollen, so verweist er sie auf Jesum, den Gekreuzigten. Und wenn die Römer die Schwachen tragen sollen und nicht Gefallen an sich selber haben, dann zeigt er ihnen, wie auch Jesus an sich selber kein Gefallen hatte. Wenn die Kolosser in Gefahr sind, dem Engeldienst zu verfallen, so malt er ihnen die zentrale Persönlichkeit Jesu Christi vor Augen. Und für alle Gefahren, die die Epheser bedrohen, hat er ein Mittel, nämlich die Darlegung des unausforschlichen Reichtums Christi. Christum den Leuten vor Augen zu malen, und zwar Christum, den Gekreuzigten, das ist seine Weisheit den weisheitsstolzen und leichtfertigen Korinthern gegenüber, das ist seine Politik gegenüber den Leuten im Mittelpunkt irdischer Politik in Rom, das ist sein Geheimnis gegenüber den die Geheimnisse der Welt erforschenden Asiaten. Man lese den Hebräerbrief, wenn man keinen anderen lesen will, um zu sehen, wie Schwachen aufgeholfen wird, wie Irrende zurechtgewiesen werden, wie man Mutlosen Mut macht, wie man dem Evangelium Bahn und Boden verschafft. Welche gewaltigen Schilderungen des Sohnes Gottes in den ersten 6 Versen des Hebräerbriefes, und dann geht es Zug um Zug weiter: Christus größer als die Engel, größer als Josua, größer als Aaron. Christus der wahre Melchisedek, Christus die wahre Stiftshütte, Christus das wahre Opfer.

Doch wenden wir uns noch dem Gebiet der Reinigung des Volkes Gottes im besonderen zu. Auch hier gilt das Motto: „Deines Wortes stille Kraft“ und „Jesus, der Gekreuzigte“, die Offenbarung der Liebe Gottes. Gewiß weisen dabei die Apostel auf den Untergang der Erde hin und sagen uns: nun das alles soll vergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen – 2. Petri 3,11 –, warnen vor der Gefahr, in die bereitete, ewige Ruhe nicht eingehen zu dürfen, das Blut des neuen Bundes für unrein zu achten, und den Geist der Gnade zu schmähen und weisen auf den Richterstuhl Christi und auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird „laut meines Evangeliums“ Röm. 2,16. Aber seitdem ihr Meister den Ruf zur Buße eingeleitet hat mit der Begründung: „denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ und noch vom Himmel herab jeden Ruf zur Buße geschlossen hat mit überaus herrlichen Verheißungen, haben die Apostel immer wieder auch zur Reinigung des Volkes vorwiegend den Weg bestritten, daß sie ihnen ihren herrlichen Heiland und ihr herrliches Ziel

vor Augen hielten. „Meine Lieben, wir sind nun Gotteskinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; ...und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich.“ 1. Joh. 3,2.3. So sagt Johannes, und Petrus schlägt denselben Weg ein, indem er zu Eingang seines Briefes das Evangelium kurz zusammenfaßt: „was die Engel gelüftet zu schauen“ – 1. Petri 1,1–12 – und dann fortfährt: „darum so begürtet die Lenden eures Gemüts, seit nüchtern usw.“ und nachher gleich wieder: „Die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf das ihr Glauben und Hoffnung haben möchtet. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist usw.“

1. Petri 1,21 f.: Herrlichkeit, Hoffnung und Keuschmachen der Seelen hängt für Petrus zusammen.

Ebenso im zweiten Brief: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft usw. uns geschenkt ist, so wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar“. Und der Hebräerbrief fordert unter Hinweis auf den offenen Eingang in das Heiligtum durch das Blut Jesu seine Leser auf, „hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unseren Herzen und los vom bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Wegsehend auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens“ sollen die Brüder „jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen und mit Ausharren laufen“.

2. Kor. 7,1 schreibt Paulus: „Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung.“

Auf den Unterbau der elf ersten gewaltigen Kapitel des Römerbriefes gründet Paulus die Ermahnungen von Kapitel 12, die beginnen: „Ich ermahne euch nun durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begeben zum Opfer usw.“

Wir übergehen den in seinem Aufbau dem Epheser- ähnlichen Kolosserbrief und die übrigen Briefe Pauli und verweilen nur noch einige Augenblicke beim Epheserbrief.

Auch hier hat der Apostel das Ziel, daß seine Brüder, oder wie er sie nennt, „seine geliebten Kinder“, alles ablegen, was gottwidrig ist und alles anlegen, was gottgefällig ist. Sein Ziel ist, daß sie voll Geistes werden, daß sie am bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen und fertig seien zu treiben das Evangelium

des Friedens. Aber wie bahnt er sich und den lieben Lesern den Weg zu diesem Ziel? Kap. 1,3–14, jene gewaltige Darlegung des Liebesratschlusses Gottes vor Grundlegung der Welt V.-15 ff., das unablässige Gebet um den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbst, Erkenntnis und erleuchtete Augen des Verständnisses zur Erkenntnis der Hoffnung ihres Berufes und des Reichtums seines herrlichen Erbes und der überschwenglichen Größe seiner Kraft. Dann Kap. 2 die Schilderung der Auferweckung der Gläubigen aus den Todesbanden der Sünde und unter dem Hinweis darauf, daß sie geschaffen seien zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet habe, daß sie darinnen wandeln sollen. Dann von einer anderen Seite her: Gottes Werk, wie er die Fernen nahegebracht und die Getrennten eins gemacht. Dann der Hinweis auf das in der Gemeinde sich offenbarende Geheimnis der Weisheit Gottes. Und dann jenes zweite Gebet mit dem Höchsten, was wohl je ein Mensch für seine Mitmenschen gebetet hat, der Bitte um die Erkenntnis der Breite und Länge und Tiefe und Höhe der doch alle Erkenntnis übersteigenden Liebe Christi, um die Erfüllung mit aller Gottesfülle. Und ein solches Gebet noch schließend mit dem Hinweis auf den, der noch Überschwenglicheres tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen. Nun noch der Hinweis auf seine Leiden für sie, auf die Einheit des Leibes Christi und seine wunderbare Gliederung und seine Bestimmung, in allen Stücken zu wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus, und das alles in der Liebe. Auf solche Weise reinigt er seine Epheser, so sucht er sie willig zu machen, sich zu reinigen. In dem unaussprechlich hellen Licht der Liebe Christi wird die Sünde in ihrer Finsternis und Unreinigkeit so abstoßend und häßlich, wie kein Mensch es sagen kann. Grauerregend wird im Lichte seiner Liebe jede Regung der Eigenliebe. Wie kleinlich erscheint jede Empfindlichkeit, jede Rechthaberei gegenüber solcher Gnade. Wo bleibt Raum für den Zweifel und den Unglauben gegenüber der Größe dieser Liebe, wo Furcht vor der eigenen Schwachheit und vor den Hindernissen, die der Feind in den Weg legen mag gegenüber der Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart. Wie könnten wir noch auf die Dauer an irgendetwas kleben bleiben, nachdem Gott seinen Sohn uns geschenkt und mit ihm alles, nachdem die Kindschaft und das Erbe, Thron und Krone dem Gläubigen winken. Ja, wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich selbst.

Und in dieser Richtung und auf diesem langsamen, schweren und doch sicheren und seligen, auf diesem herrlichen und göttlichen Weg, suchen, erstreben und erwarten wir nach der Schrift für uns selbst und für unsere

geliebten Brüder die Reinigung des Volkes Gottes, den Drang zum erhörlichen Gebet und fruchtbare und dauerhafte Evangelisation; auf diesem Weg die Verherrlichung unseres Herrn Jesu Christi und des Vaters, der ihn uns gegeben hat.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V.-(SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Heinrich Dallmeier

[←2]

Der Briefkasten des „Gärtners“ war die Rubrik, in der auf Leserbriefe eingegangen wurde. Im Gärtner vom 14. November 1909 geht es um einen Leser, der die Zeitung abbestellt hatte.

[←3]

Hier tritt uns, gerade wie heute, der bedauerliche Irrtum entgegen, als müsse Gott eines seiner Werke wiederholen. Nicht eine neue Geistausgießung tut uns not, sondern ein gehorsames Unterordnen unter Gottes Wort und Geist und ein gewissenhaftes Auskaufen der Gelegenheiten, die Gott uns gibt. Wie war es möglich, daß ein Mann, dessen heißes Verlangen darnach ging mit dem Heiligen Geiste erfüllt zu werden, unter der Macht des bösen Geistes kam? Wir können nicht anders, wir müssen sagen: dies war nur möglich, weil er etwas erbat und erwartete, was Gott nicht verheißen hat, also auch nicht geben will und kann. Wenn wir solche Dinge im Gebet erzwingen wollen, dann laufen wir Gefahr vom Teufel Erhöhung zu erlangen. Wenn wir uns dem Willen Gottes unterordnen, aber auch nur dann, dürfen wir bitten, was wir wollen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1907	2
Endemann, K. - Vom Zungenreden	2
Lohmann, E. - Ein Alarmsignal	11
Schrenk, Elias - Zum Kapitel Zungenreden	15
unbekannt - Den Geist empfangen und doch nicht geistlich	16
Unbekannt - Über das Zungenreden in Skandinavien	17
unbekannt - Zur Kasseler Bewegung	18
Unbekannt - Die Geistesbewegung von Los Angeles, Christiania, Kassel etc. in Indien	24
Schopf, Otto - Einige Anliegen	27
1908	30
Unbekannt - Zur Kasseler Bewegung (Erklärung 1907)	30
unbekannt - Das Werk des Heiligen Geistes	31
1909	34
Unbekannt - Vom Zungenreden	34
Unbekannt - Mitteilungen über die "Pfingstbewegung"	35
Unbekannt - Einführung zur Berliner Erklärung	36
Berliner Erklärung (1909)	37
Unbekannt - 112. Bundesausschußsitzung	41
Unbekannt - Briefkasten	42
Unbekannt - Bericht über die Prediger- und Evangelisten- Konferenz	44
Unbekannt - Predigerkonferenz	45
Stockmayer, Otto - Angeblicher Widerruf	47
Unbekannt - Einige Hauptgedanken über Pfingsten und das Pfingstereignis	48
unbekannt - Heiliger Geist und eigener Geist	52
unbekannt - Sind sie getauft?	54
Unbekannt - Zur "Pfingstbewegung"	58

Andere Quellen	63
Torrey, Reuben Archer - Ist die gegenwärtige Zungenbewegung von Gott?	63
1. Die gegenwärtige „Zungenbewegung“ erhebt das Zungenreden zum einzigen und entscheidenden Beweis dafür, daß jemand die Taufe mit dem Heiligen Geist empfangen hat.	63
2. Die praktische Auswirkung der Lehre der „Zungenbewegung“ besteht darin, das Zungenreden zur wichtigsten der Manifestationen der Gegenwart und Kraft des Geistes zu machen.	63
3. Die „Zungenbewegung“ führt ihre Anhänger dazu, das Zungenreden mehr als jede andere Gabe zu suchen, während uns die Bibel klar lehrt, daß wir eher nach einer anderen Gabe als dieser streben sollten.	64
4. In Bezug auf das Zungenreden in öffentlichen Versammlungen sind die Leiter der „Zungenbewegung“ in ständigem Ungehorsam gegenüber der offenbarten Lehre des Wortes.	64
5. Die „Zungenbewegung“ ist von schwerwiegendster Unordnung und schlimmster Unmoral begleitet.	65
6. Mit der Ausbreitung der „Zungenbewegung“ wurde es in zahlreichen Fällen offenbar, daß sie dämonisch war.	66
7. Die „Zungenbewegung“ ist in all ihren wesentlichen Kennzeichen nichts Neues. Dieselben Phänomene traten zwischen 1830 und 1840 in der unglücklichen Irvingianischen Bewegung in England auf.	67
Schopf, Otto - Zur Casseler Bewegung	68
II. Gesammeltes.	74
III. Versuch einer Beleuchtung durch die Schrift.	77
IV.-Aus und zu anderen Schriften.	85
V.-Schriftgedanken über Geistesgaben, Evangelisation und Reinigung des Volkes Gottes.	92
Quellen:	102
Endnoten	104

